Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0065**

Aktenzeichen 1/11/4

Titel

Indienvisitationen. Visitation durch Präses Lic. Stosch Oktober 1935 - Januar 1936 (Kolsmission)

Band

Laufzeit 1935 - 1936

Enthält

Schriftwechsel Kuratorium; Visitationsberichte, Reiseberichte, Tagungsbericht Generalkonferenz der GELC (Gossner Evangelical Lutheran Church in Chotanagpur and Assam) 1935; Vertrag zwischen Kuratorium und GELC 1936; auch Bericht über einen Besuch C. W. R

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

angefangen: 19

beendigt: 19

Akten der Kolsmission.

Visitation

durch Präses Lic. Stosch

Oktober 1935 – Januar 1936.

Nr. 1

1935 / 1936

Gossner Mission

Jerusalem
14. 2. 36

Liebe Lotte

Vom Hospital aus, ob
ich Ostern in 1/2 St abgeht, z
will mir mein gros Kleid auf
den Leib geben anmessen, da
ich's mir von Kopf bis Fuß machen
lassen muß. Ich bin für die
meinen bösen Mantel
den du am 28. II in Hamburg
für Dame in Leb alles da-
rauf ordnet. Da gut mit
Ordnung ist dann am 1. Mai
in Ruhe. In Hamburg in Nacht.
Ich glaube nicht
dir sein, daß Vogel
den Schaden in Sonne.

Gossner Mission

Am Montag bin ich dann
am Markte. Bereit, mit
der Missionsconferenz zu
beginnen. Für den Abend
des Montag wollte mir
mein Diener dann zur
Verfügung stehen.
Ich sage
also mein möglich wäre.
Montag V. 9. Dörnen
wir Missionsfest.
Grüßen Sie alle.

Ihr

H Stosch

Ww Golf von Biscay
9 Feb 30

Lieber Dr Loring,

Von Calcutta fuhr ich Ihnen
einen Luftgruß; von meinem
Aufenthalt in Colombo wurden Sie
Wilfred meinen Brief haben
haben, haben ich auch hinten, 13
Briefe geschrieben, die Ihnen nach-
einander nachkommen sind.

Unsere Reise ist ohne
Störung, die Tage sind
Cairo schnell vergangen. Es bleibt mir
meinem Befinden, am 1. März nach
Berlin zu fahren.

Ich freue mich sehr auf
Sie alle wieder zu sehen.

Ihr Hesse

Gossner Mission

Colombo

27. 1. 3.

Liebe Frau Brüder,

Ich glaube fast mich wird Ihr Brief
vor d. Tage treffen, wo ich wieder
in d. Lage bin Ihnen die Adresse
mir haben über Port Adelaide zu geben
war gut.
mich nun in Adelaide zu befinden, wo mein
Lieb Freund Boon in dringenden Fällen brauchbar
mich, so wie mir Geschwister sein, so
sie mich als den Sohn die Heimreise
angetreten. Ich hoffe, mein Liebes Töch-
chen befindet sich Ramsi, von 15. I mit
in meiner Obhut von Calcutta zum
22. I sind bei dem angenehmen
Ich hoffe, wo ihr Kleinchen Ihnen Freude
Ihr Lieb! macht!
Ich habe mir alle die Mühe, den
Februar wieder: Namen zu
Ihnen Ihr
Ihr H 8 to 524

Gossner Mission

PAR AVION

Lokichokio

BY AIR MAIL

Gossner Mission

Visitation

R. 16.1.36

[illegible]

[illegible] „Isar" [illegible] 8. Jan. von Colombo, [illegible]

[illegible] 4 Tage, [illegible] Church Council [illegible]

[illegible] In Calcutta [illegible] Generalconcil [illegible]

[illegible] am 2. März [illegible]

[illegible] 5. März [illegible]

[illegible] 13.1. [illegible] 4. Jan. [illegible]

Was ich über das Agreement schreiben kann, habe ich in beil. Brief gelegt. Das Protokoll hat die Chinesen, aber ich kann nicht anders als Vorschlag dieses Typus; was die Abänderungsvorschläge betrifft, so ist von C.C schwer, ein Urteil zu gewinnen. Ich kann nicht sagen, was sich ändern wird.

Ich z Besuch, ich hoffe, ich bitte Sie noch Mittwoch um Mein Kommen, ich habe Ihnen Vorschlag. Wir hatten so schönes Wetter, ich habe Ihnen Photographien mit Ausnahme, die Sie Ihnen Photographien einer Dame, ist etwas unterbrochen Aufnahme, die mir so Photographien, die Sie bestimmt gemacht wurde. Sie übrigens Ihnen Photographien einer Dame, ist etwas unterbrochen Aufnahme, die mir so Photographien, die Sie bestimmt gemacht wurde.

Ich müßte etwa am 9. Febr. in Port Said sein, dorthin kann mir Post geschickt werden. Ich bringe auf meinen langen Ausflug alte Briefe, Photographien mit, was ich habe, war von 1870 geschrieben.

Wahrscheinlich muß ich auch einmal nach Berlin wegen Examen. Examen in Rio Janeiro in deutschen Militär-Attaché sprechen

Ihnen allen herzl. Gruß

Ihr

HSt

Das amtliche Generalconsulatsgebäude enthält nicht Vorräume, so daß auf das geräumige Treppenhaus die Türen der Wohnräume münden.

Visitation

Kindal 23/12/35

Lieben Br Lohrmann

Gestern habe ich in Visitationsbezirk Kindal Jahresfest gefeiert. Manche Sonntage Ofen vorbei. Das letzte Mal war Br Reimann von Kindal 11 a[m] zu Fuß gekommen. Dann fiel ich Dienstag in den Fahrgraben. Abends mußte mir Frau die Medizin verabreichen, wenn man nicht ein paarmal Mal zu Bett sollte! Dann ging es über Nacht. Morgen Visitationsbezirk, wo gestern war. Noch ein Bezirk 4 Anspucht: Kindal. Letztes Sonntag Abend Abschied: Jahresfest gemeinsam mit Vater von 28 Jahren.

Gossner Mission

Ich habe am 19. mein Hilfsprediger
geschickt mit den Vorschlägen der Comitee
die am 21. der neue Agreement. Wenn
die mit dem letzten Brief über das
neue Agreement, bis ich Anfang Mai
mein Erklärungen gegeben habe.
Ich wenn wahrscheinlich, für die nächste
Zeit den Arbeitsamt mit meinem Zeit
auf das neue Church Council schon
mit meinem Rückkehr vor Januar
für 4 Tage zu Besuchen in Ranch.
Ich lege beide bei. Ich Brauche
Stoffen gemacht sei. Falls mein
der beiden Bedenken hat, der mir
Mannschaft) für Arbeiten übergeben
sind, wenn ich beide Vorgeht zu
brauchen sei

Herzl. Gruß

Ihr H. St.

Gossner Mission

Übersetzung

Die Untersuchungsergebnisse und Vorschläge der Kommission der vereinigten Lutherischen Kirchen Indiens in Bezug auf die Goßnersche Evangel. Lutherische Kirche.

Einleitung.

Auf Antrag der Mahasabha der G.E.L.K.+ hatte der Arbeitsausschuß der vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirchen in Indien eine Kommission bestimmt, die Ranchi besuchen sollte, um durch eingehende Nachforschungen zu versuchen, einige der Probleme und Schwierigkeiten der G.E.L.K. zu lösen.

Die Mitglieder dieser Kommission waren:

1. Bischof J.Sandergren, von der Tamil Evgl.Luth.Kirche Trichinopoly, Leiter der Kommission.
2. Dr. I.Cannaday, Kassenführer von der Vereinigten Lutherischen Missionskirche zu Rajahmundry.
3. Rev.J.Gausdal, von der Santal Evgl.Luth.Kirche, Mahulpahari, Santal Parganas.
4. Rev. S.Gnanabharanam, von der Luth.N.W.Society, Murwahi.
5. Mr.P.O.Philip, Sekretär, National Christian Council, Nagpur.
6. Rev.L.A.Gotwald, Sekretär, Luth.Bündnis, Chirala, Gantur, Dt., Skretär der Kommission.

Die Kommission tagte in Ranchi vom 31.Oktober bis 8.November 1935 und wünscht, den tiefen Eindruck von dem freundlichen und großzügigen Geiste zu bezeugen, in dem sie von jedermann in Ranchi empfangen wurde. Überall brachte man uns wärmste Gastfreundschaft entgegen und ebenso zeigte man allseitige Bereitwilligkeit, die Mommission nach Kräften bei ihren Informationen durch Unterredungen, geschriebene Entwürfe, Protokolle, Briefe usw. weitgehendstx zu unterstützen, damit das zu dieser Angelegenheit vorliegende Tatsachenmaterial in seiner Vollständigkeit von der Kommission klar erkannt werden möchte. Nur durch solchen bereitwilligsten Beistand und durch die Hilfe und Leitung des Hwiligen Geistes war es der Kommission möglich, ihr Werk durchzuführen.

Die Kommission hatte das Glück, in Ranchi zu weilen während der Visitation des Missionsdirektors J..Stosch von der heimatlichen Berliner Leitung, der am 23.Oktober in Ranchi angekommen war. Seine Gegenwart und sein Rat waren von großem Nuthen für die Kommission und wir bauen darauf, daß das Werk der Kommission ihm gleichfalls seine Arbeit erleichtern wird.

Nach mehrtägigen Verhandlungen mit Führern der Goßner.Kirche und nach Einrichtnahme von Protokollen und Dokumenten, die man uns einhändigte, bat die Kommission nach langer Überlegung ihre Untersuchungsergebnisse und Vorschläge der Generalkonferenz (Mahasabha) der Goßner-K Kirche durch den Arbeitsausschuß des Lutherischen Kirchenbundes bekannt geben zu dürfen.

+ Generalkonferenz der Goßnerschen Evgl.Luth.Kirche.

FII a 10

Gossner Mission

Befund.

Die Kommission war tief betrübt, von fast jedem, mit dem sie sprach, von dem augenblick kläglichen Zustand und Sachverhalt in der Evangel.Lutherischen Goßner-Kirche zu hören. Wir haben gefühlt, daß sich hier in der Kirche eine ziemliche ernste Situation entwickelt hat, die immer mehr dazu gehührt hat, daß sich christliche Brüder und Schwestern gegenseitig mit Furcht, Verdacht, Feindschaft und sogar Haß betrachten. Wir fühlen, daß in der Kirche ein liebloser Richtgeist aufgewachsen ist, der andern niedere Motive zuschreibt und unheilvolle rassische Vorurteile und Gegensätze betont, und so im Ganzen gesehen innerhalb der Kirche, dem Leibe Christi, einen ~~xxxxxxxxx~~ Partei schafft, Dies muß Ihn tief verwunden, der Sich für uns ans Kreuz gegeben hat, damit wir alle einschließlich der Kirche in Chota Nagpur errettet und zu einem machtvollen Zeugnis für ihn heranwachsen möchten. Diese Spannung ist umso schlimmer, als die offenen Türen in Chota Nagpur die Geschlossenheit der Kirche und des missionarischen Handelns seitens der Kirche und der Mission verlangen, um die Ernte reifen zu lassen.

Im einzelnen mußten wir feststellen, daß in der Vergangenheit Fehlurteile stattgefunden haben, seitens der Generalkonferenz, (Mahasabha seitens des Kirchenrats (Church Council) und seitens anderer, einschließlich derer, die sich "The Dissenters" nennen. Die Generalkonferenz (Mahasabha) ist bei mehreren Gelegenheiten in einer unparlamentarischen Weise geleitet worden und hat nicht immer in ihren Diskussionen und Beschlüssen den christlichen Geist der Barmherzigkeit und Bruderliebe gezeigt, der den heiligen Leib der Kirche durchdringen sollte. Ihre Verhandlungen sind oft durch unwürdigen Stimmenfang gestört worden. Der Kirchenrat (Church Council) hat ebenso bei mehreren Gelegenheiten in bestimmten Fällen in einer verfassungswidrigen Weise gehandelt, ganz im Gegensatz zu dem Geist und den Satzungen der geltenden Konstitution. Ein Beispiel dafür ist die Amtsenthebung des Präsidenten Rev.John Topno. Diejenigen, die sich selbst "The Dissenters" nennen und viele andere ebenso, haben durch ihr gesprochenes und geschriebenes Wort bewiesen, daß der Geist dieser Welt ihre Herzen mehr regiert hat, als der Geist Christi, des Versöhners. Manche haben in ihren Eingaben den kirchlichen Autoritäten gegenüber die nötige Zurückhaltung und Achtung nicht gezeigt, wie es sich für jeden Christen geziemt. Solch unkorrektes Verhalten hat Bitterkeit hervorgerufen und viel Schaden angerichtet. Wenn jemand denken sollte, daß die kirchlichen Behörden nicht richtig gehandelt haben, und daß er deshalb gezwungen sei, dagegen zu protestieren, sollte sein Protest in christlichem Sinne geschehen. Wir hoffen, daß diejenigen, die in dieser Weise gefehlt haben ~~xxx~~ es bereuen werden und in der korrekten Form solchen Anstand bewahren werden, wie es Christen zukommt.

Ferner sind wir davon fest überzeugt, daß die Frage der Selbständigkeit der Kirche überhaupt nicht einen Streitpunkt bilden sollte. In dem Übereinkommen (Agreement) von 1925/26 soll die Selbständigkeit der G.E.L.Church unter seiner bisherigen Verfassung unangetastet bleiben. In diesem Zusammenhang sollte man sich dessen erinnern, daß echte Selbständigkeit durch übertriebene Dezentralisation im Namen der Demokratie und ebenfalls durch autokratische Tendenzen, welche die regierende Kirchenbehörde zeigt, gefährdet werden kann. Wenn die Stärke und der Bestand der obersten Kirchenleitung gesichert werden soll, müssen alle Glieder der Kirche die Autorität des Kirchenrats (Church Council) anerkennen und andererseits muß sich der Kirchenrat die treue Mitarbeit der kirchlichen Glieder durch gewissenhaftes Befolgen der gegebenen Verfassung dem Buchstaben und dem Geiste verdienen.

In solch einer selbständigen Kirche wie dieser müßten unserer Meinung nach der Präsident und Sekretär Inder sein. Und doch glauben wir, daß zugleich die Missionare aus dem Westen in dieser Kirche einen wichtigen Platz ausfüllen können und sollen. Darum sollte die heimatliche Leitung in Berlin weiterhin das große Werk durch Aussendung geeigneter Missionare unterstützen, welche fähig sind, mit dieser selbständigen Kirche

Gossner Mission

zusammenzuarbeiten in voller Übereinstimmung mit dem Übereinkommen von 1925/26; und durch regelmäßige finanzielle Hilfe, soweit wie es die Umstände erlauben.

Ferner glauben wir, daß, wenn die gegenwärtigen Spannungen und Schwierigkeiten beseitigt sind, es möglich sein wird, daß jede Körperschaft und Gemeinde in weit größerem Umfange als bisher zum Werke der Kirche wird beitragen können, sowohl lokal, als auch zentral. Die Kommission hat einen tiefen Eindruck von dem großen Werk bekommen, das in Chota Nagpur nun seit 19 Jahren besteht und wir haben die Zuversicht, daß diese Kirche noch größere Dinge vollbringen kann, wenn sie sich fest an das Wort Gottes hält und ihre Enigkeit und ihren Missionseifer bewahrt.

Vorschläge

A. Die außerordentliche Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha) im Dezember 1935

1. Direktor Stosch soll gebeten werden, die außerordentliche Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha) im Dezember 1935 zu leiten.

2. In Hinsicht auf die oben ausgeführten Meinungen in unserem Befund glauben wir, daß die Selbständigkeit in der G.E.L. Church einen Inder zum Präsidenten erfordert und deshalb bitten wir den Interims-Präsidenten, bei der Eröffnungssitzung dde Leitung dem Verhandlungsleiter zu überlassen.

3. Ferner bitten wir, daß alle 12 geschäftsführende und andere Mitglieder des Kirchenrats (Church Council), welche durch die Generalkonferenz (Mahasabha) gewählt worden sind (siehe Mahasabha-Protokoll 1934, Seite 46), ebenfalls persönlich ihren Rücktritt dem Verhandlungsleiter anzubieten.

4. Wir empfehlen, daß von diesen geschäftsführenden und anderen Mitgliedern des Kirchenrats (Church Council), welche länger als 6 Jahre im Vorstand waren, im Augenblick niemand für eine Wiederwahl in Vorschlag gebracht wird.

5. Wie bereits erwähnt und im Interesse der Selbständigkeit der Kirche, empfehlen wir, daß der Präsident und Sekretär der Kirche Inder sein sollen, aber daß zur Zeit zum Kassenführer ein Missionar bestimmt werden soll.

6. Wir schlagen vor, daß Direktor Stosch, der Verhandlungsleiter für diese Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha)einen Ernennungsausschuß mit repräsentativem Charakter beruft, bestehendr aus 5 bis 7 Mitgliedern, um der Generalkonferenz (Mahasabha) Namensvorschläge zu machen, nicht nur für die geschäftsführenden, sondern auch für die anderen Mitglieder des Kirchenrats (Church Council), die jetzt zu wählen sind. Ferner ist zu empfeheln, daß dieser Ausschuß derartige Vorschläge macht, daß den verschiedenen Gruppen der Kirche die gebührende Vertretung gesichert wird. Die Kommission schlägt weiter vor, eine Geschäftsordnung abzufassen, nach der sich der Ernennungsausschuß zu richten hat. Sie soll dem Verhandlungsleiter zugestellt werden.

7. Die Kommission hofft und bittet, daß im Interesse des Friedens und des Wohlergehens der Kirche und zur Ehre Gottes alle Mitglieder der Genenralkonferenz (Mahasabha) die Bitterkeit und die Zwietracht der Vergangenheit vergessen uns sich dankbar der guten Taten erinnern sollen, welche während der vergangenen Prüfungsjahre vollbracht worden sind. Wir sind alle der aufrichtigen Uberzeugung, daß die Generalkonferenz (Mahasabha) die Arbeit des Rev.John Topono und der anderen Mitglieder des Kirchenrats (Church Council), die unter besonders schweren Umständen getan wurde, ein Votum der Anerkennung fassen wird.

8. Im Blick auf die oben ausgeführten Umtersuchungsergebnisse und

Gossner Mission

Vorschläge, drängt die Kommission die Unterzeichner der Protestnote (the note of Dissent) in der Generalkonferenz (Mahasabha) von 1935 (siehe Seite 42, des Mahasabha-Protokolls von 1935) dem Verhandlungsleiter eine formelle Zurücknahme dieser Protestnote ("note of Dissent") zu überreichen. und ihre Treue zur Kirche und ihren gesetzmäßigen leitenden Körperschaften erneut Ausdruck zu geben.

9. Nach diesen ersten einleitenden Schritten wird vorgeschlagen, daß der Verhandlungsleiter die Wahlen der geschäftsführenden undder anderen Mitglieder des Kirchenrates (Church Council) leiten soll, nachdem die Ernennungen in der obenangegebenen Weise erfolgt sind. Diese neugewählten Geschäftsführenden und anderen Mitglieder des Kirchenrates (Church Council) sollen am Schluß dieser außerorentlichen Sitzung der Mahasabha ihr Amt antreten.

B. Die Goßnersche Hochschule

1. Die G.E.L. Church ist auf ihre Hochschule sehr stolz, hält sie hoch in Ehren und ist natürlicherweise um ihr Fortkommen besorgt.

Leider mußten wir feststellen, daß mancherlei Mängel in der Arbeitführung der Hochschule vorhanden war, teils in Bezug auf Unterrichtserteilung, Disziplin und Unterrichtsergebnisse, wie sie uns durch die Berichte der Inspektorin Miss Van Doren und von anderen zur Kenntnis gebracht wurden; trotzdem können wir nicht umhin, anzuerkennen, daß der Leiter, Rev.J.Lakra, die Hochschule in den vergangenen Jahren unter außergewöhnlich schwierigen Umständen weitergeführt hat, die hauptsächlich durch die plötzliche Unterbrechung der jährlichen Bewilligungen des Kirchenrats (Church Council) hervorgerufen wurde.

Und doch empfehlen wir im Interesse des Fortschrifts der Hochschule und zum Frieden der Kirche, daß der Leiter, Rev.J.Lakra, von der Hochschule zurücktritt, entweder am Ende des Semesters oder zum 1. Juni 1936. Seine Amtsniederlegung soll er dem Schulvorstand der Hochschule vorlegen zur Prüfung und Weitergabe an die maßgebenden Stellen der Regierung und der Kirche.

2. Nachdem die Frage nach dem Nachfolger des jetzigen Hochschulleiters besprochen und alle Umstände in Betracht gezogen waren, waren wir der Meinung, daß es das beste sei, den Dienst nach Möglichkeit einem erfahrenen indischen lutherischen Schulmann zu übertragen, der nicht von Chota Nagpur kommt, und ihn für eine bestimmte Zeit, etwa für 5 Jahre, als Leiter einzusetzen.

Zugleich sind wir dafür, daß ein endgültiger Vertrag, der seine Stellung, seine Recht und Pflichten festlegt, mit diesem neuen Leiter gemacht wird, um seine ununterbrochene Tätigkeit für diese Zeit zu sichern.

3.Die Beziehung zwischen der Hochschule, der Kirche und den Unterri htsbehörden müssen geklärt werden und wir hoffen, daß die Bemühungen des Christlichen Rates für Behard und Orissa (Beharat and Orrisa Christian Council) nicht ohne Erfolg sein werden.

4. Hinsichtlich der schwierigen finanziellen Lage der Hochschule versprechen wir, diese Frage dem Kirchenbund vorzulegen mit der Hoffnung, auf finanzielle Hilfe der Hochschule durch die heimatliche Leitung in Berlin, dem National Lutheran Council von Amerika und anderen möglichen Quellen. Außerdem soll ein Gesuch von dem Schulvorstand der Hochschule an den Treuhänderrat (Board of trusties) gerichtet werden um eine einmalige Unterstützung für Reparaturen, Lehrmittel und Ausstattung. Um die Beziehungen, welche zwische n der Kirche und der Hochschule bestehen sollten, zu stärken, em pfeheln wir dem Church Council der Hochschule Wohlwollen die Gewährung einer jährlichen Unterstützung in Betracht zu ziehen.

Gossner Mission

C. Verschiedene Angelegenheiten.

1. Betr. Amtsträger in Bezug auf unseren obigen Rat (s.Vorschlag A, 4) schlagen wir vor MK

a) daß nach seiner Amtsniederlegung dem Rev.John Topno in Anerkennung seines langen und treuen Dienstes als Geistlicher und Präsident eine angemessene Pension gegeben werden soll;

b) daß der Kirchenrat (Church Council) dem Herrn Peter Murad eine andere annehmbare Arbeit nach seinem nun erfolgten Rücktritt als Kirchensekretär besorgen soll

c) daß der neugewählte Kassierer am 1.Januar 1936 sein Amt übernehmen soll.

2. Rev.J.Lakras zukünftige Arbeit

Wir schlagen dem Kirchenrat (Church Council) vor, notwendige Schritte zu unternehmen, um J.Lakras zukünftige Arbeit festzulegen:

a) entweder innerhalb der G.E.L.Church im geistlichen Lehramt, die die Satzungen des C.C.-Protokolls vom 30.Nov.34 ergeben und mit einem Gehalt, welches seinenFähigkeiten und seiner jetzigen Stellung entspricht;

b) oder für eine begrenzte Zeit, etwa für 5 Jahre, eine Beschäftigung in einer lutherischen Unterrichtsanstalt, wo er wertvolle Erfahrungen für seine zukünftige Tätigkeit in der G.E.L. Church sammeln kann.

3. Die Tätigkeit des Kirchenrats (Chruch Council)

Nach sorgfältigem Studium der für G.E.L.Church und die Geistlichkeit geltenden Bestimmungen des Protokolls des Church Council vom vergangenen Jahr und den dazugehörigen Unterlagen sind für wir zu der §berzeugung gekommen, daß sich der Kirchenrat (Church Council) während des letzten Jahres in seinem Vorgehen bei der Amtsenthebung und Gehaltszahlung von gewissen Geistlichen nicht genau an die Bestimmungen gehalten hat. Darum empfeheln wir, solche Fälle nochmals zu untersuchen und falls nötig, richtig zu stellen.

Indem wir den Heiligen Geist als die Macht anerkennen, von der wir abhängig sind, und duech die allein wir zu den oben erwähnten Ergebnissen und Vorschlägen im Blick auf die G.E.L. Church von Chota Nagpur kommen konnten, unterzeichnen wir diese Dokumente und überreichen sie den Vereinigten Evangel. Lutherischen Kirchen Indiens mit der Hoffnung und dem Gebet, daß der Herr der Kirche sie zur Ehre seines Namens dienen lasse in der Goßnerschen Evangel.Lutherischen Kirche.

Mitglieder der Kommission:

1. (sd) J.Sandegren
2. (Sd,) P.O. Philip
3. (Sd.) J.Gausdal
4. (Sd.) I. Cannaday
5. (Sd.) S.Gnanabharanam
6. (Sd.) L.A. Gotwald

Ranchi, 8.November 1935.

Gossner Mission

Übersetzung

Die Untersuchungsergebnisse und Vorschläge der Kommission der vereinigten Lutherischen Kirchen Indiens in Bezug auf die Goßnersche Evangel. Lutherische Kirche.

Einleitung.

Auf Antrag der Mahasabha der G. E. L. K. + hatte der Arbeitsausschuß der vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirchen in Indien eine Kommission bestimmt, die Ranchi besuchen sollte, um durch eingehende Nachforschungen zu versuchen, einige der Probleme und Schwierigkeiten der G. E. L. K. zu lösen.
Die Mitglieder dieser Kommission waren:

1. Bischof J. Sandegren, von der Tamil Evang. Luth. Kirche Trichinopoly, Leiter der Kommission.

2. Dr. I. Cannaday, Kassenführer von der Vereinigten Lutherischen Missionskirche zu Rajahmundry.

3. ev. J. Gousdal, von der Santal ev. Luth. Kirche, Mahulpahari, Santal Parganas.

4. Rev. S. Gnanabharanam, von der Luth. N. M. Society, Murwahi.

5. Mr. P. O. Philip, Sekretär, National Christian Council, Nagpur.

6. Rev. L. A. Gotwald, Sektetär, Luthl Bündnis, Chirala, Guntur, Dt., Sekretär der Kommission.

Die Kommission tagte in Ranchi vom 31. Oktober bis 8. November 1935 und wünscht, den tiefen Eindruck von dem freundlichen und großzügigen Geiste zu bezeugen, in dem sie von jederman in Ranchi empfangen wurde. Überall brachte man uns wärmste Gastfreundschaft entgegen und ebenso zeigte man allseitige Bereitwilligkeit, die Kommissionen nach Kräften bei ihren Informationen durch Unterredungen, geschriebene Entwürfe, Protokolle, Briefe usw. seitgehendste zu unterstützen, damit das zu dieser Angelegenheit vorliegende Tatsachenmaterial in seiner Vollständigkeit von der Kommission klar erkannt werden möchte. Nur durch solchen bereitwilligsten Beistand und durch die Hilfe und Leitung des Heiligen Geistes war es der Kommission möglich, ihr Werk durchzuführen.

Die Kommission hatte das Glück, in Ranchi zu weilen während der Visitation des Missionsdirektors J. Stosch von der heimatlichen Berliner Leitung, der am 23. Oktober in Ranchi angekommen war. Seine Gegenwart und sein Rat waren von großem Nutzen für die Kommission und wir bauen darauf, daß das Werk der Kommission ihm gleichfalls seine Arbeit erleichtern wird.

Nach mehrtägigen Verhandlungen mit Führern der Goßner. Kirche und nach Einnahme von Protokollen und Dokumenten, die man uns einhändigte, bat die Kommission nach langer Überlegung ihre Untersuchungsergebnisse und Vorschläge der Generalkonferenz (Mahasabha) der Goßner-Kirche durch den Arbeitsausschuß des Lutherischen Kirchenbundes bekannt geben zu dürfen.

+ Generalkonferenz der Goßnerschen Evgl. Luth. Kirche.

Gossner Mission

Befund.

Die Kommission war tief betrübt, von fast jedem, mit dem sie sprach, von dem augenblicklichen kl glichen Zustand und Sachverhalt in der Evangl. Luth. Gossner- Kirche zu hören. Wir haben gefühlt daß sich hier in der Kirche eine ziemliche ernste Situation entwikkelt hat, die immer mehr dazu geführt hat, daß sich christliche Brüder und Schwestern gegenseitig mit Furcht, Verdacht, Feindschaft und sogar Haß betrachten. Wir fühlen, daß in der Kirche ein lieblo ser Richtgeist aufgewachsen ist, der andern niedere Motive zuschreibt und unheilvolle rassische Vorteile und Gegensätze betont, und so im Ganzen gesehen innerhalb der Kirche, dem Leibe Christi, eine Partei schafft. Dies muß Ihn tief verwunden, der Sich für uns ans Kreuz gegeben hat, damit wir alle einschließlich der Kirche in Chota Nagpur errettet und zu einem machtvollen Zeugnis für ihm geranwachsen möchten. Diese Spannung ist umso schlimmer , als die offenen Türen in Chota Nagpur die Geschlossenheit der Kirche und dasmissionarischen Handelns seitens der Kirche und der Mission verlangen, um die Ernte reifen zu lassen.

Im einzelnen mußten wir feststellen, daß in der Vergangenheit Fehlurteile stattgefunden haben, seitens der Generalkonferenz, (Mahasabha) seiten des Kirchenrats (Church Council) und seitens anderer, einschließlich derer, die sich "The Dissenters" nennen. Die Generalkonferenz (Mahasabha) ist bei mehreren Gelegenheiten in einer unparlamentarischen Weise geleitet worden und hat nicht immer in ihren Diskussionen und Beschlüssen den christlichen Geist der Barmherzigkeit und Bruderliebe gezeigt, der den heiligen Leib der Kirche durchdringen sollte. Ihre Verhandlungen sind oft durch unwürdigen Stimmenfang gestört worden. Der Kirchen rat (Church Council) hat ebenso bei mehreren Gelegenheiten in bestimmten Fällen in einer verfassungswidrigen Weise gehandelt, ganz im Gegensatz zu dem Geist und den Satzungen der geltenden Konstitution. Ein Beispiel dafür ist die Amtsenthebung des rühmlichst bekannten Rev. John Topno- Diejenigen, die sich silbst "The Dissenters" nennen und viele andere ebenso, haben durchihr gesprochenes und geschriebenes Wort bewiesen, daß der Geist dieser Welt ihre Herzen mehr regiert hat, als der Geist Christi, des Versöhners, Manche haben in ihrem Umgehen den kirchlichen Autoritäten gegenüber die nötige Zurückhaltung und Achtung nicht gezeigt, wie es sich für jeden Christen geziemt. Solch Unkorrektes Verhalten hat Bitterkeit hervorgerufen und viel Schaden angerichtet. Wenn jemand denken sollte, daß die Kirchlichen Behörden nicht richteg gehandelt haben, und daß er deshalb gezwungen sei, dagegen zu protestieren, solte sein Protest in christlichem Sinne geschehen. Wir hoffen, daß diejenigen, die in dieser Weise gefehlt haben und es bereuen werden und in der korrekten Form solchen Ansten bewahren werden wie es Christen zukommt.

Ferner sind wir davon fest überzeugt, daß die Frage der Selbständigkeit der Kirche überhaupt nicht einen Streitpunkt der Kirche bilden sollte. In dem Übereinkommen (Agreement) von 1925/26 soll die Selbständigkeit der G. . L. Church unter seiner bisherigen Verfassung unangetastet bleiben. In diesem Zusammenhang sollte man sich dessen erinnern, dass echte Selbständigkeit durch übertriebene Dezentralisation im Namen der Demokratie und ebenfalls durch autokratische Tendenzen, welche die regierende Kirchenbehörde zeigt, gefährdet werden kann. Wenn die Stärke und der Bestand der obersten Kirchenleitung gesichert werden soll, müssen alle Glieder der Kirche die Autorität des Kirchenrats (Chruch Council) anerkennen und andererseits muss sich der Kirchenrat die treue Mitarbeit der kirchlichen Glieder durch gewissenhaftes Befolgen der gegebenen Verfassung dem Buchstaben und dem Geiste verdienen.

In solch einer selbständigen Kirche wie dieser müssten unserer Meinung nach der Präsident und Sekretär Inder sein. Und doch glauben wir, dass zugliech die Missionare aus dem Westen in dieser Kirche einen wichtigen Platz ausfüllen können und sollen. Darum sollte die heimatliche Leitung in Berlin weiterhin das grosse Werk durch Aussendung geeigneter Missionare unterstützen, welche fähig sind mit dieser selbständigen Kirche zusammenzuarbeiten in voller Übereinstimmung mit dem Übereinkommen von 1925/26; und durch regelmässige finanzielle Hilfe, soweit wie es die Umstände erlauben.

Gossner Mission

Ferner glauben wir, daß, wenn die gegenwärtigen Spannungen und Schwierigkeiten beseitigt sind, es möglich sein wird, daß jede Körperschaft und Gmeinde in weit größerem Umfange als bisher zum Werke der Kirche wird beitragen können, sowohl lokal, als auch zentral. Die Kommission hat einen tiefen Eindruck von dem großen Werk bekommen, das in Chota Nagpur nun seit 19 Jahren besteht und wir haben die Zuversicht, daß diese Kirche noch größere Dinge vollbringen kann, wenn sie sich fest an das Wort Gottes hält und ihre Einigkeit und ihren Missionseifer bewahrt.

Vorschläge

A. Die außerordentliche Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha) im Dezember 1935

1. Direktor Stosch soll gebeten werden, die außerordentliche Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha) im Dezember 1935 zu leiten.

2. In Hinsicht auf die oben ausgeführten Meinungen in unserem Befund glauben wir, daß die Selbständigkeit in der C. N. I. Church einen Inder zum Präsidenten erfordert und deshalb bitten wir den Interims-Präsidenten, bei der Eröffnungssitzung die Leitung dem Verhandlungsleiter zu überlassen.

3. Ferner bitten wir, daß alle 12 geschäftsführende und andere Mitglieder des Kirchenrates (Church Council), welche durch die Generalkonferenz (Mahasabha) gewählt worden sind (siehe Mahasabha-Protokoll 1934, Seite 46), ebenfalls persönlich ihren Rücktritt dem Verhandlungsleiter anzubieten.

4. Wir empfehlen, daß von diesen geschäftsführenden und anderen Mitgliedern des Kirchenrats (Church Council), welche länger als 6 Jahre im Vorstand waren, im Augenblick niemand für eine Wiederwahl in Vorschlag gebracht wird.

5. Wie bereitserwähnt und im Interesse der Selbstentscheid der Kirche empfehlen wir, daß der Präsident und Sekretär der Kirche Inder sein soll, aber daß z. Z. zum Kassenführer ein Missionar bestimmt werden soll.

6. Wirschlagen vor, daß Direktor Stosch, der Verhandlungsleiter für diese Sitzung der Generalkonferenz (Mahasabha) einen Ernennungsausschuß mitrepresentativem Charakter beruft, bestehend aus 5-7 Mitgliedern, um der Generalkonferenz (Mahasabha) Namensvorschläge zu machen, nicht nur für die geschäftsführenden, sondern auch für die anderen Mitglieder des Kirchenrates (Church Council), die jetzt zu wählen sind. Ferner ist zu empfehlen, daß dieser Ausschuß derartige Vorschläge macht, daß den verschieden Gruppen der Kirche die gebührende Vertretung gesichert wird. Die Kommission schlägt weiter vor, eine Geschäftsordnung abzufassen, nach der sich der Ernennungsausschuss zu richten hat. Sie soll dem Verhandlungsleiter zugestellt werden.

7. Die Kommission hofft und bittet, dass im Interesse des Friedens und des Wohlergehens der Kirche und zur Ehre Gottes alle Mitglieder der Generalkonferenz (Mahsabha) die Bitterkeit und die Zwietracht der Vergangenheit vergessen und sich dankbar der guten Taten erinnern sollen, welche während der vergangenen Prüfungsjahre vollbracht worden sind. Wir sind alle der aufrichtigen Überzeugung, dass die Generalkonferenz (Mahsabha) die Arbeit des Rev. John Topono und der anderen Mitglieder des Kirchenrates (Church Council), die unter besonders schweren Umständen getan wurde, ein Votum der Anerkennung fassen wird.

8. Im Blick auf die oben ausgeführten Untersuchungsergebnisse und Vorschläge, drängt die Kommission die Unterzeichner der Protestnote (the Note of Dissent) in der Generalkonferenz (Mahasabha) von 1935

Gossner Mission

(siehe Seite 42, des Mahasabha-Protokolles von 1935) dem Verhanklungsleiter eine formelle Zurücknahme dieser Protestnote ("note of Dissent") zu überreichen und ihre Treue zur Kirche und ihren gesetzmäßigen leitenden Körperschaften erneut Ausdruck zu geben.

9. Nach diesen ersteneinleitenden Schritten wird vorgeschlagen daß der Verhanklungsleiter die Wahlen der geschäftsführenden und der anderen Mitglieder des Kirchenrates (Church Council) leiten soll, nachdem die Ernennungen in der obenangegebenen Weise erfolgt sind. Diese neugewählten Geschäftsführenden und anderen Mitglieder des Kirchrates (Church Council) sollen am Schluß dieser außerordentlichen Sitzung der Mahasabha ihr Amt antreten.

B. Die Goßnersche Hochschule

1. Die G. E. L. Church ist auf ihre Hochschule sehr stolz, hält sie hoch in Ehren und ist natürlicherweise um ihr Fortkommen besorgt.

Leider mußten wir feststellen, daß mancherlei Mängel in der Arbeitführung der Hochschule vorhanden war, teils in Bezug auf Unterrichtsverteilung, Disziplin und Unterrichtsergebnisse, wie sie uns durch die Berichte der Inspektorin Miss Van Doren und von anderen zur Kenntnis gebracht wurden, trotzdem können wir nicht umhin, anzuerkennen, daß der Leiter, Rev. J. Ladra, die Hochschule in den vergangenen Jahren unter außergewöhnlich schwierigen Umständen weitergeführt hat, die hauptsächlich durch die plötzliche Unterbrechung der jährlichen Bewilligung des Kirchenrats (Church Council) hervorgerufen wurde.

Und doch empfehlen wir im Interesse des Fortschritts der Hochschule und zum Frieden der Kirche, daß der Leiter, Rev. J. Lakra, von der Hochschule zurücktritt, entweder am Ende des Semesters oder zum 1. Juni 1936. Seine Amtsniederlegung soll er dem Schulvorstand der Hochschule vorlegen zur Prüfung und Weitergabe an die maßgebenden Stellen der Regierung und der Kirche.

2. Nachdem die Frage nach dem Nachfolger des jetzigen Hochschulleiters besprochen und alle Umstände in Betracht gezogen waren, waren wir der Meinung, daß es das beste sei, den Dienst nach Möglichkeit einem erfahrenen indischen lutherischen Schulmann zu übertragen, der nicht von Chota Nagpurkommt, und ihn für eine bestimmte Zeit, etwa für 5 Jahre, als Leiter einzusetzen.

Zugleich sind wir dafür, daß einendgültiger Vertrag, der seine Stellung, seine Rechte und Pflichten festlegt, mit diesem neuen Leiter gemacht wird, um seine ununterbrochene Tätigkeit für diese Zeit zu sichern.

3. Die Beziehung zwischen der Hochschule, der Kirche und den Unterrichtbehörden müssen geklärt werden und wir hoffen, daß die Bemühungen des Christlichen Rates für Behard und Orissa (Behard and Orissa Christian Council) nicht ohne Erfolg seinwerden.

4. Hinsichtlich der schwierigen finanziellen Lage der Hochschule versprechen wir, diese Frage dem Kirchenbund vorzulegen mit der Hoffnung, auf finanzielle Hilfe der Hochschule durch die heimatliche Leitung in Berlin, dem Nationa Lutheran Council von Amerika und anderen möglichen Quellen. Außerdem soll einGesuch von dem Schulvorstand der Hochschule an den Treuhänderrat (Board of trusties) gerichtet werden um eine einmalige Unterstützung für Reparaturen, Lehrmittel und Ausstattung. Um die Beziehungen, welche zwischen der Kirche und der Hochschule bestehen sollten, zu stärken, empfehlen wir dem Church Council der Hochschule Wohlwollen die Gewährung einer jährliche Unterstützung in Betracht zu ziehen.

Gossner Mission

C. Verschiedene Angeleg nheiten.

1. Betr. Amtsträger in Bezug auf unseren obigen Rat (s. Vorschlag A. 4) schlagen wir vor

a) daß nach seiner Amtsniederlegung dem Rev. John Topono in Anerkennung seines langen und treuen Dienstes als Geistlicher undPräsident eine angemessene Pension gegeben werden soll;

b) daß der Kirchenrat (Church Council) dem Herrn Peter Murad eine andere annehmbare Arbeit nach seinem nun erfolgten Rücktritt als Kirchensekretär besorgen soll

c) daß der neugewählte Kassierer am 1. Januar 1936 sein Amt übernehmen soll.

2. Rev. J. Lakras zukünftige Arbeit festzulegen:

a) entwerde innerhalb der G. E. L. Church im geistlichen Behramt, die die Satzungen des C. C. -Protokolls vom 30. Nov. 34 ergeben und mit einem Gehalt, welches seinen Fähigdeiten und seiner jetzigen Stellung entspricht;

b) oder für eine begrenzte Zeit, etwa für 5 Jahre, eine Beschäftigung in einer lutherischen Unterrichsanstalt, wo er wertvolle Erfahrungen für seine zukintige Tätigkeit in der G. E. L. Church sammeln kann.

3. Die Tätigkeit des Kirchrats (Church Council)

Nach sorgfältigen Studium der für G. E. L. Church und die Geistlichdeit geltenden Bestimmungen des Protokolls des Church Council vom vergangenen Jahr und den dazugehörigen Unterlagen sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß sich der Kirchenrat (Church Council) während des letzten Jahres in seinem Vorgehen bei der Amtsenthebung und Gehaltszahlung von gewissen Geistlichen nicht genau an die Bestimmungen gehalten hat. Darum empfehlen wir , solche Fälle nochmals zu untersuchen und falls nötig, richtig zu stellen.

Indem wir den Heiligen Gäist als die Macht anerkennen, von der wir abhängig sind, und durch die allein wir zu den oben erwähnten Ergebnissen und Vorschlägen im Blick auf die G. E. L. Church vonChota Nagpur kommen konnten, unterzeichnen wir diese Dokumente und überweichen sie den Vereinigten Evangl. Lutherischen Kirchen Indiens mit derHoffnung und dem Gebet, daß der Herr der Kirche sie zur Ehre seines Namens dienen lasse in der Goßnerschen Evangel. Lutherischen Kirche.

Mitglieder der Kommission:

1.(Sd) J. Sandegren
2.(Sd) P. O. Phlip
3.(Sd) J. Gausdal
4.(Sd) I. Cannaday
5.(Sd) S. Gnanagharanam
6.(Sd) L. A. Gotwald

Ranchi, 8. November 1935.

Gossner Mission

The Findings and Recommendations of The Commission of the Lutheran Federation of Churches in India, regarding the Gossner Ev. Lutheran Church.

------ 000 ------

INTROLUCTION

In compliance with the request of the Mahasabha of the Gossner Ev. Lutheran Church, the Executive Council of the Federation of Ev. Lutheran Churches in India, appointed a Commission to visit Ranchi, and through inquiry and investigation, seek to help solve some of the problems and difficulties facing the G.E.L.Church. The members of the Commission were:

1. Bishop J. Sandegren, of the Tamil Ev.Lutheran Church, Trichinopoly, Convener of the Commission.
2. Dr. I. Cannaday, Treasurer, United Lutheran Church Mission, Rajahmundry.
3. Rev. J. Gausdal, of the Santal Ev. Lutheran Church, Mohulpahari, Santal Parganas.
4. Rev. S. Gnanabharanam, Lutheran N.M.Society, Murwahi.
5. Mr. P.O.Philip, Secretary, National Christian Council, Nagpur
6. Rev.L.A.Gotwald, Secretary, Lutheran Federation, Chirala,Guntur Dt., Secretary of the Commission

The Commission met in Ranchi from October 31st to November 8th, 1935, and wish to record their deep appreciation of the kind and generous spirit in which they have been received by everyone in Ranchi. On every hand we were shown evidences of the warmest hospitality, and a willingness on the part of all, to make every effort to give to the Commission the fullest cooperation, in the furnishing of information, through interviews, written statements, minutes, letters, etc., so that the complete facts in the situation might be clearly understood by the Commission. Only through such wholehearted assistance and the help of the guiding hand of the Holy Spirit, have the Commission been able to carry on its work.

The Commission were fortunate also in being present in Ranchi during the visit of Director J. Stosch, of the Berlin Home Board, who had reached Ranchi, on October 23d, 1935. His prescence and advice has been most helpful to the Commission, and we trust that the work of the Commission likewise will make his tasks easier of accomplishment.

After several days of interviews with leaders in the Gossner Church, and the purusal of minutes and documents submitted to us, the Commission after long deliberation beg to report, through the Executive Council of the Federation, to the Mahasabha of the Gossner Church, its findings and recommendations.

Gossner Mission

F I N D I N G S

The Commission have been deeply grieved to learn from almost everyone with whom we spoke of the present deplorable state of affairs in the Gossner Ev. Lutheran Church. We have felt that there has developed in the Church here a most serious situation, in which Christian brothers and sisters have grown to look upon one another with fear, suspicion, enmity and even hatred. We strongly feel that there has grown up in the Church here a spirit of uncharitable judgment - imputing base motives, emphasising unwholesome racial feelings and animosities, and on the whole creating a deepseated party strife within the Church, the Body of Christ. This must deeply wound Him, who gave Himself on the Cross that we all, including this Church in Chota Nagpur, might be saved and grow to be a mighty witness for Him. This tension is so much the worse, as the open doors in Chota Nagpur call for concerted effort and action of Church and Mission to reap the harvest.

More particularly we find that in the past serious mistakes of judgment have taken place, on the part of the Mahasabha; on the part of the Church Council; and on the part of others, including those who term themselves "The Dissenters". The Mahasabha has been conducted on several occasions in an unparliamentary manner, and has not always shown in its discussions and decisions the Christian spirit of charity and brotherly feeling, which should pervade the highest body of the Church. Its proceedings also have been marred sometimes by unworthy canvassing for votes. The Church Council, likewise, on several occasions has acted in certain cases in an unconstitutional manner, contrary to the spirit and letter of the Constitution. An instance of this is the suspension of the President, Rev. John Topono. Those who term themselves "The Dissenters", and many others as well, have shown through their spoken or written words that the spirit of this world has ruled in their hearts, rather than the spirit of the Forgiving Christ. And some, in their statements, have not shown the proper restraint and respect for the Church authorities which it behooves every Christian to show. Such improper behaviour has increased the bitterness and has been harmful. Even if a person thinks that the Church authorities or others have not acted rightly and that he therefore is forced to protest, his protest should be done in a Christian spirit and a proper form. We trust that all who have erred in this respect will thoroughly repent and hereafter observe such decorum as behooves true Christians.

Further, we are firmly convinced that the question of the autonomy of this Church <u>should not be an issue at all</u>. In the words of the 1925-26 Agreement, "The autonomy of the G.E.L.Church is to remain inviolate, under its Constitution." In this connection it should be borne in mind that true autonomy can be endangered byth by excessive decentralization in the name of democracy and also by autocratic tendencies in the governing body at the center. If the strength and stability of the central government is to be assured, all Church members must loyally accept the authority of the Church Council; and on the other hand, the Church Council must deserve the loyal cooperation of the church members through scrupulously following the Constitution in letter and spirit.

Gossner Mission

In such autonomous Church as this is, we are convinced that the President and Secretary, at least, should be Indians. And, yet, at the same time, we believe that there is an important place in this Church which missionaries from the West can and should fill. Therefore the Berlin Board should continue to support this great work here by sending more missionaries of the right type, who will be able to work with this autonomous Church, in full accord with the Agreement reached in 1925-26; and by giving their continued financial help, as far as circumstances will permit.

We further believe that if the present tension and discord are removed, it will be possible for every Congregation and Ilaka to considerably increase its contributions for the work of the Church, both local and central. For the Commission were deeply impressed with the great work which has been done in Chota Nagpur by Mission and Church during the past 90 years; and we are of the belief that this Church can achieve even greater things, if it remains firmly standing on the Word of God, and retains its unity and evangelistic fervour.

----- 000 -----

R E C O M M E N D A T I O N S

A. The Extraordinary Meeting of the Mahasabha in December 1935.

1. Director Stosch shall be requested to act as Presiding Officer of this Extraordinary Session of the Mahasabha, in December 1935.

2. In view of the opinions expressed above in our findings, we believe that Autonomy in the Gossner Ev.Lutheran Church demands an Indian to be President, and there we recommend that the Interim President present his resignation to the opening session to the Presiding Officer.

3. Further, we recommend that all the other twelve officers and members of the Church Council, as duly elected by the Mahasabha (See Mahasabha Minutes, 1934, Page 46) present their resignations, individually at this time also, to the Presiding Officer.

4. We recommend that none of these officers and other members of the Church Council, who have served continuously for more than six years, shall be eligible for re-election at this time.

5. As stated above, and in the best interests of the ~~Church~~ Autonomy of the Church, we recommend that the President and Secretary of the Church shall be Indians; but that, for the time being, a missionary shall be elected Treasurer.

6. We recommend that Director Stosch, the Presiding Officer of this meeting of the Mahasabha, shall appoint a representative Nominations Committee, of five or seven members, to make nominations to the Mahasabha, not only for the new officers, but also for the other members of the Church Council, who are to be elected at this time. Further, in this connection, it is recommended that the Nominations Committee make such nominations as will ensure the due representation of the various sections of the Church. The Commission further propose to draft a note of method of procedure, for the Nominations Committee to follow, which will be sent to the Presiding Officer.

Gossner Mission

7. The Commission hope and pray that, in the interests of the peace and welfare of the Church, and for the glory of God, all the members of the Mahasabha, forgetting the bitterness and strife of the past, will gratefully remember the good things which have been achieved during the past trying years. And we sincerely trust that the Mahasabha will adopt a resolution of appreciation of the work done by Rev. John Topono and the other members of the Church Council, under particularly difficult circumstances.

8. Further, in view of the findings and recommendations as above, the Commission urge the signatories of the Note of Dissent in the 1935 Mahasabha (See Page 42 of the Minutes of the 1935 Mahasabha) to present to the Presiding Officer a formal withdrawal of this Note of Dissent and a reaffirmation of their loyality to the Church and its duly constituted governing bodies.

9. These preliminary steps having been taken, it is recommended that the Presiding Officer shall then conduct the elections of the officers and other members of the Church Council, after nominations have been made in the manner recommended above. These newly elected officers and members of the Church Council shall take office at the close of this Extraordinary Session of the Mahasabha.

B. The Gossner High School.

1. Justly the Gossner Ev. Lutheran Church is proud of its High School and holds it very dear; and is naturally sensitive regarding any shortcomings therein.

So, while we recognise that there have been serious defects in the working of the High School, more particularly in respect of teaching, discipline and examination results, as is evident from the reports of the Inspector, of Miss Van Doren, and of others, we cannot but acknowledge our great appreciation of the fact that the Principal, Rev.J.Lakra, has carried on the High School during the past few years under extremely difficult circumstances, the chief of which was the sudden stoppage of a large annual grant from the Church Council.

And, yet, in the interests of the improvement of the High School, and for the sake of the peace of the Church, we recommend that the Principal, Rev. Lakra, resign from the High School, as from the end of this academic year, or June 1, 1936. His resignation he shall submit to the Managing Committee of the High School, for approval and forwarding to the proper authorities of the educational department of government, and of the Church.

2. Having considered the question of the successor to the present Principal, and after having taken into consideration all the circumstances involved, we are of the opinion that it would be best, if possible, to secure the services of an experienced Indian Lutheran educationalist, from outside Chota Nagpur, to serve as Principal and Headmaster, for a fixed period of, say, five years. In this connection, we further suggest that a definite agreement, specifying his position, privileges and duties, should be made with this new Principal, in order to secure his uninterrupted services during this period.

Gossner Mission

3. The relationships between the High School, the Church, and the Educational Department need to be clarified; and we trust the efforts of the Bihar and Orissa Christian Council in this respect will be effective.

4. Realizing the serious financial situation of the High School, we promise to symapathetically lay this matter before the Federation, with a view toward securing regular financial support for the High School, from the Berlin Board, the National Lutheran Council of America, or other possible sources. It is further suggested that an application should be made by the Managing Committee of the High School to the Board of Trustees, for a non-recurring grant for repairs, improvements and equipment. And in order to strengthen the relations which should exist between the Church and the High School, we recommend that the Church Council consider favorably the making of an annual grant to the High School.

C. Other Matters

1. Office Bearers. In view of our recommendations above (See Recommendation A , 4) we now recommend:
(a) That, upon his retirement, a suitable pension be given to Rev. John Topono, in view of his long and faithful service in the Church, as Pastor and President.
(b) That the Church Council seek to find other suitable work for Mr. Peter Hurad, on his ceasing to be the Secretary of the Church.
(c) That the newly elected Treasurer take office, as from January 1, 1936.

2. Rev. J. Lakra's Future Work. We recommend that the Church Council take the necessary steps to arrange for Mr. Lakra's future work:
(a) Either within the G.E.L.Church, as a Ministerial Instructor, along the lines suggested in the C.C.Minutes of November 30, 1934; and on a salary which takes into account his qualifications and present status.
(b) Or arrange for his employment, for a limited period, say, five years, in some Lutheran educational institution elsewhere, where he would gain valuable experience for his future work in the G.E.L.Church.

3. Church Council Actions. After our careful study of the Constitutions of the G.E.L.Church and its Ministerium, the Minutes of the Church Council of the past year, and the connected papers, we have come to the conclusion that the Church Council has not observed the proper constitutional procedure during the last year, in the suspension, or withholding of salary, of certain pastors. We therefore recommend that all such cases be taken up for consideration afresh and rectification, if necessary.

Acknowledging our dependence upon the Holy Spirit, through whom alone we have been able to reach the above Findings and Recommendations, regarding the Gossner Ev. Lutheran Church, of Chota Nagpur, we attach our names to these documents, and forward the same, to the Federation of Ev. Lutheran Churches in India, with the hope and prayer that the Lord of the Church may be able to use these acts of ours for the Glory of His Name, in the Gossner Ev. Lutheran Church.

Members of the Commission:
1. (Sd.) J. Sandegren
2. (Sd.) P.O.Philip
3. (Sd.) J. Gausdal
4. (Sd.) I. Cannaday
5. (Sd.) S. Gnanabharanam
6. (Sd.) L.A.Gotwald

Ranchi
November 8, 1935

Gossner Mission

Ubersetzung

2

U e b e r e i n k o m m e n

zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der G.E.L. Church von Chota Nagpur und Assam.

1. Die Selbständigkeit der G.E.L. Kirche bleibt in ihrer Verfassung unangetastet.
2. Um die Selbständigkeit zu ihrer vollen Entfaltung zu bringen, ist die Hilfe fremder Missionare als geistliche Ratgeber für einige zukünftige Zeit notwendig. Daher wünschf die selbständige Kirche, daß deutsche Missionare in und mit der Kirche arbeiten. Die Berliner heimatliche Leitung wird ehrerbietig ersucht, 8 oder 9 Missionare und einige einzelne Missionsschwestern auf dem Felde zu stationieren, sie zu beurlauben oder sie zu pensionieren.

   Wenn die Goßnersche Evangl.Luth.Kirche die Notwendigkeit fühlt, hat sie das Rechtm die Berliner Leitung zu ersuchen, mehr Missionare auf das Feld zusenden.

3. Die Verbindungen zwischen den fremden Missionaren un der selbständigen Kirche sollen wie folgt sein:

   N.B. Das Wort "Missionare" in diesem Sbereinkommen schließt die einzelnen Missionsschwestern ein.

   a) Alle Missionare, welche mit der Arbeit der selbständigen Kirche in Verbindung stehen, dienen treu ihrer Verfassung und haben als Ziel die Selbstverwaltung der Kirche vor Augen,

   b) Da die Missionare innerhalb der selbständigen Kirche arbeiten, wird ihnen ihre besondere Arbeit durch die Kirche angewiesen. Diese Anweisung erfolgt in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen der heimatlichen Leitung und mit den Bedürfnissen der Kirche; wenn ein besonderes Arbeitsgebiet einem einzelnen Missionarm zugeteil ist, kann solche Arbeit nur durch gegenseitige Uebereinkun t mit der Kirche und der Berliner Leitung oder ihrer Vertreter geändert werden.

   c) Folgende Arbeitsgebiete werden den ausländischen Missionaren zugeteilt:

   1. Fortführung und Einrichtung der Missionsarbeit im eigentlichen Sinne, d.h. Evangelisation unter den Heiden. Einige Missionare sollen daher an Orten wie Kinkel, Rajgangpur, Cainpur für Missionsarbeit in Jaspur, Bamra, Chechari, Surguja stationiert werden. Sie sollen einen Teil ihrer Zeit der Gemeindem widmen, in der sie stationiert sind, um die indischen Mitarbeiter zur Selbständigkeit zu führen.

   2. Geistliche Förderung der Mitarbeiter z.B. durch Unterweisungskurse für Pastoren, Katechisten, Lehrer, Bibelfrauen usw.,

   3. Das theologische Seminar entweder als Leiter oder Lehrer.

   4. Kommissionen. Sie sollten nur erteilt werden für eine begrenzte Zeit und nur auf Verlangen derer, die die Notwendigkeit missionarischer Führung auf ihrem Wege zu voller Selbständigkeit empfinden. Solch ein besonderer Auftrag muß klar umrissen sein, bevor er durch einen Missionar übernommen wird.

   5. Durchführung von Evangelisationen in Zusammenarbeit mit der örtlichen Gemeinde.

   6. Als Distrikt-Superintendenten.

   7. Schularbeit, entweder leitend oder als Lehrer oder sonst wie.

   8. Andere Arbeit, die die Kirche von den Missionaren benötigt.
   N.B. Hierbei versteht sich, daß die unter 1-8 erwähnten Arbeiten nicht ausschließlich für ausländische Missionare reserviert bleiben.

Gossner Mission

d) Die Missionarbeiter des Feldes bilden einen Missionarsrat (M.C.) geleitet durch den Senior-Missionar, welchen die Heimatleitung ernennt.

I. Bitten um einen besonderen Auftrag (siehe 4) für Missionare sollen an den Seniormissionar gerichtet werden. Er setzt die Richtlinien für eine besondere Beauftragung fest in Zusammenarbeit mit den Antragstellern und dem M.C.C.

II. Versetzungen von Missionaren werden zwischen dem C.C. und der heimatlichen Leitung durch das M.C. bestimmt. Die Angegung solcher Versetzungen möge in jedem Fall entweder durch das C.C. oder M.C. erfolgen.

III. Bescherden über Missionare müssen durch das C.C. bei dem Seniormissionar eingereicht werden.

IV. Disziplinarfälle ausländischer Missionare (welche nach Gottes Voraussicht nicht eintreten mögen) sollen durch den Missionarsrat behandelt werden. Wenn die Entscheidung des Missionarsrates die Kirche nicht zufriedenstellen sollte, hat das C.C. das Recht, die heimatliche Leitung anzurufen.

e) Alle Missionare sind Mitglieder der Generalkonferanz. Alle ordinierten Missionare sind Mitglieder des Ministeriums. In Disziplinarfällen indische Pastoren stimmen sie nicht mit ab. Der Seniormissionar, den die heimatliche Leitung bezeichnet, ist ex officio Mitglied des C.C. und seines geschäftsführenden Ausschusses. Alle Missionare sind für die Mitgliedschaft im Rat wählbar. Jedoch sollen sie nicht mehr als die Hälfte der Mitglieder des Rates stellen, nicht mehr als 2 ausländische Missionare sollen in dem geschäftsführenden Ausschuß sein.

f) Die Gehälter, Zuschüsse, Urlaubsgelder, Aufwandsentschädigungen aller ausländischen Missionare werden von der heimatlichen Leitung festgesetzt und gezahlt, das C.C. wird laufend darüber informiert. Die Gehälter usw. der Missionare werden durch einen Missionar, den die Heimatleitung als Kassenführer des M-C. bezeichnet, bezahlt. Die heimatliche Leitung hat das Recht, darauf zu sehen, daß die Misssionare angemessen versorgt sind.

4. Die selbständige Kirche ist für ihre Finanzen verantwortlich. Sie kann nicht unbeschränkt auf fremde Hilfe ihr Vertrauen setzen. Jedoch übernimmt es die heimatliche Leitung nach ihren Kräften zur Fortführung der Arbeit der Kirche, soweit es ihr möglich ist, beizutragen.

5. Die Stelle, durch die die finanzielle Hilfe von außerhalb der selbständigen Kirche zugeleitet wird, ist das C.C. mit seinem Kassenführer. Der Schriftverkehr mit dem Kassenführer des C.C. soll in Englisch geführt werden. Der Sekretär soll einen Durchschlag von allem Schriftwechsel erhalten.

6. Hinsichtlich des Eigentums soll die augenblickliche Abmachung fortdauern bis zum Jahre 1939,/der Board of Trusties zu bestehen.aufhört und das Eigentum der Kirche übergibt. Im Jahre 1939 wird die Generalkonferenz einen besonderen Church Trustee Board wählen, der den C.C. und der Generalkonferenz verantwortlich ist. Zum Mitgliedschaft für den Ausschuß, der den Grundbesitz usw. verwaltet, sind nur solche Personen wählbar, welche sachverständigsind und sich in der Vermögensverwaltung vertrauenswürdig gezeigt haben.

7. Die Kirche ist für die Unterhaltung ihres Besitzes verantwortlich. Für den Unterhalt der Stationen, die von Missionaren besetzt sind, zahlt die heimatliche Leitung eine besondere Beihilfe, falls erforderlich. Das von der heimatlichen Leitung für den Gebruach durch die Missionare vorgesehene Mobiliar ist und bleibt Eigentum der heimatlichen Leitung.

8. Dieses Uebereinkommen soll in Kraft bleiben bis zum Hundertjahrfeier der Kirche 1945.

9. Verbesserungen an diesem Uebereinkommen können nach gegenseitigerVerständigung von der G.E.L. Kirche und dem Berliner Kuratorium vorgenommen werden.

10. Dieses Ubereinkommen wird wirksam, wenn es durch die Generalkonferanz der selbständigen Kirche und des Berliner Kuratorium bestätigt worden ist.

Gossner Mission

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Kuratoriums vom 16.4.36.

1) .....
2) .....
3) Indische Angelegenheiten. Der von Präses Lic.Stosch vorgelegte Vertrag zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam wird in seinem Wortlaut durchberaten und mit folgenden beiden Zusätzen genehmigt:

a) Zusatz zu Punkt 2 des Vertrages: Das Kuratorium setzt voraus, daß unter dem Ausdruck "field" natürlich nur das Kirchengebiet der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam gemeint ist, da es sich als Missionsgesellschaft gemäß dem Missionsbefehl Jesu Christi nie das Recht beschränken lassen darf, falls die Möglichkeit dazu vorhanden ist, auch außerhalb des Gebietes der Kirche Mission zu treiben.

b) Zusatz zu Punkt 8: Falls nicht bis zur letzten Synode vor Ablauf des Vertrages im Jahre 1945 von einer der vertragschließenden Parteien Einspruch erfolgt, läuft der Vertrag in dieser Form weiter. Nötigenfalls sind zu diesem oder zu einem späteren Zeitpunkte neue Verhandlungen aufzunehmen.

4) .....

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Kuratoriums vom 3.Juni 1936.

1) .....
2) .....
3) .....

Die in der Sitzung vom 16.4.36 vom Kuratorium beschlossenen Zusätze zu dem durch Präses Stosch vorgelegten Vertrage zwischen der heimatlichen Missionsleitung und der Kolskirche wurden angenommen. .....
4) .....

- - - - - - - - -

Gossner Mission

U

A G R E E M E N T

Between the Kuratorium of the Gossner's Mission Society
and
the G.E.L. Church of Chota Nagpur and Assam.

1) The Autonomy of the G.E.L. Church remains inviolate under its constitution.
2) With a view towards bringing Autonomy to its full completi the help of foreign Missionaries as spiritual advisers is will be necessary for some time to come. Therefore, the Autonomous Church desires that German Missionaries work in and with the Church. The Berlin Home Board is respectfully requested to keep eight or nine Missionaries and some sin Lady-Missionaries in the field and to replace Missionaries on furlough or retiring.

If the G.E.L. Church feels the necessity she will have the right to request the Berlin Board to send more Missionaries to the field.

3) The relations between the foreign Missionaries and the Autonomous Church shall be as follows:

N.B. The word ' Missionaries ' in this ' Agreement ' includes the single Lady-Missionaries.

a) All Missionaries who join the work of the Autonomous Church serve under its Constitution loyally and have before them the aim of a self-administering Church.

b) As the Missionaries will labour within the Autonomous Church their special work shall be assigned to them b the Church. This assignement shall be in accordance with the recommendations of their Home Board and with the needs of the Church; if a special sphere of work h been allotted to an individual Missionary, such work c only be changed by mutual consent of the Church and t Berlin Board or their representatives.

c) The sphere of work allotted to foreign Missionaries shall be as follows:

I, Prosecution and organisation of Mission work in the proper sense, that is to say, evangelising the non-christians. Some of the Missionaries should therefore be stationed in places like Kinkel, Raj-Gangpur, Chainpur for Missionwork in Jashpur, Bamra, Chechari, Surguja etc. They should give part of their time to the Ilaka in which they are stationed leading the Indian workers towards Autonomy.

II, Ministering to the spiritual needs of their fellow-workers, e.g. by courses of instruction for pastors, catechists, teachers, biblewomen etc.

III, The Theological Seminary, whether superintending or teaching.

IV, Special Commissions. They should be undertaken for a limited time only at the request o those Ilakas who feel the need of Missionary Guidance in their way to full Autonomy. Such a special Commission must be clearly framed before it is undertaken by a Missionary.

V, Conducting revival campaigns in cooperation with the local Church.

VI, Acting as District-supervisors

VII, Educational work, whether superintending, teaching or otherwise.

VIII, Any other work which the Church may require from the Missionaries.

N.B. It is understood that the work mentioned under I to VIII is not reserved exclusively to foreign Missionaries.

Gossner Mission

d) The Missionworkers on the field form a Missionary Council (M.C.) presided over by the Senior Missionary whom the Home Board will designate.

I. Applications for a special commissions (see c. IV) of Missionaries shall be made to the Senior Missionary. He will frame the rules for such a special Commission in consultation with the applicants and the C.C.

II. Transfers of Missionaries are effected between the C.C. and the Home Board through the M.C. The Initiative with regards to such transfers may in each case be taken either by the C.C. or M.C.

III. If there be complaints against Missionaries they should be made to the Senior Missionary through the C.C.

IV. Cases of discipline of foreign Missionaries (which we hope in God's good providence may never occur) should be dealt with by the M.C. If the decision of the M.C. does not satisfy the Church, the C.C. has the right to appeal to the Berlin Board.

e) All Missionaries are members of the General Conference. All ordained Missionaries are members of the Ministerium. In cases of discipline of Indian Pastors they should not/ vote. The Senior Missionary whom the Home Board will designate shall be ex officio a member of the C.C. and of its Executive Committee. All Missionaries are eligible to member-ship of the Council. However, they should never compose more than ½ of the member-ship of the Council, nor should there be more than two foreign Missionaries in the Executive Committee.

f) The salaries, allowances, furloughs, vacations of all foreign Missionaries shall be given to them by their Home Board, the C.C. being duly informed. The salaries etc. of the Missionaries shall be paid through a Missionary whom the Home Board will designate treasurer of the M.C. The Home Board has the right to see that proper accomodation is given to the Missionaries.

4) The Autonomous Church is responsible for its finance. It cannot depend indefinitely on foreign assistance. However, the Berlin Board undertakes to contribute towards the maintenance of the Church's work as far as it can.

5) The agency through which financial help from the outside comes to the Autonomous Church is the C.C. through its treasurer. The Correspondence with the treasurer of the C.C. shall be in English, the secretary shall have a copy of all correspondence.

6) As regards property the present arrangements shall continue till 1939 when the Board of Trustees will cease to function and hand over the property to the Church. In 1939 the Natives will elect a special Church Trustee Board responsible to the C.C. and the General Conference. To membership of the Property Board only such persons are eligible who are competent and have proved themselves trustworthy in the administration of funds.

7) The Church is responsible for the maintenance of its property. To the upkeep of Missionary/ residences the Home Board undertakes to pay a special subsidy, if necessary. The furniture provided by the Home Board for the use of the Missionaries is and remains Home Board property.

8) This agreement shall be in operation till the Centenary of the Church in 1945.

9) Amendments to this agreement may be made only with the mutual consent of the E.E.L. Church and the Berlin Board.

10. This agreement becomes effective when ratified by the General Conference of the Autonomous Church and the Berlin Home Board.

Gossner Mission

V e r t r a g

zwischen dem Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft und der Gossnerschen Evangel. lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam.

1.) Die Selbständigkeit der Gossnerschen Evangelisch lutherischen Kirche bleibt unangetastet gemäss ihrer Verfassung .

2.) Zur Erreichung des Zieles voller Selbständigkeit ist die Hilfe ausländischer Missionare vorläufig noch notwendig. Die selbständige Kirche wünscht deshalb, dass deutsche Missionare in und mit der Kirche arbeiten. Das Kuratorium in Berlin wird deshalb ergebenst gebeten, acht oder neun Missionare und einige unverheiratete Missionarinnen auf dem Missionsfelde zu halten und Lücken zu füllen, die durch Beurlaubungen oder Ausscheiden von Missionaren entstehen.

Wenn die G.E.L. Kirche es für nötig hält, hat sie das Recht, das Kuratorium in Berlin um Aussemdung von mehr Missionaren zu bitten.

3.) Das Verhältnis zwischen den ausländischen Missionaren und der selbständigen Kirche wird folgendermassen bestimmt:

(Anm. Das Wort »Missionare» in diesem Vertrage schliesst die unverheirateten Missionarinnen ein.)

a) Alle Missionare, die in Arbeitsgemeinschaft mit der Selbständigen Kirche treten, stellen sich aufrichtig unter ihre Verfassung und haben das Ziel einer sich selbst regierdenen Kirche vor Augen.

b) Da die Missionare innerhalb der Selbständigen

Kirche

Gossner Mission

Kirche ihre Arbeit finden, erhalten sie das Feld ihrer Betätigung von der Kirche zugewiesen. Diese Zuweisung soll geschehen in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Kuratoriums und mit den Bedürfnissen der Kirche; wenn einem Missionar ein besonderes Arbeitsgebiet zugewiesen ist, kann eine Aenderung nur im Einvernehmen zwischen der Kirche und dem Kuratorium in Berlin oder den beiderseitigen Bevollmächtigten vorgenommen werden.

c) Folgende Arbeiten sollen den ausländischen Missionaren zugewiesen werden:

I, Sie sollen die Missionsarbeit in des Wortes eigentlicher Bedeutung treiben und leiten, d.h. die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden. Einige Missionaren sollen deshalb ihren Platz in Orten wie Kinkel, Rajgangpur, Chainpur finden, um von da aus die Missionsarbeit in Jaspur, Bamra, Chechari, Surguja u.s.w. zu tun. Sie sollten dann einen Teil ihrer Zeit dem Kirchen Kreise widmen, in dem sie wohnen, indem sie ihre indischen Mitarbeiter zur Selbständigkeit erziehen.

II, Sie sollen die Seelsorger ihrer indischen Mitarbeiter sein, z.B. durch Abhaltung von Freizeiten für Pastoren, Catechisten, Lehrer, Bibelfrauen u.s.w.

III, Die Leitung des theologischen Seminars oder Unterrichts im Seminar.

IV, Besondere Aufträge. Diese sollen von Missionaren nur für eine begrenzte Zeit übernommen werden auf die Bitte solcher Kirchenkreise, die das Bedürfnis empfinden, sich von einem Missionar auf dem Wege zur vollen Selbständigkeit führen zu lassen. Solch ein besonderer

Gossner Mission

Auftrag muss klar umrissen sein, bevor er von einem Missionar übernommen wird.

V, Die Missionare sollen im Gebiet der Kirche reisen, um in Zusammenarbeit mit den Leitern der Gemeinde die Gemeinden aufzuwecken.

VI, Sie sollen an der Spitze von Kirchensprengeln stehen.

VII, Sie sollen sich an der Erziehungsarbeit beteiligen, in Aufsichtsstellungen, als Lehen und dergleichen.

VIII, Andere Arbeiten, um die die Kirche die Missionare bitten will

(Anm. Es ist selbstverständlich, dass die unter I bis VIII genannten Arbeiten nicht ausschliesslich nur den ausländischen Missionaren vorbehalten werden).

d) Die Missionare auf dem Missionsfelde bilden einen Missionars-convent (Missionary Council, M.C.), dessen Vorsitz der leitende (Senior) Missionar hat, den das Kuratorium ernennt.

I, Gesuche um »besondere Aufträge» (vergl. C IV) von Missionaren sind an den leitenden Missionar zu richten. Er gibt, im Einvernehmen mit den Antragstellern und dem Kirchenrat, die Richtlinien für solch einen besonderen Auftrag.

II, Versetzungen von Missionaren werden zwischen dem Kirchenrat und dem Kuratorium durch den Missionarsconvent vereinbart. Versetzungen können sowohl vom Kirchenrat, wie vom Missionsconvent angeregt werden.

Gossner Mission

III, Beschwerden über Missionare sind durch den Kirchenrat an den Missionarsconvent zu richten.,

IV, Disciplinarfälle von Missionaren, (die, wills Gott nicht vorkommen werden), sollen vom Missionars-Convent behandelt werden. Wenn sich die Kirche mit seiner Entscheidung nicht zufrieden gibt, hat der Kirchenrat das Recht, die Entscheidung des Kuratoriums in Berlin anzurufen.

e) Alle Missionare sind Mitglieder der Synode.

Alle ordinierten Missionare sind Mitglieder der Pastorenconferenz. In Disciplinarfällen von indischen Pastoren sollen sie sich der Stimme enthalten. Der vom Kuratorium ernannte leitende Missionar ist kraft seines Amtes Mitglied des Kirchenrats und des geschäftsführenden Ausschusses. Alle Missionare besitzen die Wählbarkeit für den Kirchenrat und den geschäftsführenden Ausschuss. Es dürfen aber nicht mehr als ein Viertel der Mitglieder des Kirchenrats Missionare sein; im geschäftsführenden Ausschuss dürfen nicht mehr als 2 Missionare sein.

f) Die ausländischen Missionare erhalten Gehalt, Zuwendungen, Urlaub, Ferien von ihrem Kuratorium. Der Kirchenrat wird ordnungsmässig benachrichtigt. Die Zahlungen an die Missionare gehen durch den Schatzmeister, den das Kuratorium ernennt.

Das Kuratorium hat das Recht, darauf zu achten, dass die Missionare eine ordentliche Wohnung bekommen.

4.) Die Selbständige Kirche ist verantwortlich für ihre Geldverwaltung. Sie kann nicht immer abhängig bleiben von Hilfe, die sie von ausserhalb erwartet. Dennoch will das Kuratorium in Berlin versuchen, zur Erhaltung der Kirche beizusteuern, soviel in seinen Kräften steht.

Gossner Mission

5.) Geldliche Hilfe von ausserhalb wird der Kirche durch den Schatzmeister des Kirchenrats zugeleitet. Der Schriftwechsel mit dem Schatzmeister des Kirchenrats soll in Englisch geführt werden und der Sekretär des Kirchenrats soll eine Abschrift all dieser Briefe erhalten.

6.) Hinsichtlich des Eigentums besteht die gegenwärtige Regelung bis 19399. Dann hat der Treuhänderrat seine Zeit erfüllt und übergibt das Eigentum der Kirche. Im Jahre 1939 hat die Synode einen besonderen von der Kirche bevollmächtigten Treuhänderrat zu wählen, der dem Kirchenrat und der Synode verantwortlich ist. In diesen Treuhänderrat für Verwaltung des Eigentums können nur Männer gewählt werden, die sachkundig sind und den Beweis erbracht haben, dass sie in der Verwaltung von fremden Eigentum zuverlässig sind.

7.) Die Kirche ist verantwortlich für die Erhaltung ihres Eigentums. Wenn nötig, gibt das Kuratorium eine Beihilfe für Instandhaltung der Missionarshäuser. Die vom Kuratorium gekauften Möbel der Missionshäuser verbleiben Eigentum des Kuratoriums.

8.) Dieser Vertrag soll in Kraft bleiben bis zur Hundertjahrfeier 1945.

9.) Aenderungen in diesem Vertrag oder Zusätze dürfen nur im gegenseitigen Einvernehmen zwischen der Gossnerschen Evangelisch lutherischen Kirche und dem Kuratorim in Berlin gemacht werden.

10.) Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald er von der Synode der Selbständigen Kirche und dem Kuratorium in Berlin angenommen ist.

Gossner Mission

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Kuratoriums vom 16.4.36.

1) .....
2) .....
3) Indische Angelegenheiten. Der von Präses Lic.Stosch vorgelegte Vertrag zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam wird in seinem Wortlaut durchberaten und mit folgenden beiden Zusätzen genehmigt:

a) Zusatz zu Punkt 2 des Vertrages: Das Kuratorium setzt voraus, daß unter dem Ausdruck "field" natürlich nur das Kirchengebiet der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam gemeint ist, da es sich als Missionsgesellschaft gemäß dem Missionsbefehl Jesu Christi nie das Recht beschränken lassen darf, falls die Möglichkeit dazu vorhanden ist, auch außerhalb des Gebietes der Kirche Mission zu treiben.

b) Zusatz zu Punkt 8: Falls nicht bis zur letzten Synode vor Ablauf des Vertrages im Jahre 1945 von einer der vertragschließenden Parteien Einspruch erfolgt, läuft der Vertrag in dieser Form weiter. Nötigenfalls sind zu diesem oder zu einem späteren Zeitpunkte neue Verhandlungen aufzunehmen.

4) .....

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Kuratoriums vom 3.Juni 1936.

1) .....
2) .....
3) .....

Die in der Sitzung vom 16.4.36 vom Kuratorium beschlossenen Zusätze zu dem durch Präses Stosch vorgelegten Vertrage zwischen der heimatlichen Missionsleitung und der Kolskirche wurden angenommen. .....
4) .....

× siehe vor Ranchi 1936

Gossner Mission

Tagungsbericht der Missionskonferenz am 16.Dezember 1935

Vormittags 9 - 12 Uhr Schriftführer: J.Eohernat

Herr Direktor Lic.Stosch hält die Andacht auf Grund der Losungen und spricht anschließend ein Gebet.

Verlesung des Kuratorialschreibens.

Herr Direktor Stosch gibt dann auf Grund des Schreibens vom Kuratorium den Auftrag bekannt, der ihm erteilt worden ist. Aus dem Schreiben ergeben sich in der Hauptsache folgende 5 Punkte:

1. Herr Direktor Stosch hat die Aufgabe, den Glauben der Arbeiter und Gemeinden zu stärken.
2. Er soll Kurse halten zur Schulung der Arbeiter.
3. Die Befriedigung der Kirche durchführen.
4. Die Missionare besuchen.
5. Missionarskonferenzen veranstalten.

Herr Direktor Stosch führt für die Zeit seiner Visitation den Titel "Missionsdirektor2.

Das Programm der Missionskonferenz.

Herr Direktor Stosch gibt dann das Programm für die heutige Tagung bekannt. Folgende Themata sollen im Laufe des Tages zur Besprechung kommen:

1. Änderung des Agreement zwischen Missionsgesellschaft und der indischen Kirche.
2. Versetzung einiger Missionare.
3. Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder.

1. Punkt: Änderung des Agreement-

Herr Direktor Lic.Stosch ergreift zunächst das Wort und führt aus, daß eine Änderung des Vertrages mit der Kirche notwendig sei. Er weist darauf hin, daß auch das Kuratorium einen solchen Wunsch hege. Professor Dr. Richter sei schon immer dagegen gewesen, daß deutsche Missionare Glieder einer eingeborenen Kirche geworden sind. Auch den Streit in der indischen Kirche schreibe Professor Dr. Richter auf das Konto des Agreement, durch das die Missionare der eingeborenen Kirche unterstellt werden. Zwar könne Herr Direktor Stosch nicht in allen Punkten dem zustimmen, was Herr Professor Dr. Richter sage, aber auch er stimme einer Änderung des Agreement bei. Eine Änderung sei schon aus folgenden Gründen erforderlich:

1. Mit Rücksicht auf die deutschen Missionare
2. Mit Rücksicht auf die eingeborene Kirche.

Die eingeborenen Christen sollten nicht weiter unter dem Eindruck stehen, als bestehe die Ansicht, die Autonomie der Kirche aufzuheben. Außerdem müßte man auch auf die Zeit Rücksicht nehmen. Wir hätten heute eine andere Zeit als vor 10 Jahren. Früher habe man an den Segen der Demokratie geglaubt. Das sei jetzt anders. Durch die Demokratie sei vieles Edle und Gute zerstört worden. Heute dagegen werde das Hauptgewicht auf die Autorität gelegt. Der Missionar kann heute nicht mehr der Führer der eigeborenen Kirche sein, dazu seien die Inder jetzt selbst berufen. Es sei ihr Recht, die Führung aus unseren Händen zu fordern. Die deutschen Arbeiter sollten in Zukunft lediglich Helfer und Berater sein. Dadurch könnte auch der Streit innerhalb der Kirche beigelegt werden. Für die deutschen Missionare würden sich dadurch, daß sie aus der Kirche ausscheiden, neue Arbeitsmöglichkeiten, aber auch

Gossner Mission

neue Rechte und Pflichten ergeben.

Dann spricht Herr Direktor über das neue Agreement, dessen Entwurf vorliegt. Er sagt, die eingeborenen Christen fürchten, daß das Missionsfeld wieder von deutschen Missionaren besetzt werde. Die Missionsgesellschaft zu Hause habe jedoch die feste Absicht, in Zukunft lediglich 12 Missionare auf dem Missionsfelde zu unterhalten. Mehr könne sie auch nicht stationieren, weil die Devisenzuteilungen fest geregelt sind. Es sei auch nicht vorauszusehen, wann die Devisenbestimmungen geändert werden würden. Mit dieser Tatsache müßten wir rechnen. Herr Direktor Stosch erklärt dann, daß die zuständigen Devisenstellen zu Hause der Mission immer größtes Entgegenkommen gezeigt hätten. Die Notwendigkeit der Deviseneinteilung beruhe nur darauf, daß das deutsche Reich keine neuen Auslandsschulden machen wolle. Aus diesem Grunde wisse man nicht, wann und ob es in der Zukunft möglich sein wird, die der Mission zugeteilte Summe zu erhöhen. Wir müßten eben mit dem Gelde rechnen, das uns zur Verfügung stünde. Das vorhandene Geld werde dann derart verteilt werden, daß jeder auskommen kann und auch die Arbeit darunter nicht zu leiden brauche.

Andererseits darf der uns hier zur Verfügung stehende Betrag nicht etwa dazu benutzt werden, um Ruhegehälter zu zahlen. Jeder Missionar, der in den Ruhestand versetzt werde, müsse dann unbedingt nach Hause reisen, wenn er auf das Ruhegehaltsgeld wert legt. Herr Direktor Stosch geht dann besonder auf den Fall A.John ein. Er hoffe, daß John imnächsten Jahre nach Hause gehen werde. Der Arzt habe gegen die Heimreise keine Bedenken. Zu Hause würde die Mission für Herrn John, der seine ganze Arbeitskraft der Mission zur Verfügung gestellt habe, in ausgiebiger Weise sorgen, damit er ohne Schwierigkeiten seinen Lebensabend beschliessen könne.

Kerschies bittet um Auskunft darüber, ob man wirklich nicht mehr Missionare hinaussenden könnte.

Radsick ist dafür, daß die Zahl der Missionare erhöht werde. Man sollte sich nicht von vorneherein an die Zahl zwölf binden. Die Zukunft könnte sich derart gestalten, daß uns die Möglichkeit gegeben wird, noch mehr Missionare hinauszusenden. Dann würden sich auf Grund des Argreement Schwierigkeiten ergeben. Außerdem spreche die Lage auf unserem Missionsfelde dafür, daß tatsächlich noch mehr Missionare gebraucht würden.

Direktor Stosch weist noch einmal auf die Devisenschwierigkeiten hin. Er freue sich über den Optimismus, glaube aber selbst nicht daran, daß die Zukunft in dieser Beziehung Erleichterungen bringen werde. Außerdem aber müsse man auch etwas Rücksicht auf die Kirche nehmen, die keine zu große Zahl an Missionaren wünsche. Herr Direktor Stosch weist in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß Missionar Schulz, der sein zweites theologisches Examen hinter sich habe, jetzt heiraten und dann noch in der kalten Zeit, zu Beginn des nächsten Jahres mit seiner Frau nach Indien kommen werde. Ferner habe man noch mehrer junge Leute, die dann auch in Zukunft aufs Missionsfeld gesandt werden könnten. Er erwähnt auch, daß die Tochter Radsicks in nächster Zeit zu ihrem Vater nach Indien kommen soll.

Radsick bittet darum, daß seine Tochter auch als volle Arbeitskraft gezählt werde. Sie soll hier sogleich die Frauenarbeit übernehmen.

Schwester Auguste sagt, daß man im Distrikt noch mehr Missionare haben wolle. Überall, wo man hingehe, werde die Bitte nach Missionaren laut. Auch sie bittet, daß die Zahl erhöht werde.

Prehn meint wiederum, die festgesetzte Zahl würde für die Arbeit vollkommen ausreichend sein. Wenn wir dauernd 8-9 Missionare draußen haben könnten, dann sei nicht zu befürchten, daß die Arbeit

Gossner Mission

leiden werde. Er sei dafür, daß man an der Zahl 8 - 9 festhalte. Dagegen rät er, die Zahl für die weiblichen Arbeiter nicht zu begrenzen. Man müßte unter den heutigen Umständen mindestens 5 - 6 Schwestern haben; denn gerade die Arbeit unter den indischen Frauen leide in unserer Mission am meisten. Frauenarbeit sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Heutige Zeit. Könnten wir die Frauen gewinnen, dann hätten wir die Kirche. Er bittet dringend, daß man diesen Punkt nicht übersehe.

Radsick unterstreicht das, was Prehn sagte. Er führt Beispiele aus seiner Arbeit in Assam an. Dort sei es soweit, daß die Mehrzahl der Pastorenfrauen mit viel Erfolg Frauenarbeit treibe. Daß man in Assam so viel Geld aufgebracht habe, und einen schönen Betrag jährlich an die Kirche abführen könne, sei in der Hauptsache den Frauen zu verdanken. Gerade um die Frauen anzuleiten, daß auch sie verantwortungsbewußte Gemeindeglieder werden, hält er es für dringend nötig, mehr Schwestern hinauszusenden.

Kerschies stimmt Radsick bei und weist auf seinen Jungmädchen verein hin. Die Mädchen hätten oft ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß man lediglich für Pastoren und Katechisten Kurse veranstalte, dagegen auf die Frauenwelt keine Rücksicht nehme. Auch sie wollten etwas für das Reich Gottes tun.

Direktor Stosch würdigt das Hervorheben der Frauenarbeit. Sie sei unbedingt nötig und daher gehe sein Vorschlag dahin, die Zahl für die weiblichen Missionsarbeiter nicht im Agreement festzulegen. Dann könnte man immer die Möglichkeit haben, bei Bedarf auch mehr Frauen hinauszusenden. Er hoffe, daß die Kirche sich an diesem Punkt nicht stossen werde.

Schwester Auguste weist darauf hin, daß die Christen im Distrikt Schwestern haben möchten, wenn sie keine Missionare erhalten könnten.

Kerschies meint, es wäre sehr gut, wen wir ständig 12 Missionare auf dem Missionsfelde hlaten könnten. Anstatt der 8-9 sollte man 12 schreiben.

Direktor Stosch billigt diesen Vorschlag nicht und weist noch einmal auf die Schwierigkeiten hin.

Prehn bittet, daß man die Zahl 10 festlege.

Direktor Stosch erklärt nochmals, daß man um des Geldes willen an der Zahl 8-9 festhalten müsse.

Prehn meint, während der nächste Abschnitt des Entwurfs gelesen wird, daß es besser sei, nicht "in and with the Church" zu schreiben, sondern "for and with the Church".

Direktor Stosch betont, daß die Missionare doch immerhin Mitglieder der Kirche bleiben, wenn sie auch aus der Arbeit herausgelöst werden.

Prehn bestreitet dies. Wenn wir kein Stimmrecht in der Kirche haben, denn könnten wir auch keine Mitglieder der Kirche sein.

Der Vorschlag Prehn wird dann angenommen und das Agreement wird verbessert: for and with the Church.

Kerschies fragt dann, welche Stellung die Missionare der Leipziger Mission in der süd-indischen Kirche einnehmen und welche Erfahrungen sie gemacht hätten.

Direktor Stosch leist darauf Stellen aus dem Agreement der Leipziger Mission vor. Daraus geht hervor, daß die Missionare der Leipziger Mission in Süd-Indien lediglich auf die Missionsarbeit beschränkt sind. Herr Direktor Stosch erklärt dann, daß er sich vorher mit den Missionsdirektoren Ihmels in Leipzig und Hartenstein in

Gossner Mission

Basel in Verbindung gesetzt habe. Er leist dann einen Brief von Missionsdirektor Ihmels vor, aus dem folgendes ersichtlich wird: Die Leipziger Missionsgesellschaft hoffe nach den Erfahrungen, die sie in Süd-Indien getroffen habe, daß sie recht gehandelt hat. Es sei ihr ein besonderes Anliegen, die Autorität des Bischofs zu stärken. Der Bischof werde immer durch die Mission ernannt. Bei der Wahl des Bischofs könne die eingeborenen Kirche nicht mitreden. Si würde es auch in der Zukunft sein, daß die Ernennung des Bischofs ausschließliches Recht der Mission bleibe. Einige junge Missionare seien auf dem Missionsfelde nicht damit zufrieden gewesen, daß man der eingeborenen Kirche die volle Autonomie gegeben habe. Heute habe sich aber das Bilde geändert und man könne auch bei den jungen Missionaren feststellen, daß sie sich von der Wichtigkeit der Autonomie überzeugen. Sehr wichtig sei für die Kirche die Verfassung. Man hoffe auch hier, den richtigen Weg gegangen zu sein. Der Missionar habe für seine Arbeit volle Freiheit und seine Instanz sei der Missionsrat, in dem auch einige Inder Mitglieder sind. Die eingeborenen Kirche erhalte einen Zuschuß aus der Heimat. Mit diesem könne sie nach Belieben schalten, wenn die Kirche für eine besondere Arbeit einen Missionar brauche, so werde ihr dieser auf Grund einer Vereinbarung überlassen, und zwar für eine bestimmte Zeit.

Kerschies möchte, daß das Wort "shall" aus dem Satze "All missionaries who join the work of the Autonomous Church shall serve unter its Constitution etc." gestrichen wird, weil es nach diesem Wort so aussehe, als ob die Missionare die Autonomie bisher nicht gewissenhaft vertreten hätten.

Darauf wird dann das Wort "shall" gestrichen.

Prehn macht darauf aufmerksam, daß Agreement und Verfassung der Kirche jedem jungen Missionar, der aufs Mis ionsfeld kommt, vorzulegt werden müsse, Der Vorschlag wird anerkennt.

Prehn wünscht ferner, daß für unsere Arbeit mehr Gewicht auf die Evangelisation gelegt wird. Er weist darauf hin, daß in einer der letzten Konferenzen die Bitte ausgesprochen wurde, 2 Missionare ausschließlich mit Evangelisationsarbeit zu betrauen. Diese beiden Missionare sollten nicht an eine Station gebunden sein, sondern das Recht haben, jede Station besuchen zu dürfen.

Direktor Stosch begrüßt den Vorschlag sehr. Er führt aus, wenn die Kirche einen oder mehrere Missionare für eine spezielle Arbeit innerhalb der Kirche haben wolle, so stehe ihr das Recht zu, einen diesbezügl. Antrag an den Senior Missionar zu stellen. Senior und Kirche, bezw. Ilaka, die einen Missionar z.B. als Chairman für die Gemeinde haben möchten, müßten dann mit dem Senior einen entsprechenden Vertrag abschliessen. Herr Direktor Stosch weist dann noch ausdrücklich darauf hin, daß der Senior Missionar in Zukunft mehr Recht erhalten müsse. Seine Hauptaufgabe würde die sein, die Arbeit der Missionare zu überwachen und zu beraten.

Kerschies findet, das diese Einrichtung Konflikte mit der Kirche bringen könnte, da der Kirchenrat als die höhere Instanz den Wunsch einer Gemeinde nach einem Missionar unterdrücken könnte. Denn jede Gemeinde, die einen Missionar haben wolle, müßte sich doch in erster Linie an den Kirchenrat wenden und von dort die Genehmigung einholen.

Direktor Stosch erkennt, daß in diesem Punkt einmal Meinungsverschiedenheiten entstehen könnten. Er meint aber, daß bei einer festen Zusammenarbeit in brüderlicher Liebe solche Konflickte beigelegt werden können.

Gossner Mission

Schiebe stellt dann die Frage, wielange ein Missionar Chairman sein kann.

Direktor Stosch meint, daß ein Missionar in der Regel nur für eine kurze Zeit Chairman sein soll. Sobald die Gemeinde allein weiterarbeiten kann, soll der Missionar sein Amt wieder abgeben. Außerdem sei es selbstverständlich, daß ein Missionar nur auf besonderen Wunsch der Gemeinde Chairman werden könne.

Irene Storim führt an, daß ein Missionar manchmal sofort benötigt wird. Nach diesem Agreement müssen aber Missionar und Gemeinde erst warten bis ein entsprechender Vertrag mit der Kircheninstanz abgeschlossen sei. Hier könnten Schwierigkeiten entstehen.

Schiebe meint, daß man, um derartige Schwierigkeiten zu vermeiden, einem Missionar gleich mehrere Stationen zur Betreuung übergeben solle. Wenn dann in einer Gemeinde Schwierigkeiten entstünden, so könnte der Missionar sofort eingreifen.

Schwester Auguste weist daruaf hin, daß die Gemeinden im Distrikt mehr Missionare haben wollen. Im Distrikt denke niemand daran, daß die Missionare die Autonomie der Kirche zerstören wollten.

Prehn fügt hinzu, daß viele Pastoren gar keine Lust hätten, Chairman zu werden. Wenn sie die Möglichkeit haben, dann geben sie das Amt in den meisten Fällen sofort an den Missionar ab.

Direktor Stosch sagt, daß nach dem neuen Agreement einer jeder Gemeinde der Weg offen stehe, einen Missionar als Chairman zu erbitten. Dann sieht er es als eine Selbstverständlichkeit an, daß der Missionar dort sofort hilft, wo Hilfe wirklich nottut. Vor allem soll ein Missionar nicht immer gleich tadeln, auch dort nicht, wo offenbar Dummheiten gemacht worden sind. Die Gemeinden sollten lernen, sich selbst zu verwalten, und wenn sie dabei Dummheiten machten, so schade das gar nichts. Der Missionar sollte immer daran denken, daß er nur Helfer und Berater sei.

Irene Storim bittet noch einmal darum, daß die Arbeit der weiblichen Missionare geregelt werde. Denn auch die Frauen unternehmen Reisen in die verschiedenen Gemeinden. Welche Stellung sollten sie innerhalb der Gemeinde einnehmen ?

Direktor Stosch erklärt, daß die Arbeit der weiblichen Missionsarbeiter genau festgesetzt werden wird.

Dann wird in dem Satz "Teaching in the Seminary" das Wort "teaching" ausgestrichen und es bleibt nur der Satz "The Theological Seminary" Diese Änderung soll es verhindern, daß sich in Zukunft die eingeborenen Christen besondere Rechte in der Verwaltung des Seminars anmaßen, wie das vielfach bereits geschehen ist.

Direktor Stosch weist dann auf die neue Einrichtung, die Missionarskonferenz hin. Auch hier könnten Konflikte mit der Kirche entstehen, Schon jetzt könnten Kirchenrat und Joel Lakra nicht verstehen, warum diese Einrichtung nötig sei.

Prehn meint, daß die Bildung von Kommissionen bei Versetzungen von Missionaren, Disziplinarfällen etc. nur im Einverständnis mit dem Kirchenrat gebildet werden könnten.

Kerschies macht aber darauf aufmerksam, daß der Kirchenrat nicht immer tage. In dringenden Fällen müßten die Mitglieder des Kirchenrats erst zusammengerufen werden. Dadurch würde aber viel kostbare Zeit vergehen.

Gossner Mission

Prehn unterstreicht, daß, wenn man die Autonomie wirklich fördern wolle, man mit dem Kirchenrat zusammenarbeiten müsse. Dringende Fälle könnten auch im Kirchenratsausschuß (Executive) behandelt werden. Jedenfalls müsse der Kirchenrat immer davon unterrichtet sein, was wir tun wollten.

Direktor Stosch stimmt Prehn zu.

Zu der Frage der Versetzung von Missionaren muß sich die Missionarskonferenz in allen Fällen zunächst an das Kuratorium wenden. Das Kuratorium wird der Missionskonferenz noch genaue Richtlinien geben.

Bei Disziplinarfällen muß ein Antrag an den Senior Missionar gestellt werden. Dieser bringt den Fall vor die Missionarskonferenz. Bei etwaigen Beschwerden entscheidet der Senior.

Direktor Stosch weist dann darauf hin, daß nach dem neuen Entwurf die deutschen Missionare kein Stimmrecht in der Kirche hätten, da sie ja außerhalb der Kirche stünden. Er betont, daß es besser sei, wenn die Missionare nicht stimmen. Gerade dadurch hätten sie viel mehr Macht, ihren Einfluß auf die Leute auszuüben. Das Stimmrecht der Missionare, wie es im alten Agreement vorgesehen war, habe oft Anstoß bei vielen Leuten erregt, Sobald die Missionare kein Stimmrecht haben werden, werde auch der Stein des Anstoßes beseitigt sein.

Zu der Frage, ob Senior Missionar und Kassierer ein und dieselbe Person sein müssen, erklärt Herr Direktor Stosch, daß das nicht nötig sei. Außerdem kann der Missionar wie bisher Briefe und Berichte direkt nach Hause richten. Es ist nicht nötig, daß solche Sachen erst durch die Hand des Senior Missionars gehen müssen. Jedoch sei der Missionar verpflichtet, seinen Urlaub vom Senior Missionar einzuholen. Für Reisen auf dem Missionsfelde sei selbstverständlich keine Genehmigung erforderlich.

Die Missionsgesellschaft ist bereit, der Kirche auch weiterhi Geldmittel zur Verfügung zu stellen, soweit das nötig ist. Dazu müßten auch die Mittel gerechnet werden, die nicht direktxr von Deutschland kommen, sondern auch von Amerika usw.

Die Kirche soll ferner einen eigenen Kassierer haben.

Schulze stellt die Frage: Wer wird darauf zu sehen haben, daßdas Geld, welches der Kirche übergeben wird, auch richtig verwaltet wird.

Direktor Stosch meint, der Senior Missionar habe immer das Recht Einspruch zu erheben, falls er sieht, daß es mit dem Gelde nicht ordentlich zugeht.

Prehn sagt, daß der Senior Missionar wohl sagen könnte. Er hätte aber kein Stimmrecht, in zweifelhaften Fällen selbst einzugreifen. Hier sei ein sehr schwieriger Punkt. Die Gemeinden könnten uns Missionaren immer wieden den Vorwurf machen, daß wir uns nicht genügend gekümmert hätten.

Kerschis betont, daß es die Gemeinden sehr befremden wird, wenn sie hören werden, daß die Missionare kein Stimmrecht haben.

Prehn weist wieder darauf hin, daß, wenn auch Missionare ihr Stimmrecht hätten, sie doch sehr leicht im Kirchenrat überstimmt werden könnten. Da wir außerhalb der Kirche arbeiten wollen, so sei es natürlich, daß wir unser Stimmrecht nicht mehr ausüben. Der Missionar soll in Zukunft eben nur noch der Freund und Berater der eingeborenenChristen sein.

Schwester Auguste stimmt Prehn zu und meint, der Missionar habe ja immer noch die Möglichkeit, seine Ansichten vor dem Kirchenrat auszusprechen.

Gossner Mission

. Prehn führt aus, daß er es begrüße, wenn den Missionaren fortab das Stimmrecht genommen wird. Dadurch werden die eingeborenen Christen lernen, selbst für alles verantwortlich zu sein.

Schiebe erweitert das durch Frehn Gesagte. Wenn wir kein Stimmrecht mehr haben, dann könnte es niemals dazu kommen, daß die Leute sagen müssen: Dieser oder jener Missionar stimme gegen den anderen Missionar, oder dass der Missionar mit den Mundaleuten stimme.

Herr Direktor Stosch ist dafür, daß die Missionare in Zunkunft das Stimmrecht abgeben.

Damit wird die Vormittagssitzung geschlossen.

Fortsetzung nachmittag 3 - 5 Uhr.

Herr Direktor Stosch ist dafür, daß die weiblichen Missionsarbeiter in Zukunft nicht mehr an den Konferenzen teilnehmen. Er sagt, wenn Männer sich zankten, so brauchten Frauen nicht dabei zu sein.

Irene Storim spricht dagegen. Sie möchte, daß die Frauen doch an den Konferenzen teilnehmen, da sie vollwertige Arbeiter sind und daher auch wissen müßten, was in der Kirche vor sich geht.

Prehn meint auch, da die Frauenarbeit innerhalb der Kirche so wichtig sei, so würde er dafür sein, daß die Frauen an den Generalkonferenzen teilnehmen. Wenn eine Frau zB. die Mädchenschularbeit zu beaufsichtigen hat, so wäre es selbstverständlich, daß sie dabei sei und im Bedarfsfalle Bericht erstatte. Kein Mensch würde etwas dagegen haben, wenn die Frauen an der Generalkonferenz teilnehmen. Ihre Arbeit müßten sie aber auch vor der Konferenz vertreten können.

Direktor Stosch weist darauf hin, daß unsere Frauen deutsche Frauen seien und es sei unwürdig, wenn diese an den Konferenzen teilnehmen sollten.

Kershis spricht dagegen. Wenn Frauen in der Kirche arbeiten sollen, dann müßten sie auch das Recht haben, an den Konferenzen teilzunehmen.

Direktor Stosch erklärt, er habe absolut nichts dagegen. Die Frauen könnten selbst entscheiden, ob sie an den Konferenzen teilnehmen möchten oder nicht.

Prehn bittet darum, daß in dem neuen Entwurf vermerkt wird, daß die weiblichen Mitarbeiter auch ärztliche Tätigkeit ausüben und die Bibelfrauenarbeit zu leiten haben.

Das geschieht dann auch. Damit ist der neue Entwurf besprochen und Herr Direktor Stosch wiest auf die Versetzungen hin.

Versetzungen:

Direktor Stosch führt aus: Familie Prehn werde in diesem Frühjahr nach Hause gehen. Frau Prehn sei ernstlich krank und daher sei es ernstlich notwnadig, daß Frau Prehn nach Deutschland komme. Schon im vorigen Jahr habe Prehn den Antrag gestellt, nach Hause gehen zu dürfen. Das Kuratorium aber habe damals gebeten, daß Familie Prehn noch ein Jahr länger bleibe. Herr Direktor Stoch gedenkt der Arbeit des Prehn und dankt diesem. Prehn habe es verstanden, besonders in den Zeiten der Geldknappheit, so zu wirtschaften, daß die Arbeit aufrecht erhalten werden konnte. Dafür gebühre ihm besonderer Dank. A.John

Gossner Mission

müßte auch aus der Arbeit ausscheiden. Der Arzt empfehle, daß John keine Arbeit mehr leiste. John habe zwar die Absicht gehabt, für seine ganze Lebenszeit in Indien bleiben zu dürfen. Das sei schlecht möglich, weil man dann auch die Pension hier zahlen müßte. Da uns aber nicht so viel Geldmittel zur Verfügung stünden, so wäre kein anderer Weg übrig, als daß A.John nach Hause reise. In Friedenau werde man für ihn sorgen. Allerdings sei es möglich, daß John bei einer der Töchter untergebracht werde. Jedoch wünsche das Kuratorium, daß John in die Heimat komme. Von seiten des Arztes bestünden gegen die Heimreise auch keine Bedenken.

Es sei vorgesehen, daß in diesem Frühjahr Missionare Gerhard Schulz mit Frau nach Indien komme. Die Braut des Schulz habe die Bibelschule besucht und könnte in der Frauenarbeit helfen. Vor der Ausreise müßte Schulz heiraten. Das sei der Wunsch des Kuratoriums, da Schulz bereits etwa 32 Jahre alt sei. Er sei vorher Kaufmann gewesen. Hätte sich dann entschlossen, Theologie zu studienren. Da er jedoch ein Realgymnasium besucht habe, so müßte er die beiden Sprachen Griechisch und Hebräisch nachmachen. Das sei für einen älteren Menschen keine Leichtigkeit gewesen.

Dann hätte man die Absicht, Schwester Hedwig Schmidt als nächste hinauszusenden. Diese sei zur Zeit im Elisabeth-Krankenhaus beschäftigt, wo man sie nicht mehr gern hergeben wollte. Frl.Schmidt sei besonders für Jugendarbeit geeignet. Ihr entschlossenes und ernster Charakter mache sie für die hiesige Arbeit besonders geeignet.

Ferner soll Anni Diller wieder bald nach Indienkommen.

Dann sei noch Erich Albrecht da, der zur Zeit in Amerika seine theologischen Studien abschliessen werde. Da er auch philologische Studien getrieben habe, außerdem in den 4 Jahren seines Dortseins fließend englisch spricht, so könnte er später, falls der Wunsch bestehen sollte, die High School übernehmen. Jedoch sollte dies noch geheim gehalten werden. Falls Lakra das erfahren sollte, dann könnte es in der Kirche einen neuen Sturm geben. Erich Albrecht könnte voraussichtlich Ende des nächsten Jahres hinauskommen, während Schulz mit Frau im Februar ausgesandt werden könnten.

Radsick werde nach Ranchi versetzt und zum Senior Missionar ernannt. Er habe durch seine Arbeit den Bewies erbracht, daß er sich dazu eigne und für dieses Amt auch besondere Gaben habe. Er soll dann das Prehn'sche Bungalow in Ranchi bewohnen.

Schernat werde mit seiner Familie nach Assam versetzt, und zwar soll er in Tezpur stationiert werden. Herr Direktor Stosch habe sich genau erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß der Aufenthalt für die Kinder nicht ungünstig sei.

Zum Kassierer für die Missionare werde Kerschis ernannt. Er werde die ~~Gelegenheit~~ Geldgeschäfte verwalten und dabei auch die Leitung des Seminars beibehalten. Schulz, der hinauskommen soll, wird dann an stelle Schernat im Hostel wohnen und dieses verwalten.

Schiebe erklärt, daß er John sehr gern aufnehmen würde, wenn die Mission ihm nur ein kleines Taschengeld bewilligen würde. Die Pension könnte dann in der Heimat für John aufgehoben werden.

Radsick erklärt, daß er das Amt des Senior Missionars gern annehmen wolle. Seine Absicht sei zu dienen, nicht zu herrschen. Dadurch, daß er dienen wolle, werde er sich auch das Vertrauen der anderen erwerben. Diese Erfahrung habe er in Assam gemacht. Er bittet, daß man seiner in Fürbitte gedenken möge. Er könnte wohl arbeiten, aber der Segen müßte von oben erbeten werden. Er hoffe sehr, daß Gott der Herr auch in Chota Nagpur etwas Neues vorhabe.

Direktor Stosch meint, eine feste Zusammenfassung sei in dieser Zeit besonders notwendig. Alle müßten zusammenstehen.

Gossner Mission

Kumbartzki erklärt, der Senior Missionar müsse Führer sein. Ihm müsse freiwillig Gehorsam geleistet werden. Gehorsam könne man aber nur dem leisten, zu dem wirklich Vertrauen haben. Das ganze Führerprinzip sei auf der Basis des Vertrauens aufgebaut.

Direktor Stosch betont, daß Vertrauen und Gehorsam notwendig seien. Wer eben keinen Gehorsam leisten kann, der müsse die Arbeit aufgeben. Daß ein Unterschied zwischen alten und jungen Missionaren bestehe, wisse jeder. Dr. Freytag, der die Missionsfelder Asiens bereist habe, konnte dasselbe feststellen. Das sei aber nicht erst heute so. Auch früher habe dieser Unterschied bestanden. Der Sohn denke immer anders als der Vater. Es sei darum viel Liebe und Takt notwendig, um diese Unterschiede auszugleichen. Er gebe zu, daß der Krieg manches Neue gebracht habe und die heutige Jugend, die den Krieg erlebt habe, anders geartet sei als unsere Vorkriegsjugend. Aber Unterschiede zwischen Alten und Jungen haben immer schon bestanden. Er habe früher auch gedacht, Dr. Nottrott sei nicht der richtige Mann für die Leitung unserer Mission hier draußen. Heute aber müsse er restlos zugeben, daß Dr. Nottrott doch richtig gehandelt habe. Auch wir werden später anders denken als wir es heute tun. Allerdings sei es unmöglich, mit jedem Freundschaft zu halten, aber bei beiderseitigem, gutem Willen läßt sich eine Zusammenarbeit sehr wohl ermöglichen.

Schiebe fragt, was mit Chainpur geschehen werde. Es sei zwar vorgesehen, daß, sobald Albrecht hinauskommt, Schulz nach Chainpur versetzt werde, aber könnte es nicht dahin geändert werden, daß Schulz nach Kinkel oder Rajgangpur ginge ? Schulze oder Schiebe würden dann nach Kinkel gehen. Denn in Chainpur würde es sehr schwer fallen, besonders einem Anfänger.

Direktor Stosch gibt zu, daß die Leute in Chainpur keine weiße Weste haben. Man hat nach dort alle die versetzt, die sich an anderen Plätzen unmöglich gemacht haätten. Darum sei dort der Eingriff eines starken und entschlossenen Mannes nötig. Arbeitsmöglichkeiten gebe es in Chainpur sehr viel.

Schulze erklärt, daß er Rajgangpur nicht verlassen möchte, da er bereits Mundari gelernt hätte und bereits in dieser Sprache predige.

Direktor Stosch erkennt die Einwände des Schule. Darum wäre es gut, wenn Schiebe nach Chainpur hinkäme.

Schiebe erklärt sich bereit, nach Chainpur zu gehen.

Direktor Stosch meint dann, daß Chainpur bald, mindestens zumnächsten Herbst besetzt werden müsse.

Schulze sagt, es wäre gut, wenn John nach Hause ginge. Denn sollte er wieder von einem Schlaganfall überrascht werden, so würde niemand da sein, der ihn richtig pflegen könnte. Seine Frau oder auch Frau Schiebe würden nicht die Zeit dazu haben.

Direktor Stosch stimmt dem zu, daß John nach Hause gehe, wo er eine ordentliche Pflege erhalten könne.

Schiebe überzeugt sich auch davon, daß dies der beste Weg für John sei.

Prehn zweifelt daran, ob dies für John der beste Wegs ein würde. Er meint, John habe sich in all den Jahren vollständig von der deutschen Heimat losgelöst. Nach Hause gehen, würde für John gleichzeitig bedeuten, in die Fremde gehen. Darum sei es nicht ratsam, John nach Hause zu schicken. Er habe dort auch keinen Angejörigen. Die Töchter hätten sich verheiratet und weilten sämtlich im Auslande.

Gossner Mission

- - . Schwester Auguste betont dagegen, daß John ganz gern nach Deutschland gehen würde. Sie habe es selbst gehört.

Schiebe unterstreicht dies. John habe auch zu ihm gesagt, daß er gern nach Hause gehen würde.

Direktor Stosch spricht über seinen Eindruck.

Herr Direktor Stosch führt aus: Soweit er hier die Arbeit der Missionare sehen könne, muß er sagen, daß alle ohne Ausnahme ihre Pflicht getan hätten. Alle Missionare seien sehr fleißig gewesen. Das müsse er mit großer Freude zum Ausdruck bringen. Einen Rat möchte er aber noch für alle geben: In der Geduld müßten wir alle noch wachsen ! Wir sollten auf den Apostel Paulus sehen und von ihm lernen, wieviel Geduld für die Arbeit im Reiche Gottes nötig sei. Geduld heißt, eine Sache nicht aufgeben, auch wenn sie noch so schwer ist. Auch wir Missionare sollten es lernen, keinen Menschen aufzugeben, sondern immer wieder mit großer Geduld nachgehen. Wenn man das bisher getan hätte, dann wäre es nicht zu dem großen Zwiespalt in unserer Kirche gekommen. Manches würde jetzt anders sein. Es wäre die Pflicht der Missionare gewesen, auch den Leuten in Ranchi immer wieder mit großer Geduld nachzugehen, dann wäre es auch nicht zu dem unangenehmen Prozeß gekommen, der unsere ganze Kirche in einen schlechten Ruf gebracht habe. Er habe beide Seiten gehört und auch erfahren, daß Lakra, der Kläger, es versucht habe, in der Kirche Leute zu finden, die ihm helfen möchten. Aber er habe keinen finden können. Die Prozessache sei eine recht unangenehme Sache, und er wisse nicht, wie man sie erledigen solle. Die Schuld liege ohne Frage auch auf unserer Seite. Es sei nicht richtig, daß verschiedenen Leute von uns als Lügner bezeichnet werden. Das solle ein Missionar niemals tun. Gewiß sei die Lüge eine große Macht in diesem Lande. Aber die Schuld liege nicht allein auf der Seite des Lakra. Auch die süd-indische Kommission habe herausgefunden, daß Lakra nicht schlecht sei. Der schlimmste Mann in allem sei der Sekretär, Peter Hurad. Die Kommission habe über ihn ein sehr hartes Urteil gesprochen.

Kerschis verteidigt sich, indem er sagt, die Kommission habe kein gerechtes Urteil sprechen können. Den Eindruck habe er schon am Anfang gehabt. Man habe von Lakra und dessen Freunden schon vor der eigentlichen Arbeit Material angenommen. Der Kirchenrat sei dann angeklagt worden, ohne überhaupt zu wissen warum. Darum sei das Urteil von vorneherein falsch. Er bedauert, daß auch Herr Dir.Stosch in einer unschönen Weise über Hurad gesprochen habe. Er könne das nicht anerkennen.

Direktor Stosch meint, er streite die Verdienste des Hurad durchaus nicht ab. Aber dennoch muß er sagen, daß Hurad ein Mensch sei, der keinen lauteren Charakter habe. Der Bischof Dr. Sandegreen habe erzählt, daß ein Schlichtungsausschuß gebildet werden sollte, um die Streitfragen zwischen Lakra und Hurad zu regeln. Lakra habe sofort zugesagt und das Versprechen gegeben, daß er sich dem Spruch dieses Ausschusses unbedingt fügen wolle, wie er auch ausfallen mag. Jurad dagegen habe die Bildung dieses Ausschusses abgelehnt. Das sei nicht richtig gewesen.

Prehn ist sehr aufgeregt und sagt: Hurad und Lakra, beide sind gleich schuld. Lakra habe im Kirchenrat mehr als einmal ganz gemein gehandelt. Alles, was der Kirchenrat unternehmen wollte, sei von Lakra immer als eine persönliche Attacke angesehen worden. Auch in der Schulsache hätte man aus diesen Gründen nichts unternehmen können. Der Kirchenrat wollte aber nicht Lakra von der Schule fortbringen, sondern den Rektor. Aus dem ganzen Handeln des Lakra könne man feststellen, daß er ein "ganz gemeiner Native" sei. Früher waren Hurad uhd Lakra gute Freunde. Damals hätten beide gemeinsam gegen uns gearbeitet. Hurad habe aber wegen der Schulsache auch diese Freundschaft aufgegeben, ja er sei in Gefahr gekommen, daß man ihn verschmache und beschimpfe. Hurad habe in der Schulsache aufrichtig gehandelt. Prehn stehe hinter ihm, mögen selbst die weißen Brüder des-

Gossner Mission

wegen gegen Prehn reden. Bis zum Letzten werde er sich für Hurad einsetzen. Und sollte Hurad in der Konferenz verurteilt werden, er, Prehn, werde auch da für Hurad eintreten.

Direktor Stosch betont noch einmal, daß die Schuld auf beiden Seiten liege. Die Kommission habe ein hartes Urteil über Hurad gesprochen.

Irene Storim meint, Hurad werde aus dem Grunde beseitigt, weil er viel gekämpft habe.

Prehn bittet dann, daß diese Besprechung in unserer Konferenz ganz vertraulich behandelt würde.

Direktor Stosch stimmt dem zu und sagt, alles, was wir hier behandeln, sollte nur für unseren Kreis bestimmt sein.

Verteilung des zur Verfügung stehenden Geldes.

Prehn weist darauf hin, daß wir heute nur eine bestimmte Summe zur Verfügung hätten. Diese Summe müßte gerecht verteilt werden.

Das Geld für Schernat müßte etwas aufgebessert werden. Schiebe, der auch nur 2 Kinder habe, erhalte seit längerer Zeit 13 Schilling mehr als Schernat. Das ginge nicht an und er beantrage, daß Schernat diese 13 Schilling auch erhalte.

Der Vorschlag wird angenommen.

Prehn fährt dann fort: Auch die Arbeitsrimessen müßten etwas anders eingeteilt werden. Schernat erhalte seit einiger Zeit 1 £ mehr für seine Arbeit, da er im Hostel ärztliche Tätigkeit ausübe und eine bestimmte Summe zur Anschaffung von Medikamenten brauche. Aber auch Frl.Storim sollte etwas Arbeitsgeld erhalten, da sie die Jugendarbeit leite.

Schwester Auguste erklärt, daß sie gern bereit sei, von ihrer Rimesse etwas an Frl.Storim abzugeben, wie sie das bisher getan habe. Sonst aber habe sie nichts dagegen, wenn für Frl.Storim ein besonderer Betrag angesetzt werde. Bei einer Versetzung sein es selbstverständlich, daß Frl.Storim mehr erhalten muß.

Direktor Stosch meint, er sei nicht dafür, daß Frl.Storim versetzt werde. Es wäre nicht gut, wenn eine Dame allein wohne. Frl. Storim sollte mit Schw.Auguste zusammenbleiben.

Kerschis spricht dagegen. Er sagt Frl.Storim sollte auch eine selbständige Arbeit bekommen. Sie habe jetzt genug gelernt und er möchte sehr dafür sprechen, daß Frl.Storim eine eigene Arbeit übertragen bekommt. Er möchte den Vorschlag machen, daß Frl.Storim nach Govindpur versetzt werde und dort arbeite.

Prehn spricht gegen die Versetzung des Frl.Storim. Sie sollte bei Schw.Auguste bleiben bis Frl.Schmidt hier eingetroffen sei. Es wäre nicht gut, wenn Schw.Auguste allein bleiben müßte. Sobald Fr.Schmidt hier sei, könnte Frl.Storim nach Ranchi kommen und hier die Frauenarbeit übernehmen. Wenn Prehns fortgehen, sei für Ranchi eine Kraft nötig. Frl.Storim könnte diese Arbeit leisten.

Radsick führt aus: Wenn seine Tochter nach Ranchi käme, so könnte diese die Frauenarbeit in Ranchi übernehmen. Diese würde die Hindisprache noch in Erinnerung haben und sie leicht wieder lernen. Sobald sie die Sprache beherrsche, könnte sie gleich die Frauenarbeit übernehmen.

Gossner Mission

Prehn stimmt den Ausführungen des Radsick zu. Wenn Frl. Storim durchaus versetzt werden sollte und es selbst wünscht, so würde er Gumla in Vorschlag bringen. Dort habe Frl.Heintze gewohnt. Das Haus sei in bester Ordnung, es würden keine Reparaturkosten in der ersten Zeit entstehen. Außerdem müsse man heute an einem gewissen Mann einen Betrag zahlen, damit dieser nach dem Hause sehe und es in Ordnung halte. Wenn Frl. Storim das Haus beziehen könnte, dann würde der Betrag fortfallen.

Direktor Stosch möchte diese Frage mit Kerschis besprechen.

Prehn berichtet dann weiter über die Verteilung der Arbeitsgelder. Er bittet, daß an John nicht mehr so viel Arbeitsrimesser gegeben werde. John könne jetzt doch keine Arbeit mehr leisten. Der Privatsekretär, den John bisher gehabt habe, muß entlassen werden, und zwar zum 1.Januar 1936. Der Mann erhalte viel Gekd und leiste keine Arbeit.

Kumbartzki bittet, daß sein Arbeitsgeld nicht gekürzt werde. Er habe an seinem Hause sehr viel Reparaturen durchzuführen, deshalb bittet er, von einer Kürzung des Betrages abzusehen.

Es entwickelt sich darauf eine Aussprache darüber, wer das Missionsauto in Ranchi verwalten soll. Bisher wurde es von Prehn beaufsichtigt. Es kommt dann zu dem Beschluß, daß das Missionsauto von beiden, Radsick und Kerschis, gemeinsam verwaltet werden soll.

De keine weiteren Vorschläge gemacht werden, die Zeit auch bereits überschritten ist, so wird die heutige Tagung geschlossen. Herr Direktor Stosch macht noch darauf aufmerksam, daß wir nach der Konferenz, der Tag und die Zeit werden noch genau bestimmt werden - eine zweite Konferenz haben sollten.

Prehn beschließt darauf die Besprechung mit einem Gebet.

Gossner Mission

4

M i s s i o n s k o n f e r e n z .

am 21. Dezember 1935, vorm. 10 Uhr.

Herr Direktor Stosch leitet die Tagung mit einem Gebet ein.

Verteilung des vorhandenen Geldes.

Prehn wird ersucht, einen Bericht zu geben. Er sagt: Kerschis müsse einen besonderen Betrag erhalten, den er im Bedarfsfalle verwenden kann. Von dieser Reserve soll der Zoll für die Weihnachtskesten entrichtet werden etc. Er macht den Vorschlag, daß für diesen Zwechk L- 6/- zur Verfügung gestellt werden.

Ebenso müsse Schernat L 2/- mehr erhalten, da das Leben in Assam viel teurer sei. Erbitte, daß auch das Gehalt für Schwester Auguste erhöht werde, da sie schon so lange im Dienste stehe. Jedoch sei es nicht nötig, daß das Geld hier ausgezahlt werde. Es könne in der Heimat verbleiben.

Bei Schiebe könne das Arbeitsgeld etwas geschnitten werden. Schiebe spricht dagegen und gibt einen Bericht über die Verwendung seiner Gelder. Dabei macht Prehn darauf aufmerksam, daß auch die Korwas zum Geben erzogen werden Müßten. Schiebe sieht das ein, meint aber, daß die Korwas jetzt nichts hätten. Jedoch habe er das Ziel vor Augen, sie zum Geben zu erziehen.

Bei der weiteren Beratung kommt die Frage auf, so Frl. Storim arbeiten soll. Dr i Stationen könnten eventuell besetzt werden Gumla, Burju und Govindpur.

Direktor Stosch meint, Gumla käme weniger in Frage, weil Frl. Storim bereits Mundari gelernt habe. In Gumla werde aber nur Urau gesprochen. Dann aber könne eine Versetz ung erst dann vorgenommen werden, wenn der Kirchenrat dem Vorschlag zugestimmt habe. D Davon sei alles abhängig.

Albrecht sei dafür bestimmt, später die High School zu überbehmen. Schulz werde nach Chainpur versetzt.

Prehn ist sehr dafür, daß Gumla durch Frl. Storim besetzt wird. Nach Gumla habe man immer gute Verbindungen. Ferner sei das Haus in hutem Zustande. Er bitte darum, daß Frl. Storim nach Gumla versetzt werde. Selbstverständlich müsse sie dann auch ein bestimmtes Arbeitsgeld erhalten.

Direktor Stosch weist dann darauf hin, daß die Abrechnungen dreimonatlich an den Kasseirer, M. Kerschis, gesandt werden müßten. Kerschis werde die Abrechnungen weiter nach Berlin senden.

Radsick werde Anfang März nach Ranchi kommen müssen, um hier seine Arbeit zu übernehmen. Prehn gehe Anfang April nach Hause. Schernat müsse Anfan Februar nach Tezpur übersiedeln. Er soll seine Arbeit an der Schule am 1. Februar niederlegen.

Dann bittet Herr Direktor Stosch darum, daß man daran denke, Berichte für die Blätter zu senden. Die Berichte wären jetzt besonders nötig. Durch gute Berichte könne man die heimatlichen Einnahmen fördern.

Schiebe fragt, wann es Heimaturlaub gebe.

Direktor Stosch antwortet darau, daß nach der früheren Regelung der Missionar nach 10 Jahren den ersten Heimaturlaub erhielt. Die Abgelehenheit werde jetzt im Kuratorium besprochen und geregelt werden.

Schwester Auguste möchte wissen, wann die naechsten Schwestern kommen werden und ob die Schwestern auch 10 Jahre bleiben müßten, ehe sie Heimaturlaub erhalten. Sie möchte sehr gern nach

Gossner Mission

Hause und dort eine Arbeit übernehmen. Die Arbeit hier in INdien sei ihr zu schwer. Wenn sie hier arbeiten wolle, so müßte sie ausgiebig reisen. Das könne sie aber bei Ihrem Alter nicht mehr. Deshalb würde sie auch die Heimreise betrüßen.

Direktor Stosch bedauert, daß Schw. Auguste nach Hause wolle. Er meint, in der Heimat werde sie auch schwer arbeiten müssen.

Dann wird gesagt, daß jeder Missionar hetzt beide Examina in Hindi machen müsse.

Zum Schluß w rd Prehn ersucht, Radsick solange im Kirchenrat zu vertreten, bis Radsick nach Ranchi kommen werde.

Damit wisd die Tagung geschlossen. Zum Schluß wird ein kurzes Gebet gesprochen.

Gossner Mission

Tagungsbericht des Ministeriums (Pastoren u.Kandidaten).

Donnerstag, den 19.Dezember 1935, nachm.3,45 Uhr.

Kerschis als Präsident eröffnet die die Tagung. Er weist darauf hin, daß diesmal nur einige Fälle zur Besprechung stehen. Zunächst erklärt er, daß daß der Kandidat Sudarsan Lakra vor langer Zeit aus der Arbeit ausgeschieden sei und daher auch das Recht verloren habe, an den Besprechungen der Geistlichen teilzunehmen. Er bittet, daß der Kandidat Sudarsan Lakra jetzt seine Angelegenheit vorbringe. Die Versammlung möge dann entscheiden, ob sie ihn weiter anerkennen wolle oder nicht.

Kand.Sudarsan Lakra sagt aus, daß er vor langer Zeit den Kirchenrat ersucht hatte, ihn zu beurlauben, und zwar aus dem Grunde, weil er nach Serampur aufs College gehen wollte, um dort seine theologischen Grade zu erlangen. Er sei dann auch gegangen, mußte jedoch sein weiteres Studium aufgeben, weil er kein Geld mehr hatte. Nach seiner Rückkehr habe er keine Arbeit übernommen, weil in der Kirche Streit ausgebrochen war. Er wollte zunächst einmal abwarten, bis man sich in der Kirche wieder geeinigt habe. Da das jetzt der Fall sei, so sei er auch weiterhin zur Arbeit bereit. Er werde in nächster Zeit den Kirchenrat bitten, daß man ihn wieder anstelle.

Pastor Sulemann Kulla macht den Vorschlag, daß Kandidat Sudarsan Lakra wieder aufgenommen werde.

Die Versammlung stimmt dem zu und Sudarsan Lakra wird als vollwertiges Mitglied anerkannt.

Streitsache Lakra - Murad.

Kerschis macht weiter darauf aufmerksam, daß durch die Prozeßsache des Lakra gegen Murad zwischen beiden ein Unfriede ausgebrochen sei. Es müsse nun versucht werden, die beiden wieder zu versöhnen. Murad selbst habe einen Antrag gestellt, daß seine Ehre wieder hergestellt werde. Er schlage vor, daß eine Kommission diese Arbeit übernehme.

Pastor Joel Lakra sagt, man könne den Fall auch hier im Ministerium sofort erledigen, ohne eine besondere Kommission einzusetzen.

Pastor Luther Jojowar ist der Meinung, daß diese Angelegenheit besser von einer Kommission erledigt werde.

Pastor S.Kulla schließt sich dem an. Er meint, Stosch solle mit dieser Arbeit beauftragt werden.

Kerschis schlägt vor, daß eine Kommission sich der Sache annehme. Direktor Stosch könne Vorsitzender der Kommission sein.

Die Versammlung stellt die Kommission zusammen.
Ihr gehören an:

Direktor Stosch als Vorsitzender
Radsick,
Pastor Jilo Tiga.

Soll Murad das Amt eines Pastoren erhalten?

Pastor Andreas Topono erklärt, das Murad zuerst die Ordination als Pastor erhalte und dann nach Kalkutta gesandt werde.

Gossner Mission

Pastor Jilo Tiga meint, darüber solle das Ministerium zuerst eine Besprechung halten.

Pastor Suleman Kulla bittet, daß diese Angelegenheit in der nächsten Tagung des Ministeriums entschieden werde.

Prehn ersucht, daß die Sache heute entschieden werde. Sobald Murad nach Kalkutta müsse, dann könne der Kirchenrat gleich seine Entscheidungen treffen. Wenn die Angelegenheit nicht im Ministerium behandelt sei, könne der Kirchenrat nichts tun.

Pastor B.Minz führt aus, daß es bisher immer Regel gewesen sei, daß ein geeigneter Mensch für das Pastorenamt vorbereitet wurde. Ein Kursus sei ganz gewiß nötig. Er stimme daher dafür, daß die Sache heute vertagt werde.

Pastor Daud Kujur dringt darauf, daß die Sache heute entschieden werde.

Prehn meint, Murad habe eine gute Vorbildung. Es seien nur wenige unter den Pastoren, die sich mit ihm messen könnten. Murad sei auch auf theologischem Gebiet sehr gut im Bilde. Darum sollte man Murad zum Pastorenamt zulassen.

Pastor Luther Jojowari Ein Pastor müsse gut vorbereitet sein. Ohne eine entsprechende Vorbereitung könne Murad nicht zu diesem Amt zugelassen werden. Das sei aber nicht die Hauptfrage. Man müsse vor allem darauf sehen, ob Murad sich zur Ordination eigne.

Das Ministerium entscheidet, daß die Angelegenheit aus besonderen Gründen vertagt werden soll. Man wolle zuerst den Bericht der Kommission hören und weiter verhandeln.

Fortsetzung des Ministeriums am 20.12.55

Verlesung der letzten Besprechungen

Der Sekretär , Pastor Isaak Ekka, beginnt zu lesen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß das Verlesen zu viel Zeit fortnehme. Aus diesem Grunde wird beschlossen, daß die Protokolle ohne weiteres Lesen angenommen werden.

Weiter wird bekannt gemacht, daß die Kommission ihre beabsichtigte Tagung nicht abhalten konnte, da Direktor Stosch zu beschäftigt gewesen sei. Die erste Sitzung der Kommission solle heute Abend stattfinden.

Daher wird ferner auch beschlossen, daß die Angelegenheit betr Murads Ordination weiter vertagt werden soll, da man zuerst unbedingt den Bericht der Kommission hören müsste. Der Kirchenrat könne später Vorarbeiten leisten und seine Ansichten hinsichtlich Murad zum Ausdruck bringen.

Bei der folgenden Wahl wird M.Kerschis zum Sekretär des Ministeriums gewählt mit 29 Stimmen. Aus Pastor Jilo Tiga entfielen nur 22 Stimmen. Vier Mitglieder enthielten sich der Stimme.

Anwesend waren 55 stimmberechtigte Mitglieder.

Danach wird die Tagung mit Gebet geschlossen.

Gossner Mission

6

Tagungsbericht der Generalkonferenz

vom 18. - 20. Dezember 1935

Dienstag, den 17.Dezember 1935

6 Uhr nachmittags Abendmahlgottesdienst.
Geistliche: Direktor Lic.J. S t o s c h
Pastor Manmasih T o p p o.

Mittwoch, den 18.Dezember 1935

7,45 Uhr Andacht in der Kirche.
Eingangslied: Mir ist Erbarmung widerfahren.
Andacht: Pastor Prabhucharen Punoriya (Purulia)
Text: Luk. 1, 39-56.

Der Pastor führt aus: Gott hat durch diese beiden Frauen große Werke getan. Darum sind sie beide in fröhlicher Stimmung. Auch unter uns hat Gott Großes gewirkt. Daß das Christentum jetzt 90 Jahre in unserer Mitte wohnt, ist Gottes Werk und Gottes Gnade zugleich. Beide Frauen wohnen in Eintracht beisammen. Man findet bei ihnen keinen Stolz. Jede fühlt eine tiefe Liebe für die andere. Auch wir sollten, eingedenk der 90 Jahre, in Liebe und Eintracht bei einander wohnen.

Zwar setzt sich das Christentum in Chota Nagpur aus verschiedenen Stämmen und Rassen zusammen. Aber keiner sollten den anderen als minderwertig betrachten oder gar verachten. Liebe und Eintracht seien die besten Bindemittel. Wo danach gelebt wird, da gibt Gott seinen Segen. Durch Streit und Zwietracht gehe der Segen verloren.

Maria und Elisabeth hätten viel Schweres erleben müssen. Schweres haben auch wir erlebt, und Schweres stünde uns bevor. Aber wir sollten das Schwere durch die Liebe überwinden.

Anschließend spricht der Pastor sein Gebet.

Ansprache des Präsidenten M.Kerschis

Er führt aus: Heute seien wir zu einer besonderen Konferenz zusammengekommen. Was in der letzten Konferenz nicht zu Ende gebracht werden konnte, das soll heute in diesser Konferenz seine Erledigung finden.

Die letzte Konferenz habe zwei wichtige Entschlüsse gefaßt:

1. Die süd-indischen Kirchen um Sendung einer Kommission zu bitten, damit der Friede in der Kirche wieder hergestellt werden könnte.
2. Es soll gewartet werden, bis Herr Präses Stosch aufs Missionsfeld käme.

Beide Wünsche konnten erfüllt werden. Die Kommission sei da gewesen und Herr Direktor Stosch weilte zur Zeit in unserer Mitte. Der Bericht der Kommission werde noch verlesen werden, und zwar im Laufe des heutigen Tages. Um den Bericht der Kommission zu verlesen, dazu sei die heutige Konferenz berufen worden.

Bisher sei es nicht so üblich gewesen, daß die Konferenz in der Adventszeit stattfindet. Advent erinnere uns an das Kommen Jesu. Sonst hätten wir die Generalkonferenz immer im Anschluß an die Osterzeit gehalten. Ostern bedeutet die Auferstehung Jesu. Gott gebe, daß durch diese Konferenz Jesus auch in unserere Kirche kommen möge.

Besonderer Dank gebühre Herrn Direktor Stosch, daß er zu uns gekommen sei, und der Missionsgesellschaft, die ihn gesadnt habe. Er begrüße Herrn Direktor Stosch in unserer Mitte.

Gossner Mission

Die Versammlung steht auf und begrüßt Herrn Direktor Stosch mit "Yishu Sahay".

Kerschis fährt denn fort: Die Pastoren sind innerhalb einer kurzen Zeit wieder nach Ranchi gekommen. Vor einigen Wochen waren sie hier zu einem Kursus zusammen gekommen. Er wisse, daß für viele Pastoren die Reise nur mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sei. Darum sollten alle jetzt dahin arbeiten, daß aus dieser Konferenz wirklic Segen aufgehe. Daneben sollten sie aber auch lernen, was in der Kirche vorgehe.

Ein besonderes Wortmöchte er auch den Besuchern sagen. Sie wären nicht nur zum Hören da, sondern ihre Pflic t sei es, zu erkennen, daß auch sie dieAufgabe hätten, der Gemeinde zu helfen. In der letzten Konferenz sei es durch Besucher mehrfach zu Störungen gekommen, das sollte heute nicht wieder vorkommen. Sonst würde und könne Gott keinen Segen geben.

Ein Pastor, der noch in der letzten Konferenz mit uns war, sei heute nicht mehr in dieser Welt. Pastor Suleman Sangha aus Tapkara sei in der Zwischenzeitverstorben. Für ihn wird danach einGebet gesprochen

A. John könne heute leider auch nicht unter uns sein. Er sei alt und krank und konnte daher nicht zu dieser Konferenz kommen. Gewiß sei er aber dennoch im Geiste mit uns und sein Gebet gelte für uns.

Wir brauchten für diese Konferenz besonders die Gnade und Hilfe Gottes. Ohne Gottes Hilfe würde alles unser Tun vergeblich sein. Darum sollten wirin dieser Konferenzzeit besonders das Angesicht unseres Gottes suchen. Wer zu Gott gekommen sei, der sei nicht wieder ohne Segen fortgegangen.

Wir alle wüßten, daß in unseren Herzen und in unserer Gemeinde ein großer Stein uns die Aussicht versperre. Diesen Stein sollten wir heute endlich beseitigen. Jesus sei das Haupt der Gemeinde, wirsind seine Schafe, ja noch mehr: Wir sind Hirten. Die Gemeinden seien in unserer Hände gegeben worden. Darum sollten wir guten und treuen Hirtendienst tun. Dazu möge Gottu uns helfen.

Darauf übergibt Kerschis das Wort an Direktor Stosch. Herr Direktor Stosch erhebt s ch und nimmt den Präsidentenstuhl ein.

Ansprahhe desDirektors h. Stosch

Er sagt, daß die Kommission ihn gebeten habe, die Beschlüsse resp. Vorschläge der Kommission der Konferenz vorzulesen. Er habe der Bitte entsprochen. Jedoch könne er seines Amtes nur unter der Voraussetzung walten, wenn alle Mitglieder derKonferenz mithelfen. Man habe auch nicht sehr viel Zeit. In spätestens 3 Tagen muß die Konferenz geschlossen werden. Weil nicht viel Zeit vorhanden sei, darum müsse auch eine Aenderung des Programms vorgenommen werden. Wichtige Punkte sollen in den Vordergrund gestellt werden, nebensächliche können zuletzt behandelt werden.

Feststellung der Namen durch den Sekretär P. Murad.

Bei einigen Mitgliedern werden Zweifel erhoben, ob sie rechtmäßige Mi glieder sein können. Um diese Zweifel zu beseitigen, wird ei e Kommission, bestehend aus 3 Mitgliedern, durch Herrn Direktor Stosch ernannt. Dieser hat zu prüfen, werd im Sinne derVerfassung Mitglied sein kann. Um 2 Uhr wird dieKommission Bericht erstatten. Bis dahin können die Mitglieder, deren Mitgliedschaft in Frage steht, in derVersammlung bleiben, aber sie dürfen nicht stimmen.

Die Versammlung besteht aus 115 Stimmberechtigten, einschl. den Mitgliedern des Kirchenrats.

Gossner Mission

Wahl der Schriftführer

Zu Schriftführern für diese Konferenz werden gewählt:

1. Amrit Lal Tirkey
2. Paulus Kandulna

Wahl der Co-opted Members.

Gewählt werden folgende Leute:

1. Frl. Karuna Barla mit 67 Stimmen
2. Frau Toppo mit 73 Stimmen
3. Dr. Suleman Toppo mit 105 Stimmen.

Danach wird eine Pause von 20 Minuten gehalten.

Feststellung der Besucher.

Nach der Pause wird bekannt gemacht, daß nur solche Besucher verbleiben dürfen, die sich vorher entsprechende Eintrittskarten durch den Kirchenrat verschafft haben.

Da es sich aber herausstellt, daß viele Besucher überhaupt nicht gewußt hatten, daß für die Besucher besondere Eintrittskarten nötig seien, so wird beschlossen, daß man auch heute noch Karten ausgeben darf. Sehr viele Besucher geben zu diesem Zweck ihre Namen an den Sekretär.

2. Ansprache des Direktors J. S t o s c h

Herr Direktor Stosch führt aus: Er bringe der Konferenz viele Grüße von der Leitung der Kommission and den vielen Missionsfreunden, die hinter uns stehen, arbeiten und beten. Die Konferenz möge gewiß sein, daß man in diesen Tagen, an denen wir die Konferenz halten xxkkxx, werden, besonders viele treue Freunde unser im Gebet gedenken werden. So dürfen wir, die wir die Arbeit vor uns haben, hoffen, daß Gott uns seinen Segen nicht versagen werde.

Es seien zwei Telegramme eingegangen. Eins habe Bischof Dr. Sandegreen gesandt im Namen der Tamil Kirche und Mission. Das andere komme von dem Vorsitzenden der Federation der Lutherischen Kirche, Prof. Asirvadam.

Er sei nun hier und habe bereits manches gesehen. Sein besonderer Dank gelte den Missionaren, die ihn mit so großer Liebe empfangen hätten. Er danke aber auch dem Kirchenrat, der ihm jederzeit die nötige Hilfe und Auskunft gegeben habe. Dann möchte er auch den Gemeinden danken, die er besucht habe und die ihm bei jedem Empfang so viel Ehre erwiesen hätten. In allem könne er nur sagen, daß man ihm überall Liebe gezeigt habe. Das werde er niemals vergessen. Er danke auch der Schule und ihrem Rektor. Er hatte Gelegenheit, die Schule zu besuchen und sich über den Stand der Arbeit zu orientieren. Besonders möchte er dem Rektor noch dafür danken, daß dieser die Erlaubnis gegeben habe, den Lehrgang für Pastoren in einem Schulgebäude, dem Stosch-Hostel, abzuhalten. Er danke ebenso allen, die zu ihm gekommen seien und ihm vieles wichtige berichtet hätten.

Alle sollten heute von dem einen Wunsch erfüllt sein, die Gemeinde wieder aufzurichten. Er bitte, daß alle in diesem Punkte eines Sinnes werden möchten. Zwar kann es verschiedene Besprechungen und Aussprachen geben, aber überall müsse die Einheit erkennbar sein. Es sei wohl keiner in unserer Mitte, der nicht die lutherische Gemeinde liebe. Die Gemeinde aber sei immer der Leib Christi. In der Gemeinde wohne der Heilige Geist durch das Wort. Wo es so sei, da könne man von einer Christonomie reden. Und so sollte es in jeder Gemeinde sein. Denn ohne Christonomie gäbe es keine Autonomie. Under Autonomie solle man nicht das verstehen, daß jeder tun und lassen kann, was er will. Zuerst komme immer erst Christonimie und dann Autonomie.

Gossner Mission

Er könne mit großer Freude feststellen, daß der Wunsch nach Autonomie überall bestehe. Auch er wünsche, daß die Autonomie bleibe. Viele, die die Autonomie nicht haben wollten, müßten sie im Laufe der Zeit schätzen lernen. Die Mission werde die Autonomie niemals zerstören. Die Gemeinde sei heute nicht mehr mit einem Kinde zu vergleichen. Man solle auch nicht sagen, die Mission stelle die Eltern dar. Er möchte es nicht hören. Die Konferenz möge über die Gewißheit hinnehmen, daß kein Missionar daran denke, etwa die Autonomie der Kirche aufzuheben.

Die Gemeinde werde durch den Geist Gottes geleitet. Das Leiten des Geistes Gottes bringe erst wahre Christonomie und auch Autonomie.

//Er habe den Wunsch, daß die Führer der Kirche aus den Kreisen der Eingeborenen stammen. Darauf sollten wir fortab unsere Augen richten. Es müßten aber Führer sein, die nicht das Ihre suchten. Sie müßten gute Hirten sein im Sinne Jesu. Jesus tat seinen Dienst und ließ sein Leben in diesem Dienst. Solche Gesinnung müßte jeder Führer aufweisen, wenn er ein rechter Führer sein wolle. Es gäbe heute viele Führer, die sich selbst zu Führern gemacht hätten. Er aber Führer sein wolle, der müsse zuerst seinen eigenen Willen brechen. Er dürfe letzten Endes nicht für sich, sondern für seine Untergebenen sorgen.

So hätten wir die Aufgabe, zunächst einmal mit unserem Willen zu brechen. Wir sollten uns in erster Linie unter Gottes Willen stellen. Das gelte auch für diese Tagung, wenn aus ihr Segen hervorgehen solle.

Es sei selbstverständlich, daß wir an die Verfassung der Kirche gebunden sind. Diese Tagung sei nach der Verfassung der Kirche beschlußfähig./Morgen soll jeder um 7, 30 Uhr anwesend sein, damit wir nach der Andacht gleich mit der Arbeit beginnen könnten. Die Pastoren hätten bei dem Lehrgang nach diesem Vorsatz gehandelt, und hier sollte es auch nicht anders sein. Deshalb solle jeder immer pünktlich sein.

Dann bitte er, daß alle, die etwas zu sagen hätten, immer nach vorne kommen möchten, weil man sonst nichts hören könne. Zu diesem Zweck werde für den Platz ein Tisch hingestellt mit einer Bank. Jeder, der reden würde, müsse darum an diesen Platz kommen.

Besprechung über das Agreement.

Herr Direktor Stosch führt dazu aus: Das alte Agreement vom Jahre 1925 sei vollständig überholt. Es sei damals durch xxx amerikanischen Missionare ausgearbeitet worden. Viele Dinge, die heute anders sind, hat man damals nicht hineingebaut. Ein Punkt, der damals nicht beachtet wurde, war die Bestimmung über das Vermögen der Mission. Das Kuratorium habe ihm den Auftrag erteilt, einen Entwurf auszuarbeitne. Das habe er getan, und den Entwurf auch mit den Missionaren bereits durchgesprochen. Eine Kopie sei dem Kirchenrat vorgelegt worden, eine andere habe er dem Rektor unserer Schule eingehändigt. Der erste Entwurf müsse aber in verschiednen Punkten abgeändert werden. Der Pastor Jilo Tiga habe einen anderen Entwurf entworfen, der der Beachtung wert sei. Dieser Entwurf, der in englischer Sprache geschrieben war, ist durch Amrit Lal Tirkey in Hindi übersetzt worden. Amrit Lal Tirkey werde den Entwurf vorlesen.

Amrit Lal Tirkey liest darauf den Entwurf in Hindi vor.

Nach der Verlesung dankt Direktor Stosch dem Amrit Lal Tirkey für die Übersetzung und die Verlesung.

Viele Redner melden sich zum Wort und erklären ihr Bedauern, daß die Missionare ohne Stimmrecht bleiben sollen. Sie bitten dringend, daß das geändert werde. Andere Stimmen drücken wiederum ihre Freude darüber aus, daß Missionare in Zukunft nicht mehr stimmen werden.

Nach kurzer Aussprache, wobei einige dagegen, andere wieder dafür stimmen, schlägt Herr Direktor Stosch vor, daß eine Kommission ernannt werde, die einen neuen Entwurf aufstellen möge. Dann könnte die Konferenz entscheiden, welchen Vorschlag, resp. Entwurf sie annehmen wolle. Damit wird die Vormittagssitzung geschlossen.

Gossner Mission

Fortsetzung der Konferenz von 3 - 5 Uhr nachmittags

Gleich zu Anfang wird ein Brief von Prof. Asirvadam verlesen, in dem dieser schriebt, daß die süd-indischen Kirchen der Konferenz besonders gedenken wollen. Auch die Konferenz möge der Tagung der süd-indischen Kirchen im Gebet gedenken.

Herr Direktor Stosch spricht darauf ein kurzes Gebet.

Hinterher wird die Frage aufg vorgebracht ob die Leute, die sich in der letzten Konferenz von der Kirche losgesagt hatten, Mitglieder der Konferenz sein dürften. Herr Direktor Stosch entscheidet, daß diese Leute eine schriftliche Erklärung abgeben werden und damit Mitglieder bleiben können. Der Pastor Julius Tiga wird aufgefordert, eine solche Erklärung schriftlich einzureichen.

Fortsetzun der Besprechung über das Agreement

Herr Direktor Stosch stellt den Unterschied zwischen dem alten Agreement und dem neuen Entwurfe heraus. Dann bittet er, daß man bei der Besprechung nebensächliche Punkte einfach fortlasse. Es soll nur eine allgemeine Aussprache über besondere Hauptpunkte erfolgen. Nachdem Agreement von 1925 wären die Missionare volle Mitglieder der Kirche gewesen und hätten daher auch das Stimmrecht gehabt. Seine Ansicht sei heute die, daß die Missionare keine vollen Mitglieder der Kirche sein dürften. Darum möchte er es, daß die Missionare kein Stimmrecht hätten. Sie sollten in Zukunft nur Berater sein, die als Freunde ihrer Meinung vorbringen sollten. Die Missionare sollten keine Gewalt anwenden, wer eben nicht hören werde, dem werde nichts getan.

Dann spricht Herr Direktor Stosch darüber, daß man in den neuen Entwurf eine bestimmte Zahl von Missionaren festgesetzt habe, die auf dem Missionsfeld un erhalten werden sollen. Früher war es so, daß die Kirche das Recht hatte, Missionare anzufordern. Dazu sei jedesmal in der Konferenz eine Besprechung nötig gewesen, die nicht immer friedlich verlaufen sei. Außerdem sei es für die Missionsgesellschaft auch nicht immer möglich gewesen, im rechten Augenblick die nötigen Leute zu bekommen, die bereit sind, aufs Missionsfeld zu gehen. So soll jetzt eine bestimmte Zahl eingefügt werden. Die Mission werde nicht überschreiten, andererseits sei sie aber auch von der Anforderung durch die Konferenz nicht mehr abhängig. Er bittet, daß auch darüber eine Besprechung stattfinde.

Surin verliest den Bericht der Kommission, die zu entscheiden hatte, wer Mitglied der Konferenz sein darf.

Pastor Minz bittet, daß die Konferenz darüber entscheide, ob sie den Bericht der Kommission annehmen könne.

Direktor Stosch sagt, wenn die Kommission diese Fälle besprochen habe, so sei hier in der Konferenz keine weitere Besprechung notwendig. Außerdem nehme eine Besprechung wieder viel Zeit fort. Er bittet daher, daß die Konferenz den Bericht anhöre und ohne Besprechung annehme.

Pastor Minz weist darauf hin, daß manches von der Konferenz im Laufe der Tagung übersehen werden könne. Er spreche darum dafür, daß der Kommission die volle Entscheidunggewalt gegeben werde.

Direktor Stosch bittet die Konferenz, den Vorschlag Minz anzunehmen.

Darauf berichtet Surin: Der Kandidat Sudarsam Lekra sei vor längerer Zeit aus dem Dienst der Kirche ausgeschieden. Er habe daher auch kein Recht, Mitglied der Konferenz zu sein.

Ein anderer darf aus verschiedenen Gründen nicht Mitglied der Konferenz sein.

Julius Tiga könne auch als Besucher nicht zugelassen werden, da er bei der letzten Konferenz verschiedentlich Störungen herbeigeführt habe,

Gossner Mission

Danach wird Amrit Lal Virkey aufgefordert, den Entwurf noch einmal zu lesen.

Ein Pastor meint, man dürfte nicht damit einverstanden sein, daß die Missionare ihr Stimmrecht abgegen. Wenn sie auch weiterhin mit uns arbeiten würden, so sollten sie auch das Stimmrecht im Kirchenrat und in der Konferenz haben

Burin meint, wenn nur 8 - 9 Missionare auf dem Felde sein werden, so sollten diese auch unbedingt das Stimmrecht haben. Trotzdem würde er dafür sein, daß man sich bei der Besetzung des Missionsfeldes durch Missionare nicht an eine feste Zahl bindet. Es können Zeiten eintreten, so man mehr oder weniger Missionare brauchen könne. Dann aber sollen die Missionare volle Mitglieder der Kirche sein und auch das Stimmrecht haben.

y. Hurid stimmt dem auch nicht zu, daß die Missionare kein Stimmrecht haben sollen. Dann waren sie ja gleich dem Advisery Board, ohne jegliche weiter Bedeutung. Gossnersche Missionare seien immer selbstlos gewesen, daher sei es eine Notwendigkeit, daß sie mit uns arbeiten uns mit uns stimmen, wenn die Autonomie der Kirche gefördert werdensolle.

Dr. Suleman Toppo führt aus: Unsere Kirche sei und werde auch autonom bleiben. Wervon einer Zerstörung der Autonomie rede, wisse nicht was er tue. Meistens rede natürlich nur Lakra davon, der sich dadurch selbst ehren wolle.

Direktor Stosch greift ein und erklärt in scharfem Tone: Beleidigungen gegen andere Konferenzmitglieder könne er nicht zulassen. Falls der Redner etwas zu sagen habe, so solle er das im Zusammenhang mit dem Entwurf sagen. Ein leeres Gerede ohne Sinn wünsche er nicht hier.

Dr. Suleman Toppo dankt Herrn Direktor Stosch für die orte und fahrt dann fort: Wir sind alle Mitglieder der Gemeinde und die Gemeinde sei der Leib Christi. Darum sei es unsere Pflic t, in Liebe und Eintracht zusammenzuwohnen.

Pastor Ekka sagt: Missionare s llen volle Mitglieder der Kirche sein. Sie seien unsere Brüder und sollten aus diesem Grunde auch volle Rechte innerhalb derKirche haben.

Naaman Toppo meint, nachdem alten Agreement sind die Missionare volle Mitglieder der Kirche gewesen. Uberjetzt sind wir nach den 10 Jahren an einen entscheidenden Punkt in der Geschichte unserer Kirche gekommen. Wir sollten hiebbei einmal stehen bleiben und überlegen, wie können wir jetzt weiter arbeiten. Wir sollten uns freuen, wenn jetzt die Missionare aus der Kirche ausscheiden und ihr Stimmrecht abgeben wollten. Denn Missionare sind und werden in der Arbeit immer Fremde bleiben. Darum sei es auch unmöglich, daß sie volle Mitglieder der Kirche sein könnten. Wir könnten trotzdem mit den Missionaren friedlich und in Liebe zusammenarbeiten. Alle wünschten, daß Missionare kommen und uns helfen sollten, aber sie brauchen keine Mitglieder zu sein. Der neue Entwurf, in dem ausgesprochen ist, daß die Missionare aus der Kirche ausscheiden habe doch nur den einen tiefen Zweck, uns in der Autonomie zu fördern. Wir sollten dafür dankbar sein und dem Vorschlag mit vollem Herzen zustimmen.

Pastor Jilo Tigga erklärt, er habe den Entwurf schon vorher gesehen, ehe er in diese Konferenz kam. In diesem neuen Entwurf spreche der Wille der Missionare, des Home Boards und auch des Korektors Stosch. Diese hätten einen solchen Entwurf nicht ohne Ueberlegung und Grund gemacht.

Gossner Mission

Ihr Zweck sei der gewesen, uns in der Selbständigkeit zu fördern. Sie hätten einen starken Glauben an uns und zeigen uns durch den Entwurf, daß sie uns wirklich lieben.

Durch das alte Agreement waren die Missionare gebunden gewesen. Nach dem neuen Entwurf werden sie recht frei für ihre eigentliche Arbeit. Wir sollten dies erkennen. Dann aber solle man nicht denken, daß das Stimmen hierbei einen besonderen Wert habe. Auch wenn Missionare mitstimmten, so könnten sie doch auch Fehler machen. Bei Eingeborenen sei es nicht so schlimm, wenn sie Fehler machten, aber auf einen Missionar sehe man viel mehr. Missionare könnten uns trotzdem beraten und uns helfen. Wenn die Missionare in diesem letzten Streit überparteilich gewesen wären, so wäre manches anderes geworden. Durch den neuen Entwurf werden sie überparteilich gemacht. Sie werden fortab über uns gestellt, und wir werden sie darum nur noch höher einschätzen und stärker an sie glauben.

Außerdem sei es jetzt eine gute Einrichtung, daß die Missionare zu jeder Zeit nach Hause Beschwerden richten könnten. Und mit großer Freude müsse er feststellen, daß man auch den Eingeborenen dieses Recht eingeräumt habe. So könne es praktisch auf dem Missionsfelde zu keinen neuen Streitigkeiten kommen, wiel alle Fälle zu Hause in Berlin entschieden werden.

Er bitte, daß die Missionare kein Stimmrecht ausüben möchten, weil dadurch immer wieder Streitfälle eintreten könnten.

Nirmal Roy weist darauf hin, daß die Missionare diese Kirche begründet hätten. Durch die Arbeit der Missionare sei es soweit gekommen, daß wir heute eine Autonomie haben. Bewußt habe man in dem Agreement von 1925 die Missionare zu vollen Mitgliedern der Kirche gemacht. Es sei nicht nötig, daß man daher dieses Agreement ändere. Er könne nicht recht erkennen, aus welchem Grunde eine derartige Änderung vorgenommen werden solle. Es sei doch bisher alles gut gegangen, auch wenn Missionare Mitglieder mit vollem Stimmrecht gewesen sind. Sie haben uns immer sehr viel geholfen. Darum sei er dafür, daß das alte Agreement bleibe. Wenn Missionare Mitglieder der Kirche bleiben sollen, dann sei auch das Stimmrecht unbedingt nötig. Ebenso spreche er dagegen, daß die Zahl der Missionare unbegrenzt sei. Nach seiner Meinung solle im Agreement überhaupt keine Rede davon sein, wieviele Missionare hier sein wollten. So viel Missionare nötig sind, so viel solite die Kirche immer verlangen. Auch wenn viele Missionare hinauskommen sollten, so würden wir immer noch nicht zu viele haben.

Pastor Urbanus Kujur sagt, wenn die Missionare ihr Stimmrecht abgeben wollen, so bringen sie uns nur noch einen Schritt weiter.

Pastor Daud Kerketta führt aus, wenn die Missionare nicht mehr stimmen sollen, dann werden wir es auch nicht mehr tun.

Laurentius Barla meint, die Missionare sollten Stimmrecht haben. Wenn sie uns Führer im Worte Gottes sein wollten, so sei dies unbedingt nötig.

Pastor Andreas Topno erklärt, die Missionare seien unsere Brüder, die uns helfen wollten. Aus diesem Grunde müßten sie das Stimmrecht haben. Sollten Missionare nicht mehr stimmen, so würden wir uns ganz verlassen vorkommen. Auch die Zahl für die Missionare solle nicht angeführt werden.

Rastan Patras Topno spricht: Unter Christonomie verstehen wir die Eintracht. Es wird von Liebe geredet und doch müssen wir feststellen, daß die Missionare von uns fortwollen. Wenn die Missionare nur Ratschläge geben wollten, so sei das noch keine volle Arbeit. Er sei dafür, daß das alte Agreement überhaupt nicht geändert werde.

Pastor Minz weist darauf hin, daß der neue Entwurf sehr gut sei. Direktor Stosch habe ihn entworfen. In dem Entwurf zeigte sich de Wille der Heimat

ohne

Außerdem habe man den

konferenz besprochen und abgenommen. Der Zweck bei der Beratung sei der gewesen, die Kirche zu fördern. Wenn die Gesellschaft aus Berlin uns einen derartigen Vorschlag sendet, so sollten wir gehorsam sein und ihn annehmen.

Dann kommt Pastor Minz auf die große Konferenz in Jerusalem zu sprechen. Hier wurde herausgestellt, daß die Missionare für besondere Arbeiten frei sein solten. Der Missionar müsse immer dahin arbeiten, daß er bald überflüssig werde.

Dann liest Minz noch Stellen aus verschiedenen Missionsbüchern vor, aus denen hervorgeht, wie der heutige Missionar sein soll.

Direktor Stosch macht darauf aufmerksam, daß Minz bereits vom eigentlichen Thema abgegangen sei. Er solle sich daran halten, da die Zeit knapp sei!

Pastor Minz behauptet, daß er ganz im Zusammenhange mit dem Thema rede. Er fährt dann fort: In jeder Konferenz in Jerusalem habe man auch von einer Kirche gesprochen, die sich selbst verwalte und selbst erhalte. Wo Kirche bereits entstanden sei, da sei die Mission nicht mehr nötig. Missionare müßten allmählig aus der Kirche ausscheiden und sich immer mehr dafür freimachen, in jene Gebiete zu gehen, die noch unbesetzt seien. Außerdem spreche hier die Tatsache mit, daß die Missionare selbst den Entschluß gefaßt hätten, aus der Kirche auszuscheiden.

Er spricht dafür, daß die Zahl der Missionare nicht vergrößert werde, sondern so bleibe, wie in dem Entwurf angegeben.

Weil dieser Entwurf aus dem Hirn des Direktors Stosch komme, so sollten wir ihn annehmen. Wir sollten erwägen, daß die Missionare wieder einmal plötzlich fort müßten. Dafür sollten wir uns üben, unsere Kirche selbst zu verwalten.

Martin Bhanara meint, wenn die Missionare dein Stimmrecht haben sollten so könnte man sie mit Christen vergleichen, die sich Christen nennen, aber die Taufe verweigern würden. Er wünsche, daß die Missionare ihr Stimmrecht behalten sollten. Jesus habe die Gemeinden auch nicht allein gelassen, sondern zu ihrem Dienst die 12 Apostel bestellt. Solange wir noch so schwach sin, brauchten wir nicht nur 9 Missionare, sondern noch viel mehr.

Pastor Suleman Kulla sagt, als Direktor Stosch nach Takarma gekommen war, da wußten er einmal den Weg nicht. Es wurden Leute aufgeboten, die ihn führen mußten, damit er den rechten Weg nicht verliere. Die Missionare müßten uns führen, und dazu gehöre, daß sie auch stimmen sollten.

Frl. Karuna Berla weist darauf hin, daß die Eingeborenen noch nicht so weit seien, daß sie ihre Gemeinden selbst leiten könnten. Jeder solle das frei und offen bekennen. Die Mitarbeit der Missionare sei daher eine Lebensnotwendigkeit der Kirche. Ein Kind laufe auch nicht gleich, sondern muß erst geführt werden, ehe es wagen kann, eigene Schritte zu machen. Und wenn ein Kind bereits laufen könne, so gehe immer jemand mit, damit das Kind aufgehoben werden könne, wenn es hinfalle. So sollten Missionare kommen und mit uns gehen und mit uns stimmen.

Pastor Joel Lakra macht darauf aufmerksam, daß alles in Gottes Hand sei. Wenn Gott mit der Kirche etwas tun solle, so werde er es tun. Direktor Stosch habe den Entwurf bereits vorher auch an ihn gesandt. Er habe feststellen können, daß der neue Entwurf sehr gut durchdacht sei. Aus jeder Zeile ergebe sich, daß der Entwurf eine Hilfe für die Kirche bedeute. Direktor Stosch habe bereits vorher gewußt, wie es in

unserer Kirche dasstehe. Er wisse heute manches mehr als Lehrs. Er vertraue deshalb auf Direktor Stosch, der wohl wisse, was für die Kirche schädlich oder gut sei. Man könnte ja den neuen Entwurf auch fortwerfen, aber gerade weil darin der Wille des Direktors offenbart ist, darum sollten wir daran festhalten. Er habe die beste Zuversicht, daß uns durch den Entwurf eine neue Zukunft gebracht werde. Wenn es wieder so kommen sollte, d.h. die Missionare fort müßten, so wüßten wir heute, was wir zu tun hätten. Wir müßten uns jetzt darauf rüsten. Deshalb möchte er sehr dringend dafür sprechen, daß Entwurf angenommen werde.

Es tritt wieder eine Pause von 20 Minuten ein.

Direktor Stosch ergreift nach der Pause das Wort und führt aus: Wir hätten 2 Söhne in unserer Mitt. Der eine sagt, wenn der Vater nicht mit uns geht, so gehen wir auch nicht. Der andere aber spricht: Vater ich habe etwas von Dir gelernt. Ich will jetzt meinen Weg alleingehen. Der Vater wird natürlich beide Söhne lieben. Er wird zu denen, die nicht alleingehen wollen, sagen: Ihr müßt lernen, selbst zu stimmen. Zum ohne mich zu gehen. So möchte er auch denen sagen, die darauf dringen, daß die Missionare stimmen sollten: Ihr müßt lernen selbst zu stimmen. Den anderen aber müsse er zurufen: Geht euren Weg, aber verachtet darum euren Bruder nicht. Und seid eingedenk, daß ihr immer das Gute suchen müßt.

Die Missionare würden gewiss segen, Beraten sei auch ein großes Werk. Wenn das Beraten im rechten Sinne geschehe, so könne auch daraus viel Frucht erwachsen. Er (Direktor Stosch) stimme in dieser Konferenz auch nicht mit. Trotzdem nehme er an, daß die Versammlung darüber nachdenke, was er sage. Nach dem neuen Entwurf würden die Missionare aber nicht allein beraten, sondern sie würden auch mitarbeiten. Das gehe ja schon aus dem Entwurf hervor. Missionare sind selbstverständlich bereit, auch in den Gemeinden zu arbeiten. Nadasdy werde Senior. Er werde eine gute Gelegenheit haben, unter den Mundas ganz besonders zu schaffen.

Dann spricht Herr Direktor Stosch über die von einer Seite aufgestellte Frage: Warum sei ein neues Agreement nötig? Er weist darauf hin, daß heute manches anders sei als vor 10 Jahren. Das alte Agreement wurde damals gemacht, als die Missionare wieder nach Indien kamen. Jetzt hätten sie aber bereits 10 Jahre im Lande gearbeitet. Dadurch habe sich feststellen lassen, was dem alten Agreement fehle. Das alte Agreement wäre mehr für amerikanische Missionare zugeschnitten gewesen. In Deutschland habe man den Eindruck, daß das alte Agreement die Schuld an der jetzigen Lage in der Kirche habe. Zwar habe er immer wieder zu Hause darauf hingewiesen, daß das nicht der Fall sei. Aber da die Heimatl eitung eine Aenderung des Agreements wünsche, so müssen wir uns danach richten. Das hieße jetzt für die Kirche, Haltet Euer Haus selbst in Ordnung, wir Missionare wollen in Eurer Nachbarschaft wohnen und euch guten Rat geben. Missionare sollten sich im Laufe der Zeit ganz überflüssig machen. Das sei ihre Aufgabe. Pastor Hinz spreche von einem Sterben, das sei nicht richtig. Wir sollten davon reden, wie wir leben könnten. Zehn Jahre später werde sich wahrscheinlich wieder ein ganz anderes Bild ergeben. Die Autonomie werde in der Zeit noch weiter gefördert sein. Es sei noch viel Arbeit für Missionare vorhanden. Er weise besonders auf die angrenzenden Staaten hin, wo fast nur Heiden lebten. Hier sollten die Missionare vor allem einsetzen.

Dann behandelt Herr Direktor Stosch die nächste Frage: Können

wirmehr Missionare senden? Er sagt, die Lage des Deutschen Reiches sei heute so, daß man zu Hause jeden Pfennig brauche. Jede kleinste Ausgabe muß richtig überlegt werden. Da ist es natürlich, daß kein Geld ins Ausland gesandt werden kann. Die Ausgabe müsse sich immer nach der Einnahme richten. Mehr könne das Deutsche Reich nicht ausgeben. Im Falle der Mission müsse man sich nach der Zahl der Missionare richten und deren Arbeit. Die Deutsche Staat habe wirklich nicht die Absicht, die Mission eingehen zu lassen. Der Deutsche Staat gebe das Geld gern her. Aber er könne eben nicht mehr geben, als ihm möglich ist. Die Lage werde sich für die nächsten Jahre kaum ändern. Auch wenn die Mission in der Heimat mehr Missionare wenden wollte, so könnte sie diese ihre Arbeit doch nicht durchführen. Daher habe man im Blick auf die Lage zu Hause den Entwurf so gebaut, daß die Zahl der Missionar begrenzt ist. Die Konferenz solle sich damit zufrieden geben und von einer Aenderung dieses Abschnittes absehen.

Murad bittet, daß man die Konferenz frage, ob sie diesen Entwurf annehmen wolle.

Direktor Stosch weist dann darauf hin, daß die Konferenz durch einen bestimmte Kommission einen Entwurf, der dem Wunsche der Konferenz entspreche, herausarbeite. Die Kommission werde durch ihn ernannt werden.

Murad erhebt dagegen Einspruch. Er sagt, die ganze Konferenz muß in diesem Falle gefragt werden. Die Kommission könne von sich aus keine Entscheidung treffen.

Frehn bittet ebenso, daß man zuerst feststelle, was der Wille der Konferenz sei.

Lakra spricht dasselbe. Die Konferenz habe Direktor Stosch die Vollmacht gegeben und solle sich daran halten. Sonst sei eine fruchtbringende Arbeit nicht möglich. Wenn man ihm die Vollmacht erteilt habe, so solle man sich jetzt nicht wieder anders besinnen.

Direktor Stosch sagt, er habe nicht die Absicht etwas gegen die Verfassung zu tun. Aber er bitte, daß die Verfassungjetzt nicht extra für diesen Fall erläutert und ausgelegt werde. Wenn man sich jetzt darüber streiten wolle, wie sei die Verfassung in diesem Falle anzuwenden, so vergehe darüber die Zeit, und eine fruchtbringende Arbeitkönne nicht geleistet werden.

Murad weist Direktor Stosch darauf hin, daß er sich an das halten müsse, was die Verfassung vorschreibe. Man habe hier nicht nur mit derKonferenz sondern mit zwei ganz verschieden denkenden Gruppen zu tun. So könne nur die Konferenz in einer Abstimmung entscheiden, ob man den Entwurf annehmen könne oder nicht.

Stosch erklärt, er werde den Entwurf noch einmal verlesen lassen und dann die Kommission ernennen.

Roy bittet darum, daß man nicht mehr als einen Abschnitt lese und darüber eine Besprechung halte.

Murad protestiert dagegen mit lauter Stimme und ohne sich das Wort von Direktor Stosch erbeten zu haben.

Direktor Stosch weist den Murad zurecht und erklärt, er wisse selbst, was er zu tun habe und wie man eine Versammlung zu leiten habe. Wie'

Gossner Mission

er zu tun gedenke, so werde es auch ausgeführt. Die Kommission werde einen eigenen Entwurf aufstellen und ihn hier der Konferenz vorlegen. Er selbst werde der Vorsitzende dieser Kommission sein.

Kerschis erklärt in einer wenig schönen Weise, daß Direktor Stosch alles allein machen könne, ohne überhaupt den Kirchenrat oder die Konferenz zu fragen.

Es entsteht eine kleine Auseinandersetzung zwischen Direktor Stosch und Ke schis.

Direktor Stosch erklärt dann, daß der vorliegende Entwurf weiter gelesen werde.

Pastor Luther Jojower meint wieder im alten Agreement sei nichts darüber enthalten, wieviel Missionare auf dem Missionsfelde arbeiten könnten. Er verstehe es nicht, warum man diesen Abschnitt jetzt eingefügt habe.

Direktor Stosch weist darauf hin, daß im alten Agreement von some" (einigen)die Rede ist. Dafür habe man jetzt eine bestimmte Zahl gesetzt, um Streitigkeiten für die Zukunft zu unterbinden.

Nirmal Soy ersucht die Konferenz, sie sollte beschließen, daß die Zahl nicht eingefügt werde. Die Missionsgesellschaft solle soviel Missionare senden, als nötig.

Pastor Minz betont, daß die Zahl von 8 - 9 Missionaren gerade richtig sei. Man habe für die weiblichen Missionsarbeiter schon das Wort "some" genommen. Es wäre gut, wenn man auch hiebei eine bestimmte Zahl nehmen würde, etwa 4 - 5 Frauen.

Pastor Jilo Tiga spricht in demselben Ton.

Pastor Joel Lakra bittet von einer Abstimmung abzusehen, ehe man nicht die Beschlüsse und Vorschläge der süd- indischen Kommission vernommen habe. Die Besprechung könnte stattfinden, dagegen solle man die Abstimmung auf den letzten Tag verschieben. Er sei dafür, daß man bei der festgesetzten Zahl von 8 - 9 Missionaren bleibe.

Surin sagt, Jesus habe einmal des Wort gesprochen: Die Ernte sei groß, aber der Arbeiter wenig, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Auch hier auf unserem Missionsfelde brauchten wir viele Arbeiter für die Ernte. Unter uns Indern sei niemand, der Erntearbeit treibe. Wir hätten in der Kirche große Leute, Pastoren etc,, aber von diesen treibe keiner Missionsarbeit. Darum bitte er dringend, daß man die Zahl nicht festsetze. Wenn die Inder selbst keine Missionsarbeit trieben, so hatten sie doch kein Recht, andern die Missionsarbeit zu verbieten.

Direktor Stosch erklärt, es sei aber Gottes Wille, daß die hiesigen Inder Mission treiben.

Pastor Jilo Tiga bittet, daß man von der Zahl nicht abgehe. Wir hätten jetzt in der Kirche etwa 8 - 9 Missionare nötig. Mehr brauchten wi jetzt nicht.

Pastor Joel Lakra: Er habe nichts dagegen, wenn Direktor Stosch den Entwurf jetzt anders gestalten würde. Es sei aber nicht nötig, daß wir jetzt darüber lange Reden führen. Wir sollten bedenken, daß der vorliegende Entwurf von der Heimatbehörde komme. Nicht der Kirchenrat habe

Gossner Mission

darum zu entscheiden, sondern die Missionsgesellschaft. Er bitte , daß man den Entwurf so annehme, wie er vorliegt. Wenn die Zahl für die Missionare bestehen bleibe, so könne sich auch niemals Streit ergeben. Er selbst möchte, daß jeder Streit vermieden werde. Wenn er bisher gegen zu viele Missionare gesprochen habe, so möchte er damit keinen beleidigen. Viele Missionare hätten ihn darum mißverstanden. So bitte er, daß Direktor Stosch allein darüber entscheide, was für die Kirche gut sei. Direktor Stosch habe die Vollmacht erhalten.

Direktor Stosch meint, die Konferenz habe natürlich das Recht, den Entwurf so anzunehmen oder ihn zu ändern. Wenn die Kirche sich mit einem Entwurf zufrieden gebe, so werde auch die Missionsgesellschaft in der Heimat dem Wunsche der Kirche zustimmen.

Pastor Paulmann Kulla sagt, es müßten mehrx Missionare hinausgesandt werden, da Missionare nötig seien. Darum bitte er, daß man in dem Entwurf von keiner Zahl rede.

Zerschis stimmt dem zu, was der vorherige Redner sagte. Man sollte die Zahl der Missionare nicht beschränken. Es könnte der Fall eintreten, daß man noch mehr Missionare auf dem Felde brauche könne, dann aber könne die Tür zugeschlossen sein. Er bittet, daß man eine Möglichkeit offen lasse, noch mehr Missionare hinauszusenden.

Hurad meint, wenn man eine bestimmte Zahl festlege, so bedeute das ja nicht, als ob man die Tür zuschließe.
Er zweifelt, ob Direktor Stosch die Vollmacht habe, hier zu entscheiden. Der Entwurf müßte zuerst im Kirchenrat behandelt werden. Nun habe der Kirchenrat gut geheißen, daß die Zahl bleibe. So solle man jetzt nicht alles wieder umstoßen, was im Kirchenrat behandelt worden sei.

Direktor Stosch gibt zu, daß der Entwurf im Kirchenrat bereits besprochen worden sei. Aber er habe sich dennoch das Recht genommen, einiges daran zu ändern.

Krohn bestreitet das Recht , nach der Besprechung im Kirchenrat Aenderungen vornehmen zu können.

Pastor Daud Fujur erbittet, eine bestimmte Zahl für die Missionare nicht festzulegen.

Damit wird die Tagung geschlossen.

Fortsetzung der Generalkonferenz am Donnerstag, den 19. 12. 35

Andacht: Pastor Laurentius Akka Lakra.

Direktor Stosch gibt bekannt, daß das Agreement heute wieder besprochen werden soll. Dann werde er die Kommission ernennen und diese soll an dem neuen Entwurf vornehmen.

Es kommt dann zu einem Zwischenfall, da Hurad dem Direktor Stosch das Recht abstreitet, Kommissionen einzusetzten. Hurad wird darauf mit scharfen Worten von Direktor Stosch zurechtgewiesen, da er keine Erlaubnis zum Reden gehabt habe. Direktor Stosch erklärt sehr energisch, daß er wisse, was zu tun sei. Hurad spricht sitzend gegen Direktor Stosch nocheinmal. Herr Direktor Stosch sieht bleich aus und is erregt.

Gossner Mission

Pastor Suleman Kulla macht den Vorschlag, daß der Entwurf nicht weiter besprochen werde, sondern daß man den Bericht der eingesetzten Kommission abwarte.

Darauf tritt wieder eine Pause von 20 Minuten ein.

Verlesung des Berichtes der süd-indischen Kommission.

Direktor Stosch gibt dazu eine kurze Einleitung. Er führt aus: Der Bericht sei nichtsanderes, als ein Grund zur Busse. Die Medizin, die uns hier gegeben wird, könnte uns, wenn wir uns dazu bekennen, wirklich Hilfe bringen. Er bitte darum, daß der Bericht von der Konferenz auch angenommen werde.

Die Kommission sei zunächst sehr traurig gewesen darüber, daß innerhalb der Kirche Streit herrsche. Einige wollte nicht mehrmit dem anderen sitzen. Der Kirchenrat entlasse Leute, ohne sie vorher anzuhören. Das sei nicht richtig gewesen. Es komme sogar in den Gemeinden vor, daß Pastoren Leute aus der Kirche ausschließen, ohne sie vorher vernommen zu haben. Er wünsche es nicht noch einmal zu hören, daß ein Pastor sein Amt dazu benutze, um seine Privatangelegenheiten zu ordnen. Dazu sei das Pastorenamt nichtda.

Weiter dankt Direktor Stosch dem bisherigen Präsidenten, P. Jerachis, für dessen Dienst an der Kirche. Die Kommission habe den Wunsch geäußert, daß Jerachis und einige andere Glieder des Kirchenrates zurücktreten möchten. Wir müssen uns den Vorschlägen der Kommission fügen. Der Präsident der Kirche soll hinfort immer ein Inder sein.

Dann dankt er dem Kassierer P. Frenn für dessen Arbeit. Er habe als Kassierer und als Senior wirklich Großes geleistet. In nächster Zeit werde Frehn mit Familie nach Jause reisen. Darum müsse auch er heute sein Amt niederlegen

Dank müsse er auch dem Kirchenrat aussprechen. Vor allem müßte die Konferenz dazu beitragen, daß die Ehre des alten abgewetzten Präsidenten Johann Topono wieder hergestellt werde. Auch ihm müßten wir für die lange und schwierige Dienstzeit danken. Er soll in allen Ehren seine Pensionen erhalten. Gott möge ihm einen friedlichen Lebensabend schenken.

Pastor Murad solle als Sekretär nicht wieder genommen werden. Er habe zwar auch große Arbeit im Dienst der Kirche geseistet, bereits seit der Gründung der Kirche habe er viel getan. Jedoch müsse er jetzt um des Friedens willen sein Amt aufgeben. Es werde dafür gesorgt werden, daß er eine andere Arbeit in Kalkutta erhalte.

Joel Lakra habe auch eine sehr schwierige Zeit gehabt. Es wären viele gegen ihn gewesen, die überhaupt nicht begriffen hätten, worum es eigentlich ginge. Lakra habe kein Geld gehabt und habe es doch verstanden, die Schularbeit zu leiten. Darin müßte man ihn bewundern. Dennoch würde er jetzt gebeten, von der Schulleitung zurückzutreten, weil ein solcher Schritt im Interesse der Kirche notwendig sei. Lakra werde einst berufen werden, für diese Gemeinde eine große Arbeit zu leisten. Deshalb dürfe er jetzt nicht länger an der Schule bleiben, sondern solle an einem anderen Platze lernen, wie man eine fruchtbringende Arbeit für die Kirche tun kann. Er glaube, daß Lakra einst ein Segen für diese Kirche werden wird, wenn Gott Gnade gibt. Er soll einst der Führer der Pastoren werden.

Es sie ihm schmerzlich, daß Lakra und Murad wegen einer Sache vor Gericht gehen mußten. Lakra sei der Kläger gewesen. Es wäre besser gewesen, wenn beide diese Angelegenheit unter sich erledigt hätten. Oder wenn das nicht möglich war, daß sie dann ihre Sache durch andere Christen hätten entscheiden lassen. So gebiete uns das Wort Gottes. Andererseits

aber sich auch fest, daß Lakra solche Christen gesucht hätte, die in dieser Angelegenheit hätten helfen können. Aber er habe deinen Menschen gefunden, der dazu bereit gewesen wäre. Trotzdem aber sei es nicht richtig gewesen , daß Lakra geklagt habe. Als Christ hätte er denn eben auch Unrecht leiden müssen. Es sei sehr schlimm, daß selbst Heiden von diesem Prozeß erfahren haben. Dadurch sei der Sache der Kirche wirklich nicht gedient worden. Lakra soll jetzt an einem anderen Platze Arbeit erhalten. Er soll Professor an einer Institutionen werden. Dort würde er viel Gelegenheit haben, sich für seinen späteren Dienst an dieser Kirche vorzubereiten. Wenn er hier wohne, so kämen viele Leute zu ihm, die ihm um seine Hilfe angingen. Deshalb könne er hier sehr schlecht Arbeit leisten. Direktor Stosch hoffe, daß Lakra sich fügen werde.

Für Murad sei auch Arbeit vorhanden. Er soll nach Kalkutta gehen und dort unter den Lutheranern arbeiten. Dr. Morhead würde die ganze Arbeit finanzieren.

Die Vorschläge der Commission würden niemand verletzen., sondern sind dazu da, um einem jedem zu helfen. Einem jeden wird zugleich Gelegenheitzur Weiterarbeit geboten.

Er bitte, daß man in der folgenden Besprechung nicht ausfällig werde, sondern daß auch sie in christlicher Liebe geführt werde. Die vorgelegte Medizin sei zwar bitter, aber sie müsse gettunken werden, sonst sei keine Hilfe möglich.

Pastor Joel Lakra kankt in ergreifenden Worten für das, was dieKommission erarbeitet habe. Er bekenne sich schuldig und es sei selbve ständlich, daß er sich füge. Unfähig noch weuter zu reden, bittet er, daß das Lied gesungen werde: Ich bete an die Macht der Liebe.

Darauf wird das Lied gesungen.

Rudsick drückt seine Freude über das Bekenntnis des Lakra aus. Das Bekenntnis solle aber nicht nur vor Menschen, sonder auch vor Gott gemacht werden.

Dann sprechen Murad, Jilo Tiga, Johann Toppo und Urbanus Bujurihren Dank aus. Alle bekennen, daß dies einneuer Anfang seinsoll.

Prehn dankt für alles, was die Vorredner gesprochen hätten. Auch ihm sei viel Lied zuteil geworden. Er bitte vor der hanten Konferenz alle seine Gegener um Entschuldigung. Er vergebe auch einem jeden, der ihm Leid gegeben habe.

Pastor Suleman Kulla spricht auch seinen Dank aus und fragt, ob eine Besprechungüberhaupt nötig sei.

Direktor Stosch meint, eine Bewprechung könnte durchaus möglich sein. Aber es könnte in der Bewprechung wieder zu Zusammenstößen kommen, wodurch alle guten Vorsätze wieder umgestoßen würden. Deshalb würde er dafür sein, wenn Firy die Konferenuz die Vorschläge ohne Besprechung annehmen wollte.

Pastor Jilo Tiga bittet auch darum, daß die Vorschläge ohne Besprechung angenommen werden.

Pastor Minz bittet auch seinGegner um Entschuldigung.

Direktor Stosch ersucht die Konferenz, daß die Vorschläge ohne Bewprechung angenommen werden.

Murad widerspricht und meint, eine Besprechung sei notwendig.

Direktor Stosch meint, eine Besprechungsolle nicht stattfinden. Man möchte die Vorschläge ohne Bewpreshung annehmen.

Gossner Mission

Die Konferenz beschließt darauf, daß die Vorschläge ohne Besprechung angenommen werden.

Direktor Stosch sagt dann, eine Kommission bei der Federation werde auch in Zukunft für unsere Kirche arbeiten, damit solche Streitigkeiten nicht wieder entstehen könnten. Diese Kommission werde für Burad und Lakra die Arbeitsfelder besorgen und die Arbeiten beider auch gelegentlich unterstützen.

Pastor Minz drückt seine Freude darüber aus, daß in Zukunft eine Kommission für unsere Kirche arbeiten werde,. Die Konferenz solle darum noch besonders bitten.

Der Vorschlag des Pastor Minz wird angenommen.

Direktor Stosch sagt dann, daß man ihm von verschiedenen Seiten gesagt habe, wenn er nicht mehr hier sein werde, so könne der Streit wieder ausbrechen. So soll es aber jetzt nicht sein. Man solle immer an ihn denken, auch wenn er nichtmehr hier weilen werde.

Pastor Jilo Tiga meint, die Beschlüsse des neuen Kirchenrates sollten in Zukunft immeran die Missionsgesellschaft gesandt werden. Die Mission in Berlin solle dann immer ihre Meinung sagen. Direktor Stosch solle immer an den Sitzungen des Kirchenrats teilnehmen, solange er hier in Indien weile

Es werden dann folgende Kommissionen zusammengestellt:

B. Kommission zur Aenderung des Agreements:

Pastor Jilo Tiga
Amrit Lal Tirkey
Pastor Obed Tiru

1. Kommission zur Vorbereitung der Wahl für den neuen Kirchenrat:

Direktor Stosch, Vorsitzender
Nirmal Roy
Pastor Murti
Murin

Damit wird die Vormittagssitzung geschlossen.

Fortsetzung der Konferenz um 2 Uhr nachmittags.

Roy gibt gleich zu Beginn bekannt, daß die Bank dem Paulus Kandulna keinen Urlaub gewähren. Dieserkönne deshalb nicht Schriftführer der Konferenz sein. Es müsse ein anderer gewählt werden.

Die Konferenz wählt darauf den Head master von Govindpur, Prabhunahay Bhengra, zum Schriftführer.

Pastor Jilo Tiga wird für die Dissentors erklären, daß sie ihren letzten Beschluß zurücknehmen und wieder volle Mitglieder der Konferenz worden.

Kerschia bringt den Vorschlag ein, daß der neue Kirchenrat die Arbeit sofort übernehme, die Wahl jedoch vom Jahre 1936 an gerechnet werde.

Direktor Stosch tritt dafür ein, daß der Kirchenrat als im Jahre 1936 gewählt gelten solle.

Murad ist dagegen und meint, wenn die Konferenz 1935 stattgefunden habe, so könne auch der Kirchenrat von 1935 an gezählt werden.

Direktor Stosch erklärt dann, daß diese Konferenz dann eben für das Jahr 1936 gelten solle.

Kerschia versucht noch dagegen zu reden.

Gossner Mission

Direktor Posch bleibt dabei, daß der Kirchenrat erst von 1935 jetzt zu Ende gehe. Die Wahl hat aber eine Gültigkeit für 2 Jahre. So bittet er, daß die Wahl als solche für 1936 gelten möge.

Die Konferenz nimmt den Vorschlag durch Stimmenmehrheit an

Aenderung der Verfassung.

Burad erklärt auf Grund der Verfassung, daß die Konferenz auch Aenderungen für die Verfassung vorschlagen könne. Er weist darauf hin, daß die Verfassung in manchen Punkten einige Zusätze erhalten müsse.

1. Alle Schulen im Distrikt, die als Missionsschulen gelten, müssen der Kirche unterstehen. In den Schulvorständen müssen die Vertreter der Kirche immer in der Mehrzahl sein. Der Kirchenrat müsse das auch das Recht haben, die Vertreter für die Schulvorstände ernnen zu dürfen. Bei den einfachen Gemeindeschulen müsse das auch die Ikka machen können.

Pastor Kulla beklagt sich darüber, daß die Lehrer unserer Schulen sich immer als Regierungsbeamte angehen und den Pastoren den Gehorsam verweigern. Oft käme es auch vor, daß Heidenkinder bei der Aufnahme unseren Schulkindern vorgezogen werden.

Soy macht darauf aufmerksam, daß das ein Irrtum sein müsse. Die Schulen gehörten unserer Kirche und nicht dem Staat. Er habe bisher noch keinen derartigen Vorwurf gehört. Er bitte von einer Aenderung der Verfassung in diesem Punkte abzusehen. Die Lehrer seinen verpflichtet, den Pastoren zu gehorchen. Wo das nichtder Fall sei, da möchte sich der betr. Pastor an ihn wenden. Er habe vor längerer Zeit ein Rundschreiben an die Lehrer gesandt, in dem er diese Angelegenheit ausführlich behandelt habe.

Pastor Yusaph Khengra meint, Soy habe wohl derartige Klagen der Pastoren gehört, aber nicht zur Kenntnis genommen. Nun habe im Distrikt sehr große Schwierigkeiten mit den Lehrern.

Pastor Luther Jojowar sagt, was Pastor S. Kulla vorgebracht habe, entspreche genau den Tatsachen. Dieser Punkt müsse in der Verfassung geregelt werden. Wenn die Lehrer einen Auftrag erhalten hätten, so haben sie

Gossner Mission

immer geeggt, sie stünden nicht unter der Aufsicht der Gemeinden. Auch wenn die Pastoren den Lehrern Ratschläge hinsichtlich des Religionsunterrichtes geben wollten, hätten sie dieselben Erfahrungen machen müssen. Die Lehrer sollen sich darauf berufen, daß sie ihr Geld nicht von der Kirche erhielten und darum der Kirche auch keinen Gehorsam zu leisten brauchten. Aus diesem Grunde sei der Religionsunterricht in den Schulen sehr zurückgegangen.

Hoy weist darauf hin, daß die Gemeinden ihre Schulen nicht zu halten wüßten. Daher gebe es immer Gegensätze zwischen Schule und Gemeinde. Beide müßten sich in Dienst an der Gemeinde ergänzen.

Lehrer C. D. Ekka macht darauf aufmerksam, daß die Lehrer von der Regierung erhalten würden. Für sie gelten demnach auch die Gesetze des Staates. Der Staat verhandele eben nur mit den Schulvorständen, nicht mit den Kirchen. Wenn jetzt die Schulen ihre Vorschriften von der Kirche erhalten würden, so könnte es dahin kommen, daß der Staat seine Zuschüsse schneiden könne. Damit würden unsere Schulen erledigt sein. Wenn die Kirche mehr Rechte haben wolle, so müsse sie sehen, ob sich das mit den Gesetzen des Staates vereinbaren lasse. Ebenso richte sich die Besetzung und Mitgliedschaft der Schulvorstände nach den Gesetzen des Staates.

Der Religionsunterricht kann allerdings vom Kirchenrat bestimmt werden. Es sei auch Tatsache, daß Religionsunterricht in allen unseren Schulen erteilt werde.

Surin meint, er habe auch vernommen, daß die Lehrer den Pastoren nicht gehorchen wollten. Das sei nicht angängig und hier müsse die Kirche nach einem Weg Ausweg suchen, wolle sie die Schulen nicht ganz verlieren. Jedoch stehe auch er auf dem Standpunkt, daß die Kirche diesen Punkt zunächst mit Hilfe des Staates regeln solle.

Hoy glaubt nicht daran, daß es zwischen Lehrern und Pastoren zu derartigen Spannungen kommen könne. Wenn es in manchen Gemeinden der Fall sei, warum habe man sich dann nicht an ihn gewandt? Bisher habe ihm keiner etwas darüber geschrieben. Wenn eine solche Anzeige bei ihm erstattet worden wäre, dann hätte er schon längst Schritte unternehmen können.

Man habe im Kirchenrat beschlossen, daß jeder Pastor über seine Schulen Bericht gebe, und zwar dreimonatlich. Der Beschluß des Kirchenrates sei zu allen Pastoren gesandt worden. Aber bisher habe ihm keiner einen Bericht zugehen lassen! Ferner habe er in vielen Fällen selbst feststellen müssen, daß sich die Pastoren überhaupt nicht um ihre Schulen kümmerten. Wenn der Pastor nach der Schule sehen würde, dann könnten solche Klagen heute nicht vorgebracht werden. Die Pastoren tragen selbst die Schuld an manchen Mißständen.

Ebenso müsse er den Vorwurf zurückweisen, daß die Heidenkinder unseren Christen vorgezogen würden. Eine Aufnahme in die Schule entscheide nur das Examen. Unsere Christenkinder aber meinen, sie hätten es nicht nötig, sich einem Examen zu unterziehen. Darum sei es natürlich daß die Heidenkinder aufgenommen werden, da man die Schulen nicht leer könne. Die Klassen müßten besetzt sein, wenn man die Hilfe des Staates haben wolle.

Murad betont, daß eine Aenderung der Verfassung in der Schulsache nötig sei. Die Schulen müßten ganz in der Hand der Kirche sein, was bis jetzt eben nicht der Fall wäre. Früher, als unsere Schulen noch Missionsschulen waren, hatte nur die Mission die Entscheidung über sie. Heute komme es vor, daß selbst die Schulvorstände gegen den Kirchenrat arbeiten. Das dürfte nicht sein und hier müsse eine Aenderung herbei geführt werden. Wenn eben die niedrigen staatlichen Stellen dafü

Gossner Mission

keine Einsicht haben, so müsse man sich an den Direktor of Public Instruction wenden. Auf seinen Vorschlag hin habe auch das Behar-Orissa Christian Council die nötigen Schritte unternommen, um mit den staatlichen Stellen zu verhandeln.

Pastor Luther Jojowar bittet darum, daß man von einer weiteren Besprechung absehen möchte. Die Zeit sei kurz und daher solle die Konferenz den eingebrachten Vorschlag annehmen.

Pastor Joel Lakra ersucht darum, die Besprechung nicht einzustellen, da es sich hier offensichtlich um ein Mißverständnis handle. Was man für die Schulen tun dürfe, das sei ja alles im Educational Code aufgezeichnet. Beide, Schule und Kirche sollten sich bemühen, in Eintracht zu arbeiten, so brauchten wir keine besondere Bestimmungen für di Zusammenarbeit.

Er schlägt vor, daß man einige Vorschläge ausarbeiten möge. Man solle aber nicht darüber abstimmen, sondern sich zunächst vergewissern, ob die Vorschläge sich mit den Bestimmungen des Staates deckten. Er empfiehlt, daß man zuerst eine Kommission zusammenstelle.

Direktor Stosch meint, alle Pastoren hätten den Wunsch, daß die Schulsache geregelt werde. Jedoch müßte natürlich auch darauf gesehen werden, daß nichts gegen die Bestimmungen des Staates geschehe. Das würde die Aufgabe der Kommission sein, deren Bildung er befürworte.

Zu der Kommission werden die folgenden vorgeschlagen und angenommen:

Miss Lorey
Prathusahay Bhengra

Vorschlag des Pastors K. Minz für die Zusammenstellung von Gemeinde-

vertretungen, Ilakas, Kirchenrat, und Generalkonferenz.

Der Vorschlag geht dahin, daß in allen Instanzen und Organen der Kirche Oraon und Mundas in gleicher Zahl vertreten sein möchten. Besonders für Ilakas und Gemeinden soll man eine solche Regel einführen.

Direktor Stosch meint, man soll bei den Zusammensetzungen darauf sehen, welche Gruppe am stärksten vertreten sei. Danach soll man die Vertreter bestimmen.

Pastor Minz ist damit nicht zufrieden. Er sagt, man habe jetzt Frieden in der Kirche geschlossen. Wenn aber nun Mundas und Oraon überall in gleicher Zahl vertreten sein würden, so könnte für die Zukunft eine gute Zusammenarbeit erfolgen.

Direktor Stosch entgegnet wiederum, es sei nicht gut, wenn man künstlich in der Kirche diese Unterschiede mache. Die Rassenfrage solle man nicht in den Vordergrund drängen. Die Kirche sei dazu da, um beide Gruppen zu verbinden. Rassenunterschiede zu machen, würde hier unnatürlich sein.

Pastor Minz dringt sehr stark darauf, daß man diesen Punkt nicht

Gossner Mission

übersehe. Beide Gruppen sollten gleichmäßig vertreten sein. Man wisse nicht, was sich in der Zukunft entwickeln könne. Er warne aber, diese Frage nicht zu leichtzu nehmen, denn sie spiele heute eine große Rolle.

Kershis macht darauf aufmerksam, daß in seiner ehemaligne mennellandischen Gemeinde auch Littauer neben Deutschen gewohnt haben. Es sei aber niemals so weit gekommen, daß man Unterschiede gemacht habe. Auch in dieser Kirche solle man sie in Möglichkeit vermeiden.

Baeman Toppo sagt, wenn dieKonferenz davon überzeugt ist, daß man wirklich Frieden halten können wird, dann sei er dafür, daß dieser Vorschlag zurück genommen werde.

Vorschlag zur Aufnahme der Besucher in Konferenzen

Direktor Stosch schlägt vor, daß man die Besucher in Zukunft zu den Versammlungen kommen läßt. Das Aufrufen der Namen nehme zu viel Zeit fort. Man sollte darauf sehen, daß Katholiken und Leute der englischen Mission zurückgehalten werden. Unsere Christen sollten aber das Recht haben, ohne Erlaubnis zu den Sitzungen kommen zu dürfen.

Frohn meint, daß man bisher keine Einschränkungen für Besucher gemacht habe. Das sei nur in dieser Konferenz geschehen.

Pastor Silo Tigga weist darauf hin, daß die Konferenz einmal einen Beschluß gefaßt habe, die Namen der Besucher aufzuschreiben, um zu vermeiden, daß Leute anderer Missionen oder etwa Kinder kommen könnten.

Murad ist auch dafür, daß die amen der Besucher immer aufgeschrieben werden, damit man wisse, wieviel Besucher gekommen sind.

Da keine weiteren Fragen zur Verhandlung kommen, so wird die heutige Sitzung geschlossen.

Fortsetzung der Konferenz am Freitag, den 20. 12. 35. vormittags 8 Uhr.

Andacht: 7,30 Uhr durch Pastor Kristkalyan Guriya.

Fortsetzung der Besprechung über das Agreement.

Amrit Lal Tirkey erhält den Auftrag, den Entwurf nocheinmal in Hindi vorzulesen.

Pastor Joel Takra meint, bei einer Abstimmung würde das Agreement natürlich so angenommen werden. Aber er möchte darauf aufmerksam machen, daß man die Annahme des Entwurfs nicht von der Stimmenzahl abhängig mache. Tue man das, dann werde man sofort wieder 2 Parteien haben. Er bittet darum, daß Direktor Stosch die Vollmacht erhalte, den Entwurf nach eigenem Gutdünken zu ändern und hier vorzulegen. Die Konferenz möge dann den Entwurf ohneweitere Besprechungen annehmen.

Gossner Mission

Miss Lakra spricht dagegen. Sie sagt, alles was hier vor die Konferenz komme, könne nur auf Grund einer Abstimmung angenommen oder verworfen werden.

Direktor Stosch erklärt, was Joel Lakra vorgeschlagen habe, sei nicht möglich für die Konferenz. Eine Abstimmung müsse erfolgen. Sonst kann man später sagen Dir. Stosch habe den Entwurf durch Gewalt eingeführt.

Lehrer Prabusshay Bhengra lehnt den Vorschlag des Joel Lakra mit scharfen Worten ab.

Direktor Stosch macht den Vorredner daruf aufmerksam, dass er bei seinen Ausführungen wenig Liebe gezeigthat. Er müsse ihn daher zurechtweisen.

Naeman Toppo führt aus, dass eine Abstimmung wieder zwei Gruppen heraufbeschwören würde. Bei der Abstimmung sei ihm immer aufgefallen, dass die eine Gruppe die andere zu übertrumpfen versuche. Dadurch entstehe nur Unfrieden. Er warne daher sehr, in dieser Weise solche wichtigen Beschlüsse durchzubringen. Er bitte darum, dass Direktor Stosch in dieser Sache entscheide und die Mehrheit ihm folge.

Pastor Jilo Tiga weist nocheinmal daraufhin, dass man zu dem Abschnitt, der von der Zahl der Missionäre redet, keinen Zusatz mache. Missionare wollten alle haben und rufen, aber es soll dahin gearbeitet werden, dass Missionare sich mit der Zeit überflüssig machen. Er bitte, diese Ausführungen nicht so aufzufassen, als wolle er gegen die Missionare reden.

Lehrer Amrit Lal Tirkey spricht dagegen, dass man bei den Missionären überhaupt von einer bestimmten Zahl spreche. Das brauche nicht zu sein. Die Lage sowohl in Deutschland als auch hier könne sich so ändern, dass man mehr Missionare brauchen wird und vielleicht auch senden kann. Er bittet daher ,daß man die Zahl überhaupt streiche.

Pastor Joel Lakra meint, sie würde es besser sehen, wenn Stosch das Agreement allein ändern würde. Sollte Direktor Stosch das ablehnen, so sei er damit einverstanden, wenn der Entwurf auf Grund der Abstimmung angenommen werde.

Murad sagt, die süd-indische Kommission habe vorgeworfen, dass man in der Kirche nicht nach der Verfassung gehandelt hätte. So bitte er, dass man über den Entwurf abstimme, damit später nicht wieder jemand komme und sage, man habe gegen die Verfassung gehandelt.

Pastor Joel Lakra erwidert, die Kommission habe auch das festgestellt und geschrieben, dass man in der Kirche Parteien bilde. Seine Ansicht sei die, dass der Geist der Liebe höher sei als das Gesetz.

Murad meint, unsere ganze Verfassung sei ein christliches Gesetz. Darum soll man sich danach richten.

Surin sagt, einen Entwurf könne nur einer ausarbeiten, zum Zustimmen müsse aber ein anderer da sein. Eine Annahme eines Entwurfes müsse erfolgen, und das könne eben nur durch Abstimmung geschehen.

Pastor B. Minz fragt, warum der Entwurf nicht im Englisch gelesen wurde.

Gossner Mission

Direktor Stosch antwortet, weil viele Englisch nicht verstünden, habe man den Entwurf in Hindi lesen lassen.

Pastor B. Minz stellt die Frage, ob die Missionarskonferenz innerhalb oder außerhalb der Kirche stünde. Falls sie außerhalb sei, dann könne man sie natürlich anerkennen. Stünde sie aber innerhalb der Kirche so sei es nötig, daß auch die eingeborene Kirche darin vertreten sei.

Direktor Stosch meint, die Missionarskonferenz sei nur ein Zusammenschluß von Missionaren. Um der Missionsarbeit willen sei die Missionarskonferenz nötig geworden. Sie stehe in engem Zusammenhang mit der Kirche. Daher sollen die Missionare auch das Recht haben, in der Kirche zu stimmen, weil sie ja volle Glieder der Kirche sind.

Frl. Storim meint, sie hätte gehört, daß man die Missionare aus Gnaden in der Kirche halten wolle, und daß es Gnade sei, wenn Missionare stimmen dürften. Wenn Missionare wissen es so sei, dann wollten wir Missionare auf unser Stimmrecht lieber verzichten.

Pastor Isaak Kka fragt, ob die Missionare Mitglieder der Kirche sind.

Direktor Stosch sagt, die Missionare arbeiten in der Kirche und sind darum volle Mitglieder der Kirche. Dieses werde aber kommen, daß die Missionare aus der Kirche ausscheiden und auch ihre Stimme abgeben werden. Jetzt sei es aber nicht der Fall, da man die Gewissen nicht vergewaltigen wolle. Denn die Mehrzahl der Eingeborenen bestehe darauf, daß Missionare Mitglieder der Kirche bleiben und das Stimmrecht ausüben.

Pastor Minz sagt, wenn die Missionare volle Glieder der eingeborenen Kirche sind und dieser unterstellt werden, so sei es nicht notwendig, daß man noch eine Missionarskonferenz habe. Dann könne auch der Kirchenrat alle Fälle entscheiden, die die Missionare angehen.

Direktor Stosch gibt zu, daß es so sein müßte. Aber Logik sei nicht immer das Ausschlaggebende. Leben sei wichtiger als Logik.

Pastor Minz bittet dann darum, daß nur einige Missionare dann Mitglieder der Konferenz sein sollten, nichtalle.

Frehn sagt, wenn Missionare volle Mitglieder der Kirche sind, dann sei es selbstverständlich, daß sie auch stimmen. Dann müßten sie aber auch das Recht haben müssen, Aemter in der Kirche bekleiden zu dürfen. Das habe die süd-indische Kommission ja leider verboten, und daher bitte er sehr darum, daß diese in dem neuen Agreement vermerkt werde.

Ein Laie bemerkt dazu.: Der Missioner sei unser großer Bruder, der uns helfen wolle. Ueber den großen Bruder zu urteilen, sollten wir aber kein Recht haben.

Pastor Jilo Tiga erklärt, sein Wunsch sei es immer gewesen, daß der Missionar mit Rat helfen solle, nicht mit der Stimme. Wenn aber der Missionar jetzt volles Mitglied der Kirche bleibe, dann erübrige sich die Missionarskonferenz; denn dann müßten alle Sachen, die alle Missionare angehen, auch von der Kirche behandelt werden. Dazu gehörten auch Disziplinarfälle.

xxx

Gossner Mission

Roy tritt dafür ein, daß Disziplinarfälle nur von den Missionaren selbst behandelt werden.

Pastor Urbanus Lujar weist darauf hin, daß wenn der Missionar volles Glied der eingeborenen Kirche bleibe, die eingeborenen Christen natürlich viel lieber zu dem Missionar als zu den eingeborenen Pastor gehen werden. Das werde aber viel Unfrieden geben.

Direktor Stosch meint, die Missionare müßten sich ebenso verhalten, daß kein Unfriede entstehen kann.

Schiebe sagt, um des Friedens willen sei er dafür, daß die Missionare stimmen sollten.

Es wird eine Pause von 20 Minuten gegeben.

Kaenan Toppo, Lehrer ergreift das Wort und sagt: Er habe immer gedacht, daß in der Kirche der Friede bleiben werde. Jetzt sehe man aber, daß die Bitterkeit wegen des Entwurfs immer größer werde. Er zeigt einen Zettel, den er draußen gefunden hatte und auf dem die Lakra-Partei in gemeiner Weise verhöhnt wird.

Direktor Stosch meint, der Zettel besagte nichts. Wer solche schmierigen Zettel schreibe, der sei nicht wert, daß man sich über ihn noch unterhalte.

Pastor Joseph Chengru führt aus: Man hätte es den Missionaren zu verdanken, daß wir hier Christen hätten. Die Missionare möchten uns jetzt auch noch weiter bringen. Es solle keiner auf sich schauen oder seine Interessen vertreten, sondern danach fragen: was brauche die Kirche ? Wenn die Missionare mit den Eingeborenen stimmen werden, so werde uns das nicht zum Schaden sein.

Direktor Stosch meint, er habe es auch für gut befunden, daß die Missionare volle Glieder der Kirche bleiben und das Stimmrecht ausüben. Die Leute im Distrikt würden es niemals verstehen, wenn die Missionare zurückgezogen werden aus der Kirche. Wenn wir an die Leute im Distrikt denken, und sie lieben, dann sollten wir nicht mehr gegen den Entwurf reden.

Horad sagt: Früher waren wir unter der Mission. Die Mission habe uns geleitet. Heute hätten wir die Kirche, die uns führe. Missionare wollen nur der Gemeinde dienen. Darum müßten sie Mitglieder der Kirche und ihrer Einrichtungen sein und dann auch dieselben Rechte haben, die den Eingeborenen zustehen. Auch bei der Behandlung der Disziplinarfälle dürfe dann keine Ausnahme gemacht werden. Nur der Kirche soll es zustehen, auch solche Fälle zu entscheiden.

Pastor Johann Topno meint, es sei nicht richtig, daß im Kirchenrat 5 Missionare vertreten seien. Es wäre dann zu wenig Platz für eingeborene Pastoren. Direktor

Direktor Stosch weist darauf hin, daß der Kassierer und Senior Missionar auf Grund ihres Amtes Mitglieder des Kirchenrats sind. Dazu könne noch ein Missionar genommen werden. Der Platz für eingeborene Pastoren werde dadurch nicht beengt.

Pastor Kulla bemerkt dazu, daß noch mehr Missionare im Kirchenrat vertreten sein müßten. Man solle auch hier keine beschränkte Zeit

Gossner Mission

Zahl festlegen.

Wahl der Mitglieder des Kirchenrats.

Direktor Stosch bittet, daß die bisherigen Mitglieder offiziell ihr Amt niederlegen möchten.

Murad verliesst darauf im Namen des bisherigen Kirchenrats einen Protest gegen die Beschlüsse der süd-indischen Kommission. Die Kommission hätte erstens nicht genügend Zeit gehabt, den ganzen Streitfall zu untersuchen, zweitens hätte die Kommission ihre Arbeit nicht parteilos getan.

Amrit Lal Tirkey bittet darum, daß man diesen Protest in Englisch übersetze und der Kommission zustelle.

Dann wird, nachdem die bisherigen Mitglieder zurückgetreten sind, diesen die Vollmacht erteilt, zu bleiben und das Stimmrecht auszuüben.

Für den Präsidentenposten werden folgende 3 Kandidaten vorgeschlagen:

1. Luther Jojowar
2. Daud Rujur
3. Jilo Tiga.

An Stimmen erhielten:

Luther Jojowar	.....	35 Stimmen
Daud Rujur	.....	59 "
Jilo Tiga	.....	52 "

Da die absolute Mehrheit keinen zugefallen ist, so wird noch eine Wahl für die beiden vorgenommen:

Daud Rujur
Jilo Tiga.

Hierbei entfallen auf Daud Rujur	.....	73 Stimmen
Jilo Tiga	.....	41 "

Daud Rujur ist somit mit Stimmenmehrheit zum neuen Präsidenten der Kirche gewählt worden. Er wird durch Direktor Stosch begrüßt und hält vor der Konferenz eine kleine Ansprache, in der er seinen Dank zum Ausdruck bringt.

Damit wird die Vormittagssitzung erneut geschlossen.

Fortsetzung der Tagung um 2 Uhr nachmittags.

Für die Wahl zum Sekretär werden die folgenden vorgeschlagen:

1.Amrit Lal Tirkey	.....	10 Stimmen
2.Paulus Kandulna	.....	83 "
3.Jilo Tiga	.....	41 "
4.Prabhusahay Bhengra	.....	1 "

Paulus Kandulna ist damit zum Sekretär mit Stimmenmehrheit gewählt. Auch er wird durch Direktor Stosch begrüßt und der Konferenz vorgestellt. Er hält eine kleine Ansprache.

Gossner Mission

Bei der Wahl zum Kassierer der Kirche schlägt Direktor Stosch dem Missionar Kerschis vor. Kerschis lehnt jedoch den Vorschlag ab. Direktor Stosch bittet ihn mehrmals, aber Kerschis besteht darauf, daß er das Amt nicht annehmen möchte.

Pastor Kujur aus Chainpur schlägt den Namen Schernat vor. Direktor Stosch erklärt hierbei, daß Schernat nach Assam gehe und daher nicht in Frage käme.

Dann wird Radsick zum Kassierer für die Kirche gewählt.

Zu weiteren Mitgliedern des Kirchenrates werden gewählt:

1. Pastor Prabhucharan Punoria (Purulia)
2. " Jilo Tiga (Lohardaga)
3. " Luther Jojower (Jamshedpur)
4. " Suleman Kulla (Takarma)
5. " Kerschis (Ranchi)
6. Mr. Theodore Surin (Ranchi)
7. " Daud Tirkey (Chainpur)
8. " Christodas Ekka (Ranchi)
9. Paulus Soy
10. Mr. Amrit Lal Tirkey (Ranchi)

Direktor Stosch spricht dann an Murad, Prehn und die anderen ausgeschiedenen Missionare Mitglieder seinen Dank aus für die bisherigen treuen Dienste innerhalb ihrer Aemter.

Miss Sokey weist darauf hin, daß man doch die Urteile und Vorschläge der süd-indischen Kommission nicht ohne Aussprache annehmen könne.

Direktor Stosch bittet sehr dringend, von einer Diskussion darüber abzusehen, weil dann leicht Streit ausbrechen könnte. Die uns durch die Kommission gegebene Medizin sei bitter, aber man müsse sie trinken, um gesund zu werden.

Mit Gebet, Lied und Text wird die Konferenz geschlossen.

Gossner Mission

Tagungsbericht der Generalkonferenz

vom 18. - 20. Dezember 1935

Dienstag, den 17.Dezember 1935

6 Uhr nachmittags Abendmahlgottesdienst.

Geistliche: Direktor Lic.J. S t o s c h
Pastor Manmasih T o p p o.

Mittwoch, den 18.Dezember 1935

7,45 Uhr Andacht in der Kirche.
Eingangslied: Mir ist Erbarmung widerfahren.
Andacht: Pastor Prabhucharen Punoriya (Purulia)
Text: Luk. 1, 39-56.

Der Pastor führt aus: Gott hat durch diese beiden Frauen große Werke getan. Darum sind sie beide in fröhlicher Stimmung. Auch unter uns hat Gott Grßes gewirkt. Daß das Christentum jetzt 90 Jahre in unserer Mitte wohnt, ist Gottes Werk und Gottes Gnade zugleich. Beide Frauen wohnen in Eintracht beisammen. Man findet bei ihnen keinen Stolz. Jede fühlt eine tiefe Liebe für die andere. Auch wir sollten, eingedenk der 90 Jahre, in Liebe und Eintracht bei einander wohnen.

Zwar setzt sich das Christentum in Chota Nagpur aus verschiedenen Stämmen und Rassen zusammen. Aber keiner sollten den anderen als minderwertig betrachten oder gar verachten. Liebe und Eintracht seien die besten Bindemittel. Wo danach gelebt wird, da gibt Gott seinen Segen. Durch Streit und Zwietracht gehe der Segen verloren.

Maria und Elisabeth hätten viel Schweres erleben müssen. Schweres haben auch wir erlebt, und Schweres stünde uns bevor. Aber wir sollten das Schwere durch die Liebe überwinden.

Anschließend spricht der Pastor sein Gebet.

Ansprache des Präsidenten M.Kerschis

Er führt aus: Heute seien wir zu einer besonderen Konferenz zusammengekommen. Was in der letzten Konferenz nicht zu Ende gebracht werden konnte, das soll heute in dieser Konferenz seine Erledigung finden.

Die letzte Konferenz habe zwei wichtige Entschlüsse gefaßt:

1. Die süd-indischen Kirchen um Sendung einer Kommission zu bitten, damit der Friede in der Kirche wieder hergestellt werden könnte.
2. Es soll gewartet werden, bis Herr Präses Stosch aufs Missionsfeld käme.

Beide Wünsche konnten erfüllt werden. Die Kommission sei da gewesen und Herr Direktor Stosch weilte zur Zeit in unserer Mitte. Der Bericht der Kommission werde noch verlesen werden, und zwar im Laufe des heutigen Tages. Um den Bericht der Kommission zu verlesen, dazu sei die heutige Konferenz berufen worden.

Bisher sei es nicht so üblich gewesen, daß die Konferenz in der Adventszeit stattfindet. Advent erinnere uns an das Kommen Jesu. Sonst hätten wir die Generalkonferenz immer im Anschluß an die Osterzeit gehalten. Ostern bedeutet die Auferstehung Jesu. Gott gebe, daß durch diese Konferenz Jesus auch in unserere Kirche kommen möge.

Besonderer Dank gebühre Herrn Direktor Stosch, daß er zu uns gekommen sei, und der Missionsgesellschaft, die ihn gesadnt habe. Er begrüße Herrn Direktor Stosch in unserer Mitte.

Gossner Mission

Die Versammlung steht auf und begrüßt Herrn Direktor Stosch mit "Yishu Sahay".

Kerschis fährt dann fort: Die Pastoren sind innerhalb einer kurzen Zeit wieder nach Ranchi gekommen. Vor einigen Wochen waren sie hier zu einem Kursus zusammen gekommen. Er wisse, daß für viele Pastoren die Reise nur mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sei. Darum sollten alle jetzt dahin arbeiten, daß aus dieser Konferenz wirklic Segen aufgehe. Daneben sollten sie aber auch lernen, was in der Kirche vorgehe.

Ein besonderes Wortmöchte er auch den Besuchern sagen. Sie wären nicht nur zum Hören da, sondern ihre Pflicht sei es, zu erkennen, daß auch sie dieAufgabe hätten, der Gemeinde zu helfen. In der letzten Konferenz sei es durch Besucher mehrfach zu Störungen gekommen, das sollte heute nicht wieder vorkommen. Sonst würde und könne Gott keinen Segen geben.

Ein Pastor, der noch in der letzten Konferenz mit uns war, sei heute nicht mehr in dieser Welt. Pastor Suleman Sangha aus Tapkara sei in der Zwischenzeitverstorben. Für ihn wird dandch einGebet gesprochen.

A. John könne heute leider auch nicht unter uns sein. Er sei alt und krank und konnte daher nicht zu dieser Konferenz kommen. Gewiß sei er aber dennoch im Geiste mit uns und seinGebet gelte für uns.

Wir brauchten für diese Konferenz besonders die Gnade und Hilfe Gottes. Ohne Gottes Hilfe würde alles unser Tun vergeblich sein. Darum sollten wirin dieser Konferenzzeit besonders das Angesicht unseres Gottes suchen. Wer zu Gott gekommen sei, der sei nicht wieder ohne Segen fortgegangen.

Wir alle wüßten, daß in unseren Herzen und in unserer Gemeinde ein großer Stein uns die Aussicht versperre. Diesen Stein sollten wir heute endlich beseitigen. Jesus sei das Haupt der Gemeinde, wirsind seine Schafe, ja noch mehr: Wir sind Hirten. Die Gemeinden seien in unserer Hände gegeben worden. Darum sollten wir guten und treuen Hirtendienst tun. Dazu möge Gottu uns helfen.

Darauf übergibt Kerschis das Wort an Direktor Stosch. Herr Direktor Stosch erhebt sich und nimmt den Präsidentenstuhl ein.

Ansprache desDirektors h. Stosch

Er sagt, daß die Kommission ihn gebeten habe, die Beschlüsse resp. Vorschläge der Kommission der Konferenz vorzulesen. Er habe der Bitte entsprochen. Jedoch könne er seines Amtes nur unter der Voraussetzung walten, wenn alle Mitglieder derKonferenz mithelfen. Man habe auch nicht sehr viel Zeit. In spätestens 3 Tagen muß die Konferenz geschlossen werden. Weil nicht viel Zeit vorhanden sei, darum müsse auch eine Aenderung des Programms vorgenommen werden. Wichtige Punkte sollen in den Vordergrund gestellt werden, nebensächliche können zuletzt behandelt werden.

Feststellung der Namen durch den Sekretär P. Hurad.

Bei einigen Mitgliedern werden Zweifel erhoben, ob sie rechtmäßige Mitglieder sein können. Um diese Zweifel zu beseitigen, wird eine Kommission, bestehend aus 3 Mitgliedern, durch Herrn Direktor Stosch ernannt. Dieser hat zu prüfen, werd im Sinne derVerfassung Mitglied sein kann. Um 2 Uhr wird dieKommission Bericht erstatten. Bis dahin können die Mitglieder, deren Mitgliedschaft in Frage steht, in derVersammlung bleiban, aber sie dürfen nicht stimmen.

Die Versammlung besteht aus 115 Stimmberechtigten, einschl. den Mitgliedern des Kirchenrats.

Gossner Mission

Wahl der Schriftführer

Zu Schriftführern für diese Konferenz werden gewählt:

1. Amrit Lal Tirkey
2. Paulus Kandulna

Wahl der Co-opted Members.

Gewählt werden folgende Leute:

1. Frl. Karuna Barla mit 67 Stimmen
2. Frau Toppo mit 79 Stimmen
3. Dr. Suleman Toppo mit 105 Stimmen.

Danach wird eine Pause von 20 Minuten gehalten.

Feststellung der Besucher.

Nach der Pause wird bekannt gemacht, daß nur solche Besucher verbleiben dürfen, die sich vorher entsprechende Eintrittskarten durch den Kirchenrat verschafft haben.

Da es sich aber herausstellt, daß viele Besucher überhaupt nicht gewußt hatten, daß für die Besucher besondere Eintrittskarten nötig seien, so wird beschlossen, daß man auch heute noch Karten ausgeben darf. Sehr viele Besucher geben zu diesem Zweck ihre Namen an den Sekretär.

2. Ansprache des Direktors J. S t o s c h

Herr Direktor Stosch führt aus: Er bringe der Konferenz viele Grüße von der Leitung der Kommission und den vielen Missionsfreunden, die hinter uns stehen, arbeiten und beten. Die Konferenz möge gewiß sein, daß man in diesen Tagen, an denen wir die Konferenz halten werden, besonders viele treue Freunde unser im Gebet gedenken werden. So dürfen wir, die wir die Arbeit vor uns haben, hoffen, daß Gott uns seinen Segen nicht versagen werde.

Es seien zwei Telegramme eingegangen. Eins habe Bischof Dr. Sandegreen gesandt im Namen der Tamil Kirche und Mission. Das andere komme von dem Vorsitzenden der Federation der Lutherischen Kirche, Prof. Asirvadam.

Er sei nun hier und habe bereits manches gesehen. Sein besonderer Dank gelte den Missionaren, die ihn mit so großer Liebe empfangen hätten. Er danke aber auch dem Kirchenrat, der ihm jederzeit die nötige Hilfe und Auskunft gegeben habe. Dann möchte er auch den Gemeinden danken, die er besucht habe und die ihm bei jedem Empfang so viel Ehre erwiesen hätten. In allem könne er nur sagen, daß man ihm überall Liebe gezeigt habe. Das werde er niemals vergessen. Er danke auch der Schule und ihrem Rektor. Er hatte Gelegenheit, die Schule zu besuchen und sich über den Stand der Arbeit zu orientieren. Besonders möchte er dem Rektor noch dafür danken, daß dieser die Erlaubnis gegeben habe, den Lehrgang für Pastoren in einem Schulgebäude, dem Stosch-Hostel, abzuhalten. Er danke ebenso allen, die zu ihm gekommen seien und ihm vieles wichtige berichtet hätten.

Alle sollten heute von dem einem Wunsch erfüllt sein, die Gemeinde wieder aufzurichten. Er bitte, daß alle in diesem Punkte eines Sinnes werden möchten. Zwar kann es verschiedene Besprechungen und Aussprachen geben, aber überall müsse die Einheit erkennbar sein. Es sei wohl keiner in unserer Mitte, der nicht die lutherische Gemeinde liebe. Die Gemeinde aber sei immer der Leib Christi. In der Gemeinde wohne der Heilige Geist durch das Wort. Wo es so sei, da könne man von einer Christonomie reden. Und so sollte es in jeder Gemeinde sein. Denn ohne Christonomie gäbe es keine Autonomie. Under Autonomie solle man nicht das verstahen, daß jeder tun und lassen kann, was er will. Zuerst komme immer erst Christonimie und dann Autonomie.

Gossner Mission

Er könne mit großer Freude feststellen, daß der Wunsch nach Autonomie überall bestehe. Auch er wünsche, daß die Autonomie bleibe. Viele, die die Autonomie nicht haben wollten, müßten sie im Laufe der Zeit schätzen lernen. Die Mission werde die Autonomie niemals zerstören. Die Gemeinde seo heute nicht mehr mit einem Kinde zu vergleichen. Man solle auch nicht sagen, Die Mission stelle die Eltern dar. Er möchte es nicht hören. Die Konferenz möge aber die Gewißheit hinnehmeh, daß kein Missionar daran denke, etwa die Autonomie der Kirche aufzuheben.

Die Gemeinde werde durch den Geist Gottes geleitet. Das Leiten des Geistes Gottes bringe erst wahre Christonomie und auch Autonomie.

//Er habe den Wunsch, daß die Führer der Kirche aus den Kreisen der Eingeborenen herkämen. Darauf sollten wir fortab unsere Augen richten. Es müßten aber Führer sein, die nicht das Ihre suchten. Sie müßten gute Hirten sein im Sinne Jesu. Jesus tat seinen Dienst und ließ sein Leben in diesem Dienst. Solche Gesinnung müßte jeder Führer aufweisen, wenn er ein rechter Führer sein wolle. Es gäbe heute viele Führer, die sich selbst zu Führern gemacht hätten. Er aber Führer sein wolle, der müsse zuerst seinen eigenen Willen brechen. Er dürfe letzten Endes nicht für sich, sondern für seine Untergebenen sogen.

So hätten wir die Aufgabe, zunächst einmal mit unserem Willen zu brechen. Wir sollten uns in erster Linie unter Gottes Willen stellen. Das gelte auch für diese Tagung, wenn aus ihr Segen hervorgehen solle.

Es sei selbstverstäbdlich,daß wir an die Verfassung der Kirche gebunden sind. Diese Tagung sei nach der Verfassung der Kirche beschlußfähig./Morgen soll jeder um 7, 30 Uhr anwesend sein, damit wir nach der Andacht gleich mit der Arbeit beginnen könnten. Die Pastoren hätten bei dem Lehrgang nach diesem Vorsatz gehandelt, und hier sollte es auch nicht anders sein. Deshalb solle jeder immer pünktlich sein.

Dann bitte er, daß alle, die etwas zu sagen hätten, immer nach vorne kommen möchten, weil man sonst nichts hören könne. Zu diesem Zweck werde für den Platz ein Tisch hingestellt mit einer Bank. Jeder, der reden würde, müsse darum an diesen Platz kommen.

Besprechung über das Agreement.

Herr Dirktor Stosch führt dazu aus: Das alte Agreement vom Jahre 1925 sei vollständig überholt. Es sei damals durch amerikanischem Missionare ausgearbeitet worden. Viele Dinge, die heute anders sind, hat man damals nicht hineingebaut. Ein Punkt, der damals nicht beachtet wurde, war die Bestimmung über das Vermögen der Mission. Das Kuratorium habe ihm den Auftrag erteilt, einen Entwurf auszuarbeitne. Das habe er getan, und den Entwurf auch mit den Missionaren bereits durchgesprochen. Eine Kopie sei dem Kirchenrat vorgelegt worden, eine andere habe der dem Rektor unserer Schule eingehändigt. Der erste Entwurf müßte aber in verschiednen Punkten abgeändert werden. Der Pastor Jilo Tiga habe einen anderen Entwurf entworfen, der der Beachtung wert sei, Dieser Entwurf, der in englischer Sprache geschrieben war, ist durch Amrit Lal Tirkey in Hindi übersetzt worden. Amrit Lal Tirkey werde den Entwurf vorlesen.

Amrit Lal Tirkey liest daruaf den Entwurf in Hindi vor.

Nach der Verlesung dankt Direktor Stosch dem Amrit Lal Tirkey für die §bersetzung und die Verlesung.

Viele Redner melden sich zum Wort und erklären ihr Bedauern, daß die Missionare ohne Stimmrecht bleiben sollen. Sie bitten dringend, daß das geändert werde. Andere Stimmen drücken wiederum ihre Freude darüber aus, daß Missionare in Zukunft nicht mehr stimmen werden.

Nach kurzer Ansprache, worin einige dagegen, andere wieder dafür stimmen, schlägt Herr Direktor Stosch vor, daß eine Kommission ernannt werde, die einen neuen Entwurf aufstellen möge. Dann könnte die Konferenz entscheiden, welchen Vorschlag, resp. Entwurf sie annehmen wolle.

Damit wird die Vormittagssitzung geschlossen.

Gossner Mission

Fortsetzung der Konferenz von 5 - 5 Uhr nachmittags

Gleich zu Anfang wird ein Brief von Prof. Asirvadam verlesen, in dem dieser schriebt, daß die süd-indischen Kirchen der Konferenz besonders gedenken wollen. Auch die Konferenz möge der Tagung der süd-indischen Kirchen im Gebet gedenken.

Herr Direktor Stosch spricht darauf ein kurzes Gebet.

Hinterher wird die Frage ~~xxxfg~~ vorgebracht ob die Leute, die sich in der letzten Konferenz von der Kirche losgesagt hätten, Mitglieder der Konferenz sein dürften. Herr Direktor Stosch entscheidet, daß diese Leute eine schriftliche Erklärung abgeben werden und damit Miglieder bleiben könnten. Der Pastor Jilo Tiga wird aufgefordert, eine solche Erklärung schriftlich einzureichen.

Fortsetzung der Besprechung über das Agreement

Herr Direktor Stosch stellt den Unterschied zwischen dem alten Agreement und dem neuen Entwurfe heraus. Dann bittet er, daß man bei der Besprechung nebensächliche Punkte einfach fortlasse. Es soll nur eine allgemeine Aussprache über besondere Hauptpunkte erfolgen. Nachdem Agreement von 1925 wären die Missionare volle Mitglieder der Kirche gewesen und hätten daher auch das Stimmrecht gehabt. Seine Ansicht sei heute die, daß die Missionare keine vollen Mitglieder der Kirche sein dürften. Darum möchte er es, daß die Missionare kein Stimmrecht hätten. Sie sollten in Zukunft nur Berater sein, die als Freunde ihrer Meinung vorbringen sollten. Die Missionare sollten keine Gewalt anwenden, wer eben nicht hören werde, dem werde nichts getan.

Dann spricht Herr Direktor Stosch darüber, daß man in den neuen Entwurf eine bestimmte Zahl von Missionaren festgesetzt habe, die auf dem Missionsfeld unterhalten werden sollen. Früher war es so, daß die Kirche das Recht hatte, Missionare anzufordern. Dazu sei jedesmal in der Konferenz eine Besprechung nötig gewesen, die nicht immer friedlich verlaufen sei. Außerdem sei es für die Missionsgesellschaft auch nicht immer möglich gewesen, im rechten Augenblick die nötigen Leute zu bekommen, die bereit sind, aufs Missionsfeld zu gehen. So soll jetzt eine bestimmte Zahl eingefügt werden. Die Mission werde nicht überschreiten, andererseits sei sie aber auch von der Anforderung durch die Konferenz nicht mehr abhängig. Er bittet, daß auch darüber eine Besprechung stattfinde.

Surin verliest den Bericht der Kommission, die zu entscheiden hatte, wer Mitglied der Konferenz sein darf.

Pastor Minz bittet, daß die Konferenz darüber entscheide, ob sie den Bericht der Kommission annehmen könne.

Direktor Stosch sagt, wenn die Kommission diese Fälle besprochen habe, so sei hier in der Konferenz keine weitere Besprechung notwendig. Außerdem nehme eine Besprechung wieder viel Zeit fort. Er bittet daher, daß die Konferenz den Bericht anhöre und ohne Besprechung annehmm.

Pastor Minz weist darauf hin, daß manches von der Konferenz im Laufe der Tagung übersehen werden könne. Er spreche darum dafür, daß der Kommission die volle Entscheidunggewalt gegeben werde.

Direktor Stosch bittet die Konferenz, den Vorschlag Minz anzunehmen.

Darauf berichtet Surin:Der Kandidat Sudamsam Lakra sei vor längerer Zeit aus dem Dienst der Kirche ausgeschieden. Er habe daher auch einm Recht, Mitglied der Konferenz zu sein.

Ein anderer darf aus verschiedenen Gründen nicht Mitglied der Konferenz sein.

Julius Tiga könne auch als Besucher nicht zugelassen werden, da er bei der letzten Konferenz verschiedentlich Störungen herbeigeführt habe.

Gossner Mission

Danach wird Amrit Lal Tirkey aufgefordert, den Entwurf noch einmal zu lesen.

Ein Pastor meint, man dürfte nicht damit einverstanden sein, daß die Missionare ihr Stimmrecht abgegen. Wenn sie auch weiterhin mit uns arbeiten würden, so sollten sie auch das Stimmrecht im Kirchenrat und in der Konferenz haben

Surin meint, wenn nur 8 - 9 Missionare auf dem Felde sein werden, so sollten diese auch unbedingt das Stimmrecht haben. Trotzdem würde er dafür sein, daß man sich bei derBesetzung des Missionsfeldes durch Missionare nicht an eine feste Zahl bindet. Es können Zeiten eintreten, so man mehr oder weniger Missionare brauchen könne. Dann aber sollen die Missionare volle Mitglieder der Kirche sein und auch das Stimmrecht haben.

P. Hurad stimmt dema auch nicht zu, daß die Missionare kein Stimmrecht haben sollen.Dann wären sie ja gleich dem Advisery Board, ohne jegliche weiter Bedeutung. Goßnersche Missionare seien immer selbstlos gewesen, daher sei es eine Notwendigkeit, daß sie mit uns arbeiten uns mit uns stimmen, wenn die Autonomie der Kirche gefördert werdensolle.

Dr. Suleman Toppo führt aus: Unsere Kirche sei und werde auch autonom bleiben. Wervon einer Zerstörung der Autonomie rede, wisse nicht was er tue. Meistens rede natürlich nur Lakra davon, der sich dadurch selbst ehren wolle.

Direktor Stosch greift ein und erklärt in scharfem Tone: Beleidigungen gegen andere Konferenzmitglieder könne er nicht zulassen. Falls der Redner etwas zu sagen habe, so solle er das im Zusammenhang mit dem Entwurf sagen. Ein leeres Gerede ohne Sinn wünsche er nicht hier.

Dr. Suleman Toppo dankt Herrn Direktor Stosch für die Worte und fährt dann fort: Wir sind alle Mitglieder der Gemeinde und die Gemeinde sei der Leib Christi. Darum sei es unsere Pflicht, in Liebe und Eintracht zusammenzuwohnen.

Pastor Ekka sagt: Missionare sollen volle Mitglieder der Kirche sein. Sie seien unsere Brüder und sollten aus diesem Grunde auch volle Rechte innerhalb derKirche haben.

Naaeman Toppo meint, nachdem alten Agreement sind die Missionare volle Mitglieder der Kirche gewesdn. Aberjetzt sind wir nach den 10 Jahren an einen entscheidenden Punkt in der Geschichte unserer Kirche gekommen. Wir sollten hiebbei einmal stehen bleiben und überlegen, wie können wir jetzt weiter arbeiten. Wir sollten uns freuen, wenn jetzt die Missionare azs der Kirche ausscheiden und ihr Stimmrecht abgeben woltten. Denn Missionare sind und werden in der Arbeit immer Fremde bleiben. Darum sei es auch unmöglich, daß sie volle Mitglieder der Kirche sein könnten. Wir könnten trotzdem mit den Missionaren friedlich und in Liebe zusammenarbeiten. Alle wünschten, daß Missionare kommen und uns helfen sollten, aber sie brauchen keine Mitglieder zu sein. Der neue Entwurf, in dem ausgesprochen ist, daß die Missionare aus der Kirche ausscheiden habe doch nur den einen tiefen Zweck, uns in der Autonomie zu fördern. Wir sollten dafür dankbar sein und dem Vorschlag mit vollem Herzen zustimmen.

Pastor Jilo Tiga erklärt, er habe den Entwurf schon vorher gesehen, ehe er in diese Konferenz kam. In diesem neuen Entwurf spreche der Wille der Missionsre, des Home Boards und auch des Korektors Stosch. Diese hätten einen solchen Entwurf nicht ohne Ueberlegung und Grund gemacht.

Gossner Mission

Ihr Zweck sei der gewesen, uns in der Selbständigkeit zu fördern. Sie hätten einen starken Glauben an uns und zeigen uns durch den Entwurf, daß sie uns wirklich lieben.

Durch das alte Agreement waren die Missionare gebunden gewesen. Nach dem neuen Entwurf werden sie recht frei für ihre eigentliche Arbeit. Wir sollten dies erkennen. Dann aber solle man nicht denken, daß das Stimmen hierbei einen besonderen Wert habe. Auch wenn Missionare mitstimmten, so könnten sie doch auch Fehler machen. Bei Eingeborenen sei es nicht so schlimm, wenn sie Fehler machten, aber auf einen Missionar sehe man viel mehr. Missionare könnten uns trotzdem beraten und uns helfen. Wenn die Missionare in diesem letzten Streit überparteilich gewesen wären, so wäre manches anderes geworden. Durch den neuen Entwurf werden sie überparteilich gemacht. Ske werden fortab über uns gestellt, und wir werden sie darum nur noch höher einschätzen und stärker an sie glauben.

Außerdem sei es jetzt eine gute Einrichtung, daß die Missionare zu jeder Zeit nach Hause Beschwerden richten könnten. Und mit großer Freude müsse er feststellen, daß man auch den Eingeborenen dieses Recht eingeräumt habe. So könne es praktisch auf dem Missionsfelde zu keinen neuen Streitigkeiten kommen, wiel alle Fälle zu Hause in Berlin entschieden werden.

Er bitte, daß die Missionare kein Stimmrecht ausübern möchten, weil dadurch immer wieder Streitfälle eintreten könnten.

Nirmal Soy weist darauf hin, daß die Missionare diese Kirche begründet hätten. Durch die Arbeit der Missionare sei es soweit gekom en, daß wir heute eine Autonomie haben. Bewußt habe man in dem Agreement von 1925 die Missionare zu vollen Migliedern der Kirche gemacht. Es sei nicht nötig, daß man daher dieses Agreement ändere. Er könne nicht recht erkennen, aus welchem Grunde eine de artige Anderung vorgenommen werden solle. Es sei doch bisher alles gut gegangen, auch wenn Missionare Miglieder mit vollem Stimmrecht gewesen sind. Sie haben uns immer sehr viel geholfen. Darum sei er dafür, daß das alte Agreement bleibe. Wenn Missionare Mitglieder der Kirche bleiben sollen, dann sei auch das Stimmrecht unbedingt nötig. Ebenso spreche er dagegen, daß die Zahl der Missionare unbegrenzt sei. Nach seiner Meinung solle im Agreeement überhaupt keine Rede davon sein, wieviele Missionare hier sein wollten. So viel Missionare nötig sind, so viel sollte die Kirche immer verlangen. Auch wenn viele Missionare hinauskommen sollten, so würden wir immer noch nicht zu viele haben.

Pastor Urbanus Kujur sagt, wenn die Missionare ihr Stimmrecht abgeben wollen, so bringen sie uns nur noch einen Schritt weiter.

Pastor Daud Kerketta führt aus, wenn die Missionare nicht mehr stimmen sollen, dann werden wir es auch nicht mehr tun.

Laurentius Barla meint, die Missionare sollten Stimmrecht haben. Wenn sie uns Führer im Worte Gottes sein wollten, so sei dies unbedingt nötig.

Pastor Andreas Topono erklärt, die Missionare seien unsere Brüder, die uns helfen wollten. Aus diesem Grunde müßten sie das Stimmrecht haben. Sollten Missionare nicht mehr stimmen, so würden wir uns ganz verlassen vorkommen. Auch die Zahl für die Missionare solle nicht angeführt werden.

RXXKXX Patras Topono spricht: Unter Christonomie verstehen wir die Eintracht. Es wird von Liebe geredet und doch müssen wir feststellen, daß die Missionare von uns fortwollen. Wenn die Missionare nur Ratschläge geben wollten, so sei das noch keine volle Arbeit. Er sei dafür, daß das alte Agreeement überhaupt nicht geändert werde.

Pastor Minz weist darauf hin, daß der neue Entwurf sehr gut sei. Direktor Stosch habe ihn entworfen. In dem Entwurf zeigne sich der Wille der Heimat. Außerdem habe man den Entwurf bereits in der Missionars-

Gossner Mission

konferenz besprochen und abgenommen. Der Zweck bei der Beratung sei der gewesen, die Kirche zu fördern. Wenn die Gewellschaft aus Berlin uns einen derartigen Vorschlag sendet, so sollten wir gehorsam sein und ihn annehmen.

Dann kommt Pastor Minz auf die große Konferenz in Jerusalem zu sprechen. Hier wurde gerausgestellt, daß die Missionare für besondere Arbeiten frei sein solten. Der Missionar müsse immer dahin arbeiten, daß er bald überflüsseh werde.

Dann liest Minz noch Stellen aus verschiedenen Missionsbüchern vor, aus denen hervorgeht, wie der heutige Missionar seinsoll.

Direktor Stosch macht darauf auf merksam, daß Minz bereits vom eigentlichen Thema abgegangen sei. Er solle sich daran halten, da die Zeit knapp seil

Pastor Minz behauptet, daß er hanz im Zusammenhange mit dem Thema rede. Er fährt dann fort: In jeher Konferenz in Jerusalem habe man auch von einer Kirche gesprochen, die sich selbst verwalte und selbst erhalte, Wo Kirche bereits entstanden sei, da sei die Mission nicht mehr nötig. Missionare müßten allmählig aus der Kirche ausscheiden und sich immer mehr dafür freimachen, in jene Gebiete zu gehen, die noch unbesetzt seien. Außerdem spreche hier die Tatsache mit, daß die Missionareselbst den Entschluß gefaßt hätten, aus der Kirche auszuscheiden.

Er spricht dafür, daß die Zahl der Missionare nicht vergrößert werde, sondern so bleibe, wie in dem Entwurf anggeben.

Weil dieser Entwurf aus derHand des Direktors Stosch komme, so sollten wir ihn annehmen. Wir sollten erwägen, daß die Missionare wieder einmal plötzlich fort müßten. Dafür sollten wirf uns üben, unsere Kirche selbst zu verwalten.

Martin Bhangra meint, wenn die Missionare dein Stimmrecht habeh sollten so könnte man sie mit Christen vergleichen, die sich Christen nennen, aber die Taufe verweigern würden. Er wünsche, daß die Missionare ihr Stimmrecht behalten sollten. Jesus habe dieGemeinden auch nicht allein gelassen, sondern zu ihrem Dienst die 12 Apostel bestellt. Solange wir noc so schwac sin, brauchten wir nicht nur 9 Missionare, sondern noch viel mehr.

Pastor Suleman Kulla sagt, als Direktor Stosch nach Takarma gekommen war, da wusste er einmal den Weg nicht. Es wurden Leute aufgeboten, die ihn führen mussten, damit er den rechtenWeg nicht verliere. Die Missionare müßten uns führen, und dazu gehöre, daß sie auch stimmen sollten.

Frl. Karuna Barla weist daraf hin, daß die Eingeborenen noch nicht so weit seien, daß sie ihre Gemeinden selbst leiten könnten. Jeder solle das frei und offen bekennen. Die Mitarbeit der Missionare sei daher eine Lebensnotwendigkeit der Kirche. Ein Kind laufe auch nicht gleich, sondern muß erst geführt werden, ehe es wagen kann, eigene Schritte zu machen. Und wenn ein Kind bereits laufen könne, so gehe immer jemand mit, damit das Kind aufgeloben werden könne, wenn es hinfalle. So sollten Missionare kommen und mit uns gehen und mit uns stimmen.

Pastor Joel Lakra macht darauf aufmerksam, daß alles in Gottes Hand sei. Wenn Gott mit der Kirche etwas tun solle, so werde er es tun. Direktor Stosch habe den Entwurf bereits vorher auch an ih n gesandt. Er habe feststellen können, daß der neue Entwurf sehr gut durchdacht sei. Aus jeder Zeile ergebe sich, daß der Entwurf eine Hilfe für die Kirche bringen solle. Direktor Stosch habe bereits vorher gewußt, wie es in

Gossner Mission

unserer Kirche aussehe. Er wisse heute mandhes mehr als Lekra. Er vertraue deshalb auf Direktor Stosch, der wohl wisse, was für die Kirche schädlich oder gut sei. Man könnte ja den neuen Entwurf auch fortwerfen, aber gerade weil darin der Wille des Direktors offenbart ist, darum sollten wir daran festhalten. Er habe die beste Zuversicht, daß uns durch den Entwurf eine neue Zukunft gebracht werde. Wenn es wieder so kommen sollte, daß die Missionare fort müßten, so wüßten wir heute, was wir zu tun hätten. Wir müssten uns jetzt darauf rüsten. Deshalb möchte er sehr dringend dafür sprechen, daß Enturf angenommen werde.

Es tritt wieder eine Pause von 20 Minuten ein.

Direktor Stosch ergreift nach der Pause das Wort und führt aus: Wir hätten 2 Söhne in unserer Mitt. Der eine sagt, wenn der Vater nicht mit uns geht, so gehen wir auch nicht. Der andere aberspricht: Vater ich habe etwas von Dir gelernt. Ich will jetzt meinen Weg alleingehem. Der Vater wird natürlich beide Sähne lieben. Er wird zu denen, die nicht alleingehen wollen, sagen: Ihr müßt lernen, xxxxxx xx xxxxxxxx xxx ohne mich zu gehen. So möchte er auch denen sagen, die darauf dringen, daß die Missionare stimmen sollten: Ihr müßt lernen selbst zu stimmen. Den anderen aber müsse er zurufen: Geht Euren Weg, aber verachtet darum euren Bruder nicht. Und seid eingedenk, daß ihr immer das Gute suchen müßt.

DieMissionare werden gewiss sagen, Beraten sei auch ein großes Werk. Wenn das Beraten im rechten Sinne geschehe, so könne auch daraus viel Frucht erwachsen. Er (Direktor Stosch) stimme in dieser Konferenz auch nicht mit. Trotzdem nehme er an, daß die Versammlung darüber nachdenke, was er sage. Nach dem neuen Entwurf würden die Missionare aber nicht allein beraten, sondern sie würden auch mitarbeiten. Das gehe ja schon aus dem Entwurf hervor. Missionare sind selbstverständlich bereit, auch in den Gemeinden zu arbeiten. Radsick werde Senior. Er werde eine gute Gelegenheit haben, unter den Mundas ganz besonders zu schaffen.

Dann spricht Herr Direktor Stosch über die von einer Seite aufgestellte Frage: Warum sei ein neues Agreement nötig? Er weist darauf hin, daß heute manches anders sei als vor 10 Jahren. Das alte Agreement wurde damals gemacht, als dieMissionare wieder nach Indien kamen. Jetzt hätten sie aber bereite 10 Jahre im Lande gearbeitet. Dadurch habe sich feststellen lassen, was dem alten Agreement fehle. Das alte Agreement wäre mehr für amerikanische Missionare zugeschnitten gewesen. In Deutschland habe man den Eindruck, daß das alte Agreement die Schuld an der jetzigen Lage in der Kirche habe. Zwar habe er immer wieder zu Hause darauf hingewiesen, daß das nicht der Fall sei. Aber da die Heimatleitung eine Aenderung des Agreements wünsche, so müssen wir uns danach richten! Es hieße jetzt für die Kirche: Haltet Euer Haus selbst in Ordnung, wir Missionare wollen in Eurer Nachbarschaft wohnen und Euch guten Rat geben. Missionare sollten sich im Laufe der Zeit ganz überflüssig machen. Das sei ihre Aufgabe. Pastor Minz spreche von einem Sterben, das sei nicht richtig. Wir sollten davon reden, wie wir leben könnten. Zehn Jahre später werde sich wahrscheinlich wieder einganz anderes Bild ergeben. Die Autonomie werde in der Zeit noch weiter gefördert sein. Es sei noch viel Arbeit für Missionare vorhanden. Er weise besonders auf die angrenzenden Staaten hin, wo fast nur Heiden lebten. Hier sollten die Missionare vor allem einsetzen.

Dann behandelt Herr Direktor Stosch die nächste Frage:Können

Gossner Mission

wirmehr Missionare senden? Er sagt, die Lage des Deutschen Reiches sei heute so, daß man zu Hause jeden Pfennig brauche. Jede kleinste Ausgabe muß richtig überlegt werden. Da ist es natürlich, daß kein Geld ins Ausland gesandt werden kann. Die Ausgabe müsse sich immer nach der Einnahme richten. Mehr könne das Deutsche Reich nicht ausgeben. Im Falle der Mission müsse man sich nach der Zahl der Missionare richten und deren Arbeit. Der Deutsche Staat habe wirklich nicht die Absicht, die Mission eingehen zu lassen. Der Deutsche Staat gebe das Geld gern her. Aber er könne eben nicht mehr geben, als ihm möglich ist! Die Lage werde sich für die nächsten Jahre kaum ändern. Auch wenn dieMission in der Heimat mehr Missionare wenden wollte, so könnte sie diese ihre Arbeit doch nicht durchführen. Daher habe man im Blick auf die Lage zu Hause den Entwurf so gebaut, daß die Zahl der Missionar begrenzt ist. Die Konferenz solle sich damit zufrieden geben und von einer Aenderung dieses Abschnittes absehem.

Hurad bittet, daß man die Konferenz frage, ob siediesen Entwurf annehmen wolle.

Direktor Stosch weist dann darauf hin, daß die Konferenz durch einen bestimmte Kommission einen Entwurf, der dem Wunsche der Konferenz entspreche, herausarbeite. Die Kommission werde durch ihn ernannt werden.

Hurad erhebt dagegen Einspruch. Er sagt, die ganze Konferenz muß in diesem Falle gefragt werden. Die Kommission könne von sich aus keine Entscheidung treffen.

Prehn bittet ebenso, daß man zuerst feststelle. was der Wille der Konferenz sei.

Lakra spricht dagegen. Die Konferenz habe Direktor Stosch die Vollmacht gegeben und solle sich daran halten. Sonst sei eine fruchtbringende Arbeit nicht möglich. Wenn man ihm die Vollmacht erteilt habe, so solle man sich jetzt nicht wieder anders besinnen.

Direktor Stosch sagt, er habe nicht die Absicht etwas gegen die Verfassung zu tun. Aber er bitte, daß die Verfassungjetzt nicht extra für diesen Fall erläutert und ausgelegt werde. Wenn man sich jetzt darüber streiten wolle, wie sei die Verfassung in diesem Falle anzuwenden, so vergehe darüber die Zeit, und eine fruchtbringende Arbeitkönne nicht geleistet werden.

Hurad weist Direktor Stosch darauf hin, daß er sich an das halten müsse, was die Verfassung vorschreibe. Man habe hier nicht nur mit derKonferenz sondern mit zwei ganz verschieden denkenden Gruppen zu tun. So könne nur die Konferenz in einer Abstimmung entscheiden, ob man den Entwurf annehmen könne oder nciht.

Stosch erklärt, er werde den Entwurf noch einmal verlesen lassen und dann die Kommission ernennen.

Soy bittet darum, daß man nicht mehr als einen Abschnitt lese und darüber eine Besprechung halte.

Hurad protestiert dagegen mit lauter Stimme und ohne sich das Wort von Direktor Stosch erbeten zu haben.

Direktor Stosch weist den Hurad zurecht und erklärt, er wisse selbst, was er zu tun habe und wie man eine Versammlung zu leiten habe. Wie'

Gossner Mission

er zu tun gedenke, so werde es auch ausgeführt. Die Kommission werde einen eigenenEntwurf aufstellen und ihn hier der Konferenz vorlegen. Er selbst werde der Vorsitzende dieser Kommission sein.

Kerschis erklärt in einer wenig schönen Weise, daß Direktor Stosch alles allein machen könne, ohne überhaupt den Kirchenrat oder die Konferenz zufragen.

Es entsteht eine kleine Auseinandersetzung zwischen Direktor Stosch und Kerschis.

Direktor Stosch erklärt dann, daß der vorliegende Entwurf weiter gelesen werde.

Pastor Luther Jojowar meint wieder im alten Agreement sei nichts darüber enthalten, wieviel Missionare auf dem Missionsfelde arbeiten könnten. Er verstehe es nicht, warum man diesen Abschnitt jetzt eingefügt habe.

Direktor Stosch weist darauf hin, daß im alten Agreement von "some" (einigen)die Rede ist. Dafür habe man jetzt eine bestimmte Zahl gesetzt, um Streitigkeiten für die Zukunft zu unterbinden.

Nirmal Soy ersucht die Konferenz, sie sollte beschließen, daß die Zahl nicht eingefügt werde. Die Missionsgesellschaft solle soviel Missionare senden, als nötig.

Pastor Minz betont, daß die Zahl von 8 - 9 Missionaren gerade richtig sei. Man habe für die weiblichen Missionsarbeiter schon das Wort "some" genommen. Es wäre gut, wenn man auch hiebei eine bestimmte Zahl nehmen würde, etwa 4 - 5 Frauen.

Pastor Jilo Tiga spricht in demselben Ton.

Pastor Joel Lakra bittet von einer Abstimmung abzusehen, ehe man nicht die Beschlüsse und Vorschläge der süd- indischen Kommission vernommen habe. Die Besprechung könnte stattfinden, dagegen solle man die Abstimmung auf den letzten Tag verschieben. Er sei dafür, daß man bei der festgesetzten Zahl von 8 - 9 Missionaren bleibe.

Surin sagt, Jesus habe einmal des Wort gesprochen: Die Ernte sei groß, aber derArbeiter wenig, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Auch hier auf unserem Missionsfelde brauchten wir fiele Arbeiter für die Ernte. Unter uns Indern sei niemand, der Erntearbeit treibe. Wir hätten in der Kirche große Leute, Pastoren etc,, aber von diesen treibe keiner Missionsarbeit. Darum bitte er dringend, daß man die Zahl nicht festsetze. Wenn die Inder selbst keine Missionsarbeit trieben, so hätten sie doch kein Recht, andern die Missionsarbeit zu verbieten.

Direktor Stosch erklärt, es sei aber Gottes Wille, daß die hiesigen Inder Mission treiben.

Pastor Jilo Tiga bittet, daß man von derZahl nicht abgehe. Wir hätten jetzt in der Kirche etwa 8 - 9 Missionare nötig. Mehr brauchten wir jetzt nicht.

Pastor Joel Lakra: Er habe nichts dagegen, wenn Direktor Stosch den Entwurf jetzt anders gestalten würde. Es sei aber nicht nötig, daß wir jetzt darüber lange Reden führen. Wir sollten bedenken, daß der vorliegende Entwurf von der Heimatbehörde komme. Nicht der Kirchenrat habe

Gossner Mission

darum zu entscheiden, sondern die Missionsgesellschaft. Er bitte , daß man den Entwurf so annehme, wie er vorliegt. Wenn dieZahl für dieMissionare bestehen bleibe, so könne sich auch niemals Streit ergeben. Er selbst möchte, daß jeder Streit vermieden werde. Wenn er bisher gegen zu viele Missionare gesprochen habe, so möchte er damit keinen beleidigen. Viele Missionare hätten ihn darum mißverstanden. So bitte er, daß Direktor Stosch allein darüber entshceide, was für die Kirche gut sei. Direktor Stosch habe die Vollmacht erhalben.

Direktor Stosch meint, die Konferenz habe natürlich das Recht, den Entwurf so anzumehmen oder ihn zu ändern. Wenn dieKirche sich mit eimen Entwurf zufrieden gebe, so werde auch die Missionsgesellschaft in der Heimat dem Wunsche der Kirche zustimmen.

Pastor Suleman Kulla sagt, es müßten mehr Missionare hinausgesandt werden, da Missionare nötig seien. Darum bitte er, daß man in dem Entwurf von keiner Zahl rede.

Kerschis stimmt dem zu, was der vorherige Redner sagte. Man sollte die Zahl der Missionare nicht beschränken.Es könnte derFall eintreten, daß man noch mehr Missionare auf dem Felde brauche könne, dann aber könne die Tür zugeschlossen sein. Er bittet, daß man eine Möglichkeit offen lasse, noch mehr Missionare hinauszusenden.

Hurad meint, wenn man eine bestimmte Zahl festlege, so bedeute das ja nicht,als ob man die Tür zuschließe.
Er zweifelt, ob Direktor Stosch die Vollmacht habe, hier zu Entscheiden. Der Entwurf müßte zuerst im Kirchenrat behandelt werden. Nun habe der Kirchenrat gut geheißen, daß die Zahl bleibe. So solle man jetzt nicht alles wieder umstoßen, was im Kirchenrat behandelt worden sei.

Direktor Stosch gibt zu, daß der Entwurf im Kirchenrat bereits besprochen worden sei. Aber er habe sich dehnoch das Recht genommen, einiges daran zu ändern.

Prehn bestreitet das Recht, nach derBesprechung im Kirchenrat Aenderungen vornehmen zu können.

Pastor Daud Kujur ersucht, eine bestimmte Zahl für die Missionare nicht festzulegen.

Damit wird die Tagung geschlossen.

Fortsetzung der Generalkonferenz am Donnerstag, den 19. 12. 35

Andacht: Pastor Laurentius Ekka Lakra.

Direktor Stosch gibt bekannt, daß das Agreement heute wieder besprochen werden soll. Dann werde er die Kommission ernennen und diese soll an dem neuen Entwurf vornehmeh.

Es kommt dann zu einem Zwischenfall, da Hurad dem Direktor Stosch das Recht abstreitet, Kommissionens einzusetzen. Hurad wird darauf mit scharfen Worten von Direktor Stosch zurechtgewiesen, da er keine Erlaubnis zum Reden gehabt habe. Direktor Stosch erklärt sehr enerhisch, daß er wisse, was zu tun sei. Hurad spricht sitzend gegen Direktor Stosch nocheinmal. Herr Direktor Stosch sieht bleich aus und ist erregt.

Gossner Mission

Pastor Suleman Kulla macht den Vorschlag, daß der Entwurf nicht weiter besprochen werde, sondern daß man den Bericht der eingesetzten Kommission abwarte.

Darauf tritt wieder eine Pause von 20 Minuten ein.

Verlesung des Berichtes der süd-indischen Kommission.

Direktor Stosch gibt dazu eine kurze Einleitung. Er führt aus:
Der Bericht sei nichtsanderes, als ein Grund zur Busse. Die Medizin, die uns hier gegeben wird, könnte uns, wenn wir uns dazu bekennenk wirklich Hilfe bringen. Er bitte darum, daß der Bericht von der Konferenz auch angenommen we de.

Die Kommission sei zunächst sehr traurig gewesen darüber, daß innerhalb der Kirche Streit herrsche. Einer wolle nicht mehrmit dem anderen sitzen. Der Kircherat entlasse Leute, ohne sie vorher anzuhören. Das sei nicht richtig gewesen. Es komme sogar in den Gemeinden vor, daß Pastoren Leute aus der aKirche ausschließen, ohne sie vorher vernommen zu haben. Er wünsche es nicht noch einmal zu hören, daß sein Pastor sein Amt dazu benutze, um seine Privatangelegenheiten zu ordnen. Dazu sei das Pastorenamt nichtda.

Weiter dankt Direktor Stosch dem bisherigen Präsidenten, M. Kerschis, für dessen Dienst an der Kirche. Die Kommission habe den Wunsch geäußert, daß Kerschis und einige andere Glieder des Kirchenrates zurücktreten möchten. Wir müssen uns den Vorschlägen der Kommission fügen. Der Präsident der Kirche soll hinfort immer ein Inder sein.

Dann dankt er dem Kassierer M. Prehn für dessen Arbeit. Er habe als Kassierer und als Senior wirklich Großes geleistet. In nächster Zeit werde Prehn mit Familie nach Jause reisen. Darum müsse auch er heute sein Amt niederlegen

Dank müsse er auch dem Kirchenrat aussprechen. Vor allem müßte die Konferenz dazu beitragen, daß die Ehre des alten abgewetzten Präsidenten Johann Topono wieder hergestellt werde. Auch ihm müßten wir für die lange und schwierige Dienstzeit danken. Er soll in allen Ehren seine Pensionsn erhalten. Gott möge ihm einen friedlichen Lebensabend schenken.

Pastor Hurad solle als Sekretär nicht wieder genommen werden. Er habe zwar auch große Arbeit im Dienst der Kirche geseistet, bereits seit der Gründung der Kirche habe er viel getan. Jedoch müsse er jetzt um des Friedens willen sein Amt aufgeben. Es werde dafür gesorgt werden, daß er eine andere Arbeit in Kalkutta erhalte.

Joel Lakra habe auch eine sehr schwierige Zeit gehabt. Es wären viele gegen ihn gewesen, die überhaupt nicht begriffen hötten, worum es eigentlich ginge. Lakra habe kein Geld gehabt und habe es doch verstanden, die Schularbeit zu leiten. Darin müßte man ihn bewundern. Dennoch würde er jetzt gebeten, von der Schulleitung zufückzutreten, weil ein solcher Schritt im Interesse der Kirche notwendig sei. Lakra werde einst berufen werden, für diese Gemeinde eine große Arbeit zu leisten. Deshalb dürfe er jetzt nicht länger an der Schule bleiben, sondern solle an einem anderen Platze lernen, wie man eine fruchtbringende Arbeit für die Kirche tun kann. Er hlaube, daß Lakra einst ein Segen für diese Kirche werden wird, wenn Gott Gnade gibt. Es soll einst der Führer der Pastoren werden.

Es sie ihm schmerzlich, daß Lakra und Hurad wegen einer Sache vor Gericht gehen mußten. Lakra sei der Kläger gewesen Es wäre besser gewesen, wenn beide diese Angelegenheit unter sich erledigt hätten. Oder wenn das nicht möglich war, daß sie dann ihre Sache durch andere Christer hätten entscheiden lassen. So gebiete uns das WortGottes. Andererseits

Gossner Mission

aber steh auch fest, daß Lakra solche Christen gesucht hätte, die in dieser Angelegenheit hätten helfen können. Aber er habe deinen Menschen gefunden, der dazu bereit gewesen wäre. Trotzdem aber sei es nicht richtig gewesen , daß Lakra geklagt habe. Als Christ hätte er dann eben auch Unrecht leiden müssen. Es sei sehr schlimm, daß selbst Heiden von diesem Prozeß erfahren haben. Dadurch sei der Sache der Kirche wirklich nicht gedient worden. Lakra soll jetzt an dinem anderen Platze Arbeit erhalten. Er soll Professor an einer aInstitutionen werden. Dort würde er viel Gelegenheit haben, sich für seinen späteren Dienst an dieser Kirche vorzubereiten. Wenn er hier wohne, so kämen viele Leute zu ihm, die ihm um seine Hilfe angingen. Deshalb könne er hier sehr schlecht Arbeit leisten. Direktor Stosch hoffe, daß Lakra sich fügen werde.

Für Hurad sei auch Arbeit vorhanden. Er soll nach Kalkutta gehen und dort unter den Lutheranern arbeiten. Dr. Morhead würde die ganze Arbeit finanzieren.

Die Vorschläge der Kommission würden nieman verletzen., sondern sind dazu da, um einem jedem zu helfen. Einem jeden wird zugleich Gelegenheitzur Weiterarbeit geboten.

Er bitte, daß man in der folgenden Besprechung nicht ausfällig werde, sondern daß auch sie in christlicher Liebe geführt werde. Die vorgelegte Medizin sei zwar bitter, aber sie müsse gettunken werden, sonst sei keine Hilfe möglich.

Pastor Joel Lakra kankt in ergreifenden Worten für das, was dieKommission erarbeitet habe. Er bekenne sich schuldig und es sei selbverständlich, daß er sich füge. Unfähig noch weuter zu reden, bittet er, daß das Lied gewungen werde: Ich bete an die Macht der Liebe.

Darauf wird das Lied gesungen.

Radsick drückt seine Freude über das Bekenntnis des Lakra aus. Das Bekenntnis solle aber nicht nur vor Menschen, sonder hauch vor Gott gemacht werden.

Dann sprechen Hurad, Jilo Tiga, Johann Topono und Urbanus Kujurihren Dank aus. Alle bekennen, daß dies einneuer Anfang seinsoll.

Prehn dankt für alles, was die Vorredner gesprochen hätten. Auch ihm sei viel Lied zuteil geworden. Er bitte vor der hanten Konferenz alle seine Gegener um E ntschuldigung. Er vergene auch einem jeden, der ihm Leid gegeben habe.

Pastor Suleman Kulla spricht auch seinen Dank aus und fragt, ob eine Besprechungüberhaupt nötig sei.

Direktor Stosch meint, eine Bewprechung könnte durchaus möglich sein. Aber es könnte in der Bewprechung wieder zu Zusammenstößen kommen, wodurch alle guten Vorsätze wieder umgestoßen würden. Deshalb würde er dafür sein, wenn die Konferenuz die Vorschläge ohne Besprechung annehmen wollte.

Pastor Jilo Tiga bittet auch darum, daß die Vorschläge ohne Besprechung angenommen werden.

Pastor Minz bittet auch seinGegner um Entshuldigung.

Direktor Stosch ersucht die Konferenz, daß die Vorschläge ohne Bewprechung angenommen werden.

Hurad widerspricht und meint, eine Besprechung sei notwendig.

Direktor Stosch meint, eine Besprechungsolle nicht stattfinden. Man möchte dieVorschläge ohne Bewprechung annehmen.

Gossner Mission

Die Konferenz beschließt darauf, daß die Vorschläge ohne Bespre- angenommen werden.

Direktotr Stosch sagt dann, eine Kommission bei der Federation werde auch in Zukunft für unsere Kirche arbeiten, damit solche Streitigdeiten Nicht w wieder entstehen könnten. Diese Kommission werde für Hurad und Lakra die Arbeitsstellen besogen und die Arbeiten beider auch gelegentlich unterstützen.

Pastor Minz drückt seine Freude darüber aus, daß in Zukunft eine Kommission für unsere Kirche arbeiten werde,. Die Konferenz solle darum noch besonders bitten.

Der Vorschlag des Pastor Minz wird angenommen.

Direktor Stosch sagt dann, daß man ihm von verschiedenen Seiten gesagt habe, wenn er nicht mehr hier sein werde, so könne der Streit wieder ausbrechen. So soll es aber jetzt nicht sein. Man solle immer an ihn denken, auch wenn er nichtmehr hier weilen werde.

Pastor Jilo Tiga meint, die Beschlüsse des neuen Kirchenrates sollten in Zukunft immeran die Missionsgesellschaft gesandt werden. Die Mission in Berlin solle dann immer ihre Meinung sagen. Direktor Stosch solle immer an den Situngen des Kirchenrats teilmehmen, solange er hier in Indien weile

Es werden dann folgende Kommissionen zusammengestellt:

2. Kommission zur Aenderung des Agreements:

Pastor Jilo Tiga
Amrit Lal Tirkey
Pastor Obed Tiru

1. Kommission zur Vorbereitung des Wahl für den neuen Kirchenrat:

Direktor Stosch, Vorsitzender
Nirmal Soy
Pastor Purti
Surin

Damit wird die Vormittagssitzung geschlossen.

Fortsetzung der Konferenz um 2 Uhr nachmittags.

Soy gibt gleich zu Beginn bekannt, daß die Bank dem Paulus Kandulna keinen Urlaub gewähren. Dieserkönne deshalb nicht Schriftführer der Konferenz seinl Es müsse ein anderer gewählt werden.

Die Konferenz wählt darauf den Head master von Govindpur, Prabhusahay Bhengra, zum Schriftführer.

Pastor Jilo Tiga wird für die Dissenters erklären, daß sie ihren letzten Beschluß zurücknehmen und wieder volle Mitglieder der Konferenz werden.

Kerschis bringt den Vorschlag ein, daß der neue Kirchenrat die Arbeit spfort übernehme, die Wahl jedoch vom Jahre 1936 an gerechnet werde.

Direktor Stosch tritt dafür ein, daß der Kirchenrat als im Jahre 1936 gewählt gelten solle.

Hurad ist dagegen und meint, wenn die Konferenz 1935 stattgefunden habe, so könne auch der Kirchenrat von 1936 an gezählt werden.

Direktor Stosch erklärt dann, daß diese Konferenz dann eben für das Jahr 1936 gelten solle.

Hurad versucht auch dagegen zu reden.

Director

-s-

Gossner Mission

Direktor Stosch bleibt dabei, daß der Kirchenrat erst von 1935 jetzt zu Ende gehe. Die Wahl hat aber eine Gültigkeit für 2 Jahre. So bittet er, daß die Wahl als solche für 1936 gelten möge.

Die Konferenz nimmt den Vorschlag durch Stimmenmehrheit an

Aenderung der Verfassung.

Hurad erklärt auf Grund der Verfassung, daß die Konferenz auch Aenderungen für die Verfassung vorschlagen könne. Er weist darauf hin, daß die Verfassung in manchen Punkten einige Zusätze erhalten müsse.

1. Alle Schulen im Distrikt, die als Missionsschulen gelten, müssen der Kirche unterstehem. In den Schulvorständen müssen die Vertreter der Kirche immer in der Mehrzahl sein. Der Kirchenrat müsse das auch das Recht haben, die Vertreter für die Schulvorstände ernnen zu dürfen. Bei den einfachen Gemeindeschulen müsse das auch die Ikka machen können.

Pastor Kulla beklagt sich darüber, daß die Lehrer unserer Schulen sich immer als Regierungsbeamte angehem und den Pastoren den Gehorsam ver- Oft kömme es auch vor, daß Heidenkinder bei der Aufnahme unseren Schulkindern vorgezogen werden.

Soy macht darauf aufmerksam, daß das ein Irrtum sein müsse. Die Schulen gehörten unserer Kirche und nicht dem Staat. Er habe bisher noch keinen derartigen Vorwurf gehört. Er bitte von einer Aenderung der Verfassung in diesem Punkte abzusehem. Die Lehrer seinen verpflichtet, den P astoren zu gehorchen. Wo das nichtder Fall sei, da möchte sich der betr. Pastor an ihn wenden. Er habe vor längerer Zeit ein Runschreiben an die Lehrer gesandt, in dem er diese Angelegenheit ausführlich behandelt habe.

Pastor Yusaph Bhengra meint, Soy habe wohl derartige Klagen der Pastoren gehört, aber nicht zur Kenntnis genommen. Man habe im Distrikt sehr große Schwierigkeiten mit den Lehrern.

Pastor Luther Jojowar sagt, was Pastor S. Kulla vorgebracht habe, entspreche genau den Tatsachen. Dieser Punkt müsse in der Verfassung geregelt werden. Wenn die Lehrer einen Auftrag erhalten hätten, so haben sie

Gossner Mission

immer gesagt, sie stünden nicht unter der Aufsicht der Gemeinden. Auch wenn die Pastoren den Lehrern Ratschläge hinsichtlich des Religio onsunterrichtes geben wollten, hötten sie dieselben Erfahrungen machen müssen. Die Lehrer sollen sich darauf berufen, daß sie ihr Geld nicht von der Kircheerhielten und darum der Kirche auch keinen Gehorsam zu leisten brauchten. Aus diesem Grunde sei der Religionsunterricht in den Schulen sehr zurückgegangen.

Soy weist darauf hin, daß die Gemeinden ihre Schulen nicht zu halten wüßten. Daher gebe es immer Gegensätze zwischen Schule und Gemeinde. Beide müßten sich im Dienst an der Gemeinde ergänzen.

Lehrer C. D. Ekka macht darauf aufmerksam, daß die Lehrer von der Regierung erhalten würden. Für sie gelten demnach auch die Gesetze des Staates. Der Statttverhandele eben nur mit den Schulvorständen, nicht mit den Kirchn. Wenn jetzt die Schulen ihre Vorschriften von der Kirch erhalten würden, so könnte es dahin, kommen, daß der Statt seine Zuschüsse schneiden könne. Damit würden unsere Schulen erledigt sein. Wenn die Kirchemehr Rechte haben wolle, so müsse sie sehen, ob sich da das mit den Gesetzen des Staates vereinbaren liesse. Ebenso richte sic die Besetzung und Mitgliedschaft der Schulvorstände nach den Gesetzen des Staates.

Der Religionsunterricht kann allerdings vom Kirchenrat bestimmt werden! Es sei auch Tatsache, daß Religionsunterrichtin allen u unseren Schulen erteilt werde.

Surin meint, er habe auch vernommen, daß die Lehrer den Pastoren nicht gehorchen wollten. Das sei nichtangängig und hier müsse die Kirche nach einem Weg Ausweg suchen, wolle sie die Schulen nicht ganz verlieren. Jedoch stehe auch er auf dem Standpunkt, daß die Kirche diesen Punkt zunächst mit Hilfe des Staates regeln solle.

Soy glaubt nicht daran, daß es zwischen Lehrern und Pastoren zu derartigen Spanjungen kommen könne. Wenn es in manchen Gemeinden der Fall sei, warum habe man sich dann nicht an ihn gewankt? Bisher habe ihm keiner etwas darüber geschrieben. Wenn eine solche Anzeige bei ihm erstattet worden wäre, dann hätte er schon längst Schritte unternehmen können.

Man habe im Kirchenrat beschlossen, daß jeder Pastor über seine Schulen Bericht gebe, und zwar dreimonatlich. Der Beschluß des Kirchenrates sei zu allen Pastoren gesandt worden. Aber bisher habe ihm keiner einen Bericht zugehen lassen! Ferner habe er in vielen Fällen selbst feststellen müssen, daß sich die Pastoren überhaupt nicht um ihre Schulen kümmerten. Wenn der Pastor nach der Schule sehen würde dann könnten solche Klagen heute nicht vorgebracht werden. Die Pastoren tragen selbst die Schuld an manchen Mißständen.

Ebenso müsse er den Vorwurf zurückweisen, daß die Heidenkinder unseren Christen vorgezogen würden. Eine Aufnahme in die Schule entscheide nur das Examen. Unsere Christenkinder aber meinen, sie hätten es nicht nötig, sich einem Examen zu unterziehen. Darum sei es natürlich daß die Heidenkinder aufgenommen werden, da man die Schulen nicht leer könne. Die Klassen müßten besetzt sein, wenn man die Hilfe des Staates haben wolle.

Hurad betont, daß eine Aenderung der Verfassung in der Schulsache nötig sei. Die Schulen müßten ganz in der Hand der Kirche sein, was bis jetzt eben nicht der Fall wäre. Früher, als unsere Schulen noch Missionsschulen waren, hatte nur die Mission die Entscheidung über sie. Heute komme es vor, daß selbst die Schulvorstände gegen den Kirchenrat arbeiten. Das dürfte nicht sein und hier müsse eine Aenderung herbei geführt werden. Wenn eben die niedrigen staatlichen Stellen dafür

Gossner Mission

keine Einsicht haben, so müsse man sich an den Direktor of Public Instruction wenden. Auf seinen Vorschlag hin habe auch das Behar-Orissa Christian Council die nötigen Schritte unternommen, um mit den Staatlichen Stellen zu verhandeln.

Pastor Luther Jojowar bittet darum, daß man von einer weiteren Besprechung absehen möchte. Die Zeit sei kurz und daher solle die Konferenz den eingebrachten Vorschlag annehmen.

Pastor Joel Lakra ersucht darum, die Besprichung nicht einzustellen, da es sich hier offensichtlich um ein Mißversüändnis handile. Was man für die Schulen tun dürfe, das sei ja alles im Educational Code aufgezeichnet. Beide, Schule und Kirche sollten sich bemühen, in Eintracht zu arbeiten, so brauchten wir deine besondere Bestimmungen für di Zusammenarbeit.

Er schlägt vor , daß man einige Vorschläge ausarbeiten möge. Man solle aber nicht darüber abstimmen, sondern sich zunächst vergewissern, ob die Vorschläge sich mit den Bestimmungen des Staates deckten. Er empfiehlt, daß man zuerst eine Kommission zusammenstelle.

Direktor Stosch meint, alle Pastoren hätten den Wunsch, daß die Schulsache geregelt werde. Jedoch müßte natürlich auch darauf gesehen werden, daß nichts gegen die Bestimmugen des Staates geschehe. Das wütde die Aufgabe der Kommission wein, deren Bildung er begrüße.

Zu der Kommission werden die folgenden vorgeschlagen und angenommen:

Miss Sokey
Prabhusahay Bhengra

Vorschlag des Pastors B. Minz für die Zusammenstellung von Gemeinde-

vertretungen, Ilakas, Kirchenrat, und Generalkonferenz.

Der Vorschlag geht dahin, daß in allen Instanzen und Organen der Kirche Uraus und Mundas in gleicher Zahl vertreten sein möchten. Besonders für Ikkas und Gemeinden soll man eine solche Regel einführen.

Direktor Stosch meint, man soll bei den Zusammensetzungen darauf sehen, welche Gruppe am stärksten vertreten sei. Danach soll man die Vertreter bestimmen.

Pastor Minz ist damit nicht zufrieden. Er sagt, man habe jetzt Frieden in der Kirche geschlossen. Wenn aber nun Mundas und Uraus überall in g gleicher Zahl vertreten sein würden, so könntefür die Zukunnft eine gute Zusammenarbeit erfolgen.

Direktor Stosch entgegnet wiederum, es sei nicht gut, wenn man nicht in der Kirche diese Unterschiede mache. Die Rassenfrage solle man nicht in den Vordergrund drängen. Die Kirche sei dazu da, um beide Gruppen zu verbinden. Rassenunterschiede zu machen, würde hier unnatürlich sein.

Pastor Minz dringt sehr stark darauf, daß man diesen Punkt nicht

Gossner Mission

übersehe. Beide Gruppen sollten gleichmäßig vertreten sein. Man wisse nicht, was sich in der Zukunft entwickeln könne. Er warne aber, diese Sache nicht zu leichtzu mehmen, denn sie spiele heute eine große Rolle.

Kerschis macht darauf aufmerksam, daß in seiner ehemaligne memelländischen Gemeinde auch Littauer neben Deutschen gewohnt haben. Es sei aber niemals so weit gekommen, daß man Unterschiede gemacht habe. Auch in dieser Kirche solle man sie nach Möglichkeit vermeiden.

Naeman Toppo sagt, wenn dieKonferenz kavon überzeugt ist, daß man wirklich Frieden halten können wird, dann sei er dafür, daß dieser Vorschlag zurückgenommen werde.

Vorschlag zur Aufnahme der Besucher in Konferenzen

Direktor Stosch schläft vor, daß man die Besucher in Zukunft zu den Versammlungen kömmen läßt. Das Aufrufen der Namen nehme zu viel Teit vort. Man sollte darauf sehen, daß Katholiken und Leute der englischen Mission zurückgehalten werden. Unsere Christen sollten aber das Recht haben, ohne Erlaubnis zu den Sitzungen kommen zu dürfen.

Prehn meint, daß man bisher deine Einschränkungen für Besucher gemacht habe. Das sei nur in dieser Konferenz geschehen.

Pastor Jilo Tiga weist darauf hin, daß die Konferenz einmal einen Beschluß gefaßt habe, die Namen der Besucher aufzuschreiben, um zu vermeiden, daß Leute anderer Missionen oder etwa Kinder kommen könnten.

Hurad ist auch dafür, daß die Namen der Besucher immer aufgeschrieben werden, damit man wisse, wieviel Besucher gekommen sind.

Da keine weiteren Fragen zur Verhandlung kommen, so wird die heutige Sitzung geschlossen.

Fortsetzung der Konferenz am Freitag, den 20. 12. 35. vormittags 8 Uhr.

Andacht: 7,30 Uhr durch Pastor Kristkalyan Guriya.

Fortsetzung der Besprechung über das Agreement.

Amrit Lal Tirkey erhält den Auftrag, den Entwurf nocheinmal in Hindi vorzulesen.

Pastor Joel Bakra meint, bei einer Abstimmung würde das Agreement natürlich so angenommen werden. Aber er möchte darauf aufmerksam machen, daß man die Annahme des Entwurfs nicht von der Stimmenzahl abhängig mache. Tue man das, dann werde man sofort wieder 2 Parteien haben. Er bittet darum, daß Direktor Stosch die Vollmacht erhalte, den Entwurf nach eigenem Gutdünken zu ändern und hier vorzulegen. Die Konferenz möge dann den Entwurf ohneweitere Besprechungen annehmen.

Gossner Mission

Miss Sokey spricht dagegen. Sie sagt, alles was hier vor die Konferer komme, könne nur auf Grund einer Abstimmugg angenommen oder verworfen werden.

Direktor Stosch erklärt, was Joel Lakra vorgeschlagen habe, sei nicht möglich für die Konferenz. Eine Abstimmung müsse erfolgen. Sonst kann man später sagen Dir. Stosch habe den Entwurf durch Gewalt eingeführt.

Lehrer Prabusahay Bhengra lehnt den Vorschlag des Joel Lakra mit scharfen Worten ab.

Direktor Stosch macht den Vorredner daruf aufmerksam, dass er bei seinen Ausführungen wenig Liebe gezeigthat. Er müsse ihn daher zurechtweisen.

Naeman Toppo führt aus, dass eine Abstimmung wieder zwei Gruppen heraufbeschwören würde. Bei der Abstimmung sei ihm immer aufgefallen, dass die eine Gruppe die andere zu übertrumpfen versuche. Dadurch entstehe nur Unfrieden. Er warne daher sehr, in dieser Weise solche wichtigen Beachlüsse durchzubringen. Er bitte darum, dass Direktor Stosch in dieser Sache entscheide und die Mehrheit ihm folge.

Pastor Jilo Tiga weist nocheinmal daraufhin, dass man zu dem Abschnitt, der von der Zahl der Missionare redet, keinen Zusatz mache. Missionare wollten alle haben und rufen, aber es soll dahin gearbeitet werden, dass Missionare sich mit der Zeit überflüssig machen. Er bitte, diese Ausführungen nicht so aufzufassen, als wolle er gegen die Missionare reden.

Lehrer Amrit Lal Tirkey spricht dagegen, dass man bei den Missionaren überhaupt von einer bestimmten Zahl spreche. Das brauche nicht zu sein. Die Lage sowohl in Deutschland als auch hier könne sich so ändern, dass man mehr Missionare brauchen wird und vielleicht auch senden kann. Er bittet daher ,daß man die Zahl überhaupt streiche.

Pastor Joel Lakra meint, er würde es besser sehen, wenn Stosch das Agreement allein ändern würde. Sollte Direktor Stosch das ablehnen, so sei er damit einverstanden, wenn der Entwurf auf Grund der Abstimmung angenommen werde.

Hurad sagt, die süd-indische Kommission habe vorgeworfen, dass man in der Kirche nicht nach der Verfassung gehandelt hätte. So bitte er, dass man über den Entwurf abstimme, damit später nicht wieder jemand komme und sage, amn habe gegen die Verfassung gehandelt.

Pastor Joel Lakra erwidert, die Kommission habe auch das festgestellt und geschrieben, dass man in der Kirche Parteien bilde. Seine Ansicht sei die, dass der Geist der Liebe höher sei als das Gesetz.

Hurad meint, unsere ganze Verfassung sei ein christliches Gesetz. Darum soll man sich danach richten.

Surin sagt, einen Entwurf könne nur einer ausarbeiten, zum Zustimmen müsse aber ein anderer da sein. Eine Annahme eines Entwurfes müsse erfolgen, und das könne eben nur durch Abstimmung geschehen.

Pastor B. Minz fragt, warum der Entwurf nicht in Englisch gelesen wurde.

Gossner Mission

Direktor Stosch antwortet, weil viele Englisch nicht verstünden, habe man den Entwurf in Hindi lesen lassen.

Pastor B. Minz stellt die Frage , ob die Missionarskonferenz innerhalb oder außerhalb der kirche stünde. Falls sie außerhalb sei, dann könne man sie nötigenfalls anerkennen. Stünde sie aber innerhalb der Kirche so sei es nötig, daß auch die eingeborene Kirche darin vertreten sei.

Direktor Stosch meint, die Missionarskonferenz sei nur ein Zusammenschluß von Missionaren. um der Missionsarbeitsillen sei die Missionarskonferenz nötig gewordenu Sie stege in engem Zusammenhang mit der Kirche. Daher sollen die Missionare auch das Recht haben, in derKirche zu stimmen, weil sie ja volle Glieder der Kirche sind.

Frl. Storim meint, sie hötte gehört, daß man die Missionare aus Gnaden in der Kirche halten wolle, und daß es Gnade sei, wenn Missionare stimmen dürften. Wenn ~~Missionare~~ es so sei, dann wollten wir Missionare auf unser Stimmrecht lieger verzichten.

Pastor Isaak Ekka fragt, ob die Missionare Mitglieder der Kirche sind.

Direktor Stosch sagt, die Missionare atbeiten in der Kirche und sind darum volle Mitglieder der Kirche. DieZeit werde aber kommen, daß die Missionare aus der Kirche ausscheiden und auch ihre Stimme abgeben werden. Jetzt sei es aber nicht der Fall, da man die Gewissen nicht vergewaltigen wolle. Denn die Mehrzahl der Eingeboren bestehe daauf, daß Missionare Mitglieder der Kirche bleiben und das Stimmrecht ausüben.

Pastor Minz sagt, wenn di e Missionare volle Glieder der eingevorenen Kirche sind und dieser unterstellt werden, so sei es nicht notwendig, daß man noch eine Missionarskonferenz habe. Dann könne auch der Kirchenrat alle Fälle entscheiden, die die Missionare angehen.

Direktor Stosch gibt zu, daß es so sein müßte. Aber Logik sei nicht immer das Ausschlaggebende. Beben sei wichtiger als Logik.

Pastor Minz bittet dann darum, daß nur einige Missionare dann Mitglieder der Konferenz sein sollten, nichtalle.

Prehn sagt, wenn Missionare volle Mitglieder der Kirche sind, dann sei es selbstverständlich, daß sie auche stimmen. Dann müßten sie aber auch das Recht haben müssen, Aemter in derKirche bekleiden zu dürfen. Das habe die süd-indische Kommission ja leider verboten, und daher bitte er sehr darum, daß diese in dem neuen Agreement vermerkt werde.

Ein Laie bemerkt dazu.: Der Missionar sei unser großer Bruder, der uns helfen wolle. Ueber den großen Bruder zu urteilen, sollten wiraber kein Recht haben.

Pastor Jilo Tiga erklärt, sein Wunsch sei es immer gewesen, daß der Missionar mit Rat helfen solle, nicht mit der Stimme. Wenn aber der Missionar jetzt volles Mitglied der Kirche bleibe, dann erübrige sich die Missionarskonferenz; denn dann müßten alleSachen, die alle Missionare angehen, auch von derKirche behandelt werden. Dazu gehörten auch Disziplinarfälle.

Soy tritt dafür ein, daß Disziplinarfälle nur von den Missionaren selbst behandelt werden.

Pastor Urbanus Kujur weist darauf hin, daß wenn der Missionar volles Glied der eingeborenen Kirche bleibe, die eingeborenen Christen natürlich viel lieber zu dem Missionar als zu dem eingeborenen Pastor gehen werden. Das werde aber viel Unfrieden geben.

Direktor Stosch meint, die Missionare müßten sich ebenso verhalten, daß kein Unfriede entstehen kann.

Schiebe sagt, um des Friedens willen sei er dafür, daß die Missionare stimmen sollten.

Es wird eine Pause von 20 Minuten gegeben.

Naeman Toppo, Lehrer ergreift das Wort und sagt: Er habe immer gedacht, daß in der Kirche der Friede bleiben werde. Jetzt sehe man aber, daß die Bitterkeit wegen des Entwurfs immer größer werde. Er zeigt einen Zettel, den er draußen gefunden hatte und auf dem die Lakra-Partei in gemeiner Weise verhöhnt wird.

Direktor Stosch meint, der Zettel besagte nichts. Wer solche schmierigen Zettel schreibe, der sei nicht wert, daß man sich über ihn noch unterhalte.

Pastor Yusaph Bhengra führt aus: Man hätte es den Missionaren zu verdanken, daß wir hier Christen hätten. Die Missionare möchten uns jetzt auch noch weiter bringen. Es solle keiner auf sich schauen oder seine Interessen vertreten, sondern danach fragen: was brauche die Kirche ? Wenn die Missionare mit den Eingeborenen stimmen werden, so werde uns das nicht zum Schaden sein.

Direktor Stosch meint, er habe es auch für gut befunden, daß die Missionare volle Glieder der Kirche bleiben und das Stimmrecht ausüben. Die Leute im Distrikt würden es niemals verstehen, wenn die Missionare zurückgezogen werden aus der Kirche. Wenn wir an die Leute im Distrikt denken, und sie lieben, dann sollten wir nicht mehr gegen den Entwurf reden.

Hurad sagt: Früher waren wir unter der Mission. Die Mission habe uns geleitet. Heute hätten wir die Kirche, die uns führe. Missionare wollen nur der Gemeinde dienen. Darum müßten sie Mitglieder der Kirche und ihrer Einrichtungen sein und dann auch dieselben Rechte haben, die den Eingeborenen zustehen. Auch bei der Behandlung der Disziplinarfälle dürfe dann keine Ausnahme gemacht werden. Nur der Kirche soll es zustehen, auch solche Fälle zu entscheiden.

Pastor Johann Topono meint, es sei nicht richtig, daß im Kirchenrat 3 Missionare vertreten seien. Es wäre dann zu wenig Platz für eingeborene Pastoren.

Direktor Stosch weist darauf hin, daß der Kassierer und Senior Missionar auf Grund ihres Amtes Mitglieder des Kirchenrats sind. Dazu könne noch ein Missionar genommen werden. Der Platz für eingeborene Pastoren werde dadurch nicht beengt.

Pastor Kulla bemerkt dazu, daß noch mehr Missionare im Kirchenrat vertreten sein müssten. Man solle auch hier keine bestimmte Zeit

Gossner Mission

Zahl festlegen.

Wahl der Mitglieder des Kirchenrats.

Direktor Stosch bittet, daß die bisherigen Mitglieder offiziell ihr Amt niederlegen möchten.

Hurad verliesst darauf im Namen des bisherigen Kirchenrats einen Protest gegen die Beschlüsse der süd-indischen Kommission. Die Kommission hätte erstens nicht genügend Zeit gehabt, den ganzen Streitfall zu untersuchen, zweitens hätte die Kommission ihre Arbeit nicht parteilos getan.

Amrit Lal Tirkey bittet darum, daß man diesen Protest in Englisch übersetze und der Kommission zustelle.

Dann wird, nachdem die bisherigen Mitglieder zurückgetreten sind, diesen die Vollmacht erteilt, zu bleiben und das Stimmrecht auszuüben.

Für den Präsidentenposten werden folgende 3 Kandidaten vorgeschlagen:

1. Luther Jojowar
2. Daud Kujur
3. Jilo Tiga.

An Stimmen erhielten:

Luther Jojowar ..... 25 Stimmen
Daud Kujur ..... 39 "
Jilo Tiga ..... 52 "

Da die absolute Mehrheit keinem zugefallen ist, so wird noch eine Wahl für die beiden vorgenommen:

Daud Kujur
Jilo Tiga.

Hierbei entfallen auf Daud Kujur ..... 73 Stimmen
Jilo Tiga ..... 48 "

Daud Kujur ist somit mit Stimmenmehrheit zum neuen Präsidenten der Kirche gewählt worden. Er wird durch Direktor Stosch begrüßt und hält vor der Konferenz eine kleine Ansprache, in der er seinen Dank zum Ausdruck bringt.

Damit wird die Vormittagssitzung erneut geschlossen.

Fortsetzung der Tagung um 2 Uhr nachmittags.

Für die Wahl zum Sekretär werden die folgenden vorgeschlagen:

1.Amrit Lal Tirkey..... 10 Stimmen
2.Paulus Kandulna ..... 63 "
3.Jilo Tiga ,,,,,..... 41 "
4.Prabhusahay Bhengra..... 1 "

Paulus Kandulna ist damit zum Sekretär mit Stimmenmehrheit gewählt. Auch er wird durch Direktor Stosch begrüßt und der Konferenz vorgestellt. Er hält eine kleine Ansprache.

Gossner Mission

Bei der Wahl zum Kassierer der Kirche schlägt Direktor Stosch den Missionar Kerschis vor, Kerschis lehnt jedoch den Vorschlag ab. Direktor Stosch bittet ihn mehrmals, aber Kerschis besteht darauf, daß er das Amt nicht annehmen möchte.

Pastor Kujur aus Chainpur schlägt den Namen Schernat vor. Direktor Stosch erklärt hierbei, daß Schernat nach Assam gehe und daher nicht in Frage käme.

Dann wird Radsick zum Kassierer für die Kirche gewählt.

Zu weiteren Mitgliedern des Kirchenrates werden gewählt:

1. Pastor Prabhucharan Punoria (Purulia)
2. " Jilo Tiga (Lohardaga)
3. " Luther Jojowar (Jamshedpur)
4. " Suleman Kulla (Takarma)
5. " Kerschis (Ranchi)
6. Mr. Theodore Surin (Ranchi)
7. " Daud Tirkey (Chainpur)
8. " Christodas Ekka (Ranchi)
9. Paulus Soy
10. Mr. Amrit Lal Tirkey (Ranchi)

Direktor Stosch spricht dann an Hurad, Prehn und die anderen ausgeschiedenen ~~MXXXXXXXX~~ Mitglieder seinen Dank aus für die bisherigen treuen Dienste innerhalb ihrer Aemter.

Miss Sokey weist darauf hin, daß man doch die Urteile und Vorschläge der süd-indischen Kommission nicht ohne Aussprache annehmen könne.

Direktor Stosch bittet sehr dringend, von einer Diskussion darüber abzusehen, weil dann leicht Streit ausbrechen könnte. Die uns durch die Kommission gegebene Medizin sei bitter, aber man müsse sie trinken, um gesund zu werden.

Mit Gebet, Lied und Text wird die Konferenz geschlossen.

Gossner Mission

Missionsarchiv F II a 10

Calcutta

22.1.35

Lieber Br. Lechler

Vorgestern habe ich mich von Ranchi gelöst. Es drängte sich noch vieles zeitige Arbeit, war ich beim Generalconsul, der Flüchtlingsfrage natürlich viel zu klären. Gestern Unterredung über die Mission. Es war natürlich ein wichtig, es hier zu gründen wichtig gehalten wird, dann lieber mündlich. Heute war Calcutta auf der Rückreise. Ich wartete, einen Platz zu bekommen. Da nimmt einen noch Arbeit, von Kornhaid kommt man nicht los. Die zeitige Frage ist, ob mit einem Arzt gerechnet. Wenn es mit der Zeit geht, dann ist etwa 12. Febr. der ich hier. Also stand ich einem Vorschlag von etwa 12 Tagen in Jamshedpur zu bringen. Habe die Absicht, noch fest Februar wieder zu Hause zu sein, am 1. März

Gossner Mission

in Warmsee zu predigen u. am 2. May darauf
ich, für die Missionsgesellschaft und Freunde zu
sammeln. Wir gaben noch da branches
Missionsconfect. Prof. Riehm schreibt mir,
ich möchte mich für die Kaiserswerther eine
Woche für 2 Vorträge vorbereiten: Über
unsere sittliche Aufgabe u. das Kirchenproblem
in Berlin. Heute früh d. 2. May sage ich,
daß ich mich mit dem a/b einmal
vor diesem Vortrag über Heiligung
Forderungen, Bedürfnisse. Also schreibe
ich a/b, bitte. Von Heiligung schreibt
Riehm nichts. Briefe werden mich noch
den 12. Febr. d. v. Propst Rhein, Street
of Prophets, Jerusalem.

Die Abgeordneten f. Berlin sind in einer ganz ähnlichen
Lage wie Calcutta. Die hatten für Januar
ganz bestimmt mich eingeladen. Ich bin in
Verlegenheit. Was ich Ramseyer gesagt habe, daß
ich die alten Briefe etc. Viel mehr ist mir
meinem allerdings schlechten Gedächtnis, als
Material — ist. Da ich per Post mit Colombo
Fühlung nehme, wenn sie mich in Missionsfragen

der Krieg viel zu traurig geworden.

Ich habe in Südindien noch einiges für unsere Mission besorgt und soll Ende Januar in Madras sein und Anfang Februar in Bangalore sein. Dann will ich noch Cannanore, Mangalore und Calicut besuchen. Dann will ich Landegreen besuchen.

Gossner Mission

1.) Pr. Hosch, Pauchi

Berlin-Friedenau, den 4.Januar 1935
Handjerystraße 19/20

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

Haben Sie unsern allerherzlichsten Dank für Ihren lieben Brief, Ihre Berichte und auch die Übersendung des Agreement und der Untersuchungsergebnisse sowie der Vorschläge der durch den Lutherischen Bund eingesetzten Kommission. Wir haben beide Schriftstücke in aller Eile ins Deutsche übersetzt und sie noch den Kuratoriumsmitgliedern vorlegen können. Eine Beratung darüber findet erst statt, sobald Sie zurückgekommen sind. Ich habe auch um strikte Vertraulichkeit hierüber sowie über die Beschlüsse der Missionarskonferenz gebeten.

Eins freilich hat das Kuratorium bereits besprochen, weil es ja das Ziel und die Aufgabe der Visitation betrifft: die Ausgliederung unserer Missionare aus der Kirche. Daß sie nicht stattgefunden hat, befremdet uns, zumal scheinbar auch die älteren Missionare außer Kerschis und den Schwestern vorher durch Sie dafür schon gewonnen waren und die jungen Missionare scheinbar von vornherein und auch hinterher dafür waren. Über die Haltung der Dissenters zu dieser Frage schreiben Sie garnichts; so sind es dehh in erster Linie die Mundas gewesen, die die Entscheidung herbeigeführt haben. Das eben erscheint uns bedenklich; denn, wenn es so ist, muß sich dadurch der Gegensatz zwischen den Urauns und den Mundas noch vertiefen und späterhin wieder zu Kämpfen und Störungen führen . Hätten Sie uns geschrieben, durch die Eingliederung der Missionare in die Kirche wie bisher sei die Solidarität auf Gedeih und Verderb zwischen Mission und Kirche allein zu verwirklichen und diese Solidarität sei notwendig, also wenn Sie den Beschluß so sachlich, vielleicht auch unter Bezugnahme auf ähnliche Gedanken, die in der Kommission scheinbar lebendig gewesen sind, begründet hätten - dann hätten wir keine Sorge. So aber sind wir besorgt, ob das Agreement das richtige ist, zumal das neue Agreement gewisse Verschärfungen bringt, die die Missionare z.B. bezüglich ihrer geldlichen Zuwendungen unter die Kontrolle des C.C. bringt. Ob das klug ist ? Ob das nötig war ? Das eben sind Fragen, die uns bewegen. Bei der beschränktenZahl von Stimmen, die die Missionare abzugeben haben, können sie zahlenmäßig doch keinen Einfluß gewinnen, aber sie werden, wenn sie abstimmen, immer Partei. Das eben sollte durch eine Aus gliederung für die Zukunft vermieden werden. Ihr Einfluß kann immer nur Gewicht haben, wenn er geistlicher Art ist. So scheint mir, daß

der Ansatz des Agreement - "die Missionare als geistliche Ratgeber" in der

Gossner Mission

Kirche richtig ist, daß alles andere aber, was daraus folgt, von diesem Ansatz aus gesehen, eine Inkonsequenz darstellt. Wenn man davon ausgeht, daß die Missionare nichts anderes als geistliche Rageber sein sollen,(selbstverständlich auch in Fragen der kirchlichen Praxis), dann sollte das auch bis ins Letzte durchgeführt werden, was vor allem das Nicht-mit-abstimmen in den einzelnen Körperschafteh zur Folge gehabt hätte. Alles andere, was darauf hingeht, den Missionaren doch noch Sonderfunktionen in der Kirche zu sichern, Sonderfunktionen, die die indischen Christen noch nicht, oder noch nicht allein ausüben können, hätten klar als Ausnahmefälle behandelt werden sollen usw. Ich schreibe das, weil es Ihnen vielleicht wichtig sein könnte, unseren ersten Eindruck zu erfahren. Es fehlt uns natürlich das ganze Material zur Beurteilung Ihres Handelns. Sie werden wissen, warum es nicht anders ging. Darum sehen wir den Beratungen mit Ihnen persönlich mit Spannung entgegen.

Warum haben die jungen Brüder geschwiegen ? Wenn sie etwa der Meinung waren, dass das alles nur ein Bauen vom Dache aus wäre, dann kennen sie die Wirklichkeit nicht. Weil ich aber glaube, daß sie etwas von der Wirklichkeit wissen, halte ich ihre Haltung nicht für neutral, sondern für Widerspruch. Dass die Mundas die Missionare in ihren Reihen sehen wollten, ist nur zu natürlich, als daß ich von mir aus gesehen ihre, wenn auch noch so rührende Anhänglichkeit an die Missionare als das entscheidende Gewicht in der Wagschale angesehen hätte. Aber - Sie werden gwiß die Verantwortung für diese dem Ziel der Visitation entgegengesetzte Lösung zu tragen wissen.

Über Ihre Berichte und Briefe habe ich eingehend Bericht erstattet, und wir sind Ihnen von ganzem Herzen für den Einblick in Ihre Arbeit, wie Sie ihn uns schenken, dankbar. Die Januar-Biene mache ich stärker als gewühnlich, sie wird 20 Seiten lang, damit die Visitation in ihrer Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit unseren Missionsfreunden vor die Seele tritt. Ich habe auch noch einen alten Bericht von Kerschis, in dem er von seiner Interims-Arbeit berichtet, mit aufgenommen, damit er sich nicht gekränkt fühlt. Ich stellte ihn immer wieder zurück, weil der Raum ja sehr knapp ist und die Visitationsberichte aus sachlichen Gründen vorweg genommen werden mußten. Die Januar-Nummer steht auch rein äußerlich schon unter dem Zeichen des Jubiläums.

Die Postkarte ist am Heiligen Abend in aller Hände gewesen und hat überall große Freude und die Verwunderung hervorgerufen: wie Sie bei all Ihrer Arbeit noch die Zeit gefunden hätten, diesen persönlichen Gruß an jeden einzelnen Missionsfreund zu schreiben.

Meine Frau und wir alle freuen uns von Herzen, daß diesmal die Kisten rechtzeitig angekommen sind. Uns fiel ein schwerer Stein von der

Gossner Mission

31

Seele, weil noch kurz vorher Bruder Schiebe geschrieben hatte, daß die Kisten noch nicht in Sicht wären.

Was die Rimessen betrifft, so habe ich getan, was ich konnte. Es ist mir dennoch eine Last abgenommen worden, als ich hörte, daß die S.P.G. den Rest ausgezahlt hat. Kurz nach Ihrer Mitteilung traf auch auf ein Schreiben von Knak hin aus London die Mitteilung ein, daß die Auszahlung angeordnet und wahrscheinlich erfolgt sei. Knak hatte in seinem Schreiben die S.P.G. daran erinnert, daß die Zuweisung von 2 000 £ an die Goßnersche Mission bereits gedruckt stünde und daß die S.P.G., was die Sicherheit der von uns gezahlten Gelder betrifft, sich in derselben Unsicherheit befände, wie alle anderen ausländischen Missionsgesellschaften, die zum Emergency Found beitrügen. Ich füge Ihnen für Bruder Prehn bezw. Bruder Kerschis eine Aufstellung der uns zugeteilten Devisenbeträge und von anderer Seite zu erwartender Gelder, gerechnet von 1.Dezember 1935, bei. Ab Januar sind wir nun ganz auf die Devisenstelle hier angewiesen; darüber hinaus rechnen wir mit 1.000.-- RM monatlich aus Brasilien und mit Geldsenungen aus dem Memelgebiet und etwa Polen, Danzig. ØX/Ø Mit Ausnahme von Beasilien sind freilich diese anderen Zuwendungen dadurch fraglich geworden, daß auch in Danzig und im Memelgebiet die Devisensperre eingeführt ist.

Herr Germer hat sein Darlehen rechtzeitig zurückerhalten und war wieder sehr freundlich zu uns. Es war eine rein technische Frage, die wir aber mit ihm persönlich auf das freundlichste besprachen, daß die persönliche Einhändigung der Beträge erst am 3.Januar erfolgte. Am 2.Januar war Herr Mühlnickel bei Herrn Germer persönlich, um diesen aus rein banktechnischen Gründen erfolgten Aufschub mit ihm zu besprechen. Herr Germer hatte sofort Verständnis für diese eintägige Verspätung. Rechtlich befand er sich schon am 2.Januar wieder im Besitz der uns geliehenen Beträge.

Die Einnahmen im Dezember waren Tag für Tag über alles Erwarten hoch und haben den furchtbaren Rückschlag im November ausgeglichen, sodaß wir wieder ins Gleichgewicht kamen. Auch der Anfang dieses Jahres läßt sich gut an.

Und nun das Ernsteste und Schwerste: das Ausscheiden von Pastor Schulz aus unserer Mission. Es ist eine sehr unerfreuliche Angelegenheit. Im Rückblick allerdings müssen wir sagen, daß Pastor Schulz seit seinem 2.Examen und seitdem er hier ganz eng mit uns mitarbeiten mußte, scheinbar schon fest entschlossen war, einen XXX anderen Kurs zu gehen, als wir das alle während der 6 Jahre, die er mit uns verbunden war, angenommen haben. Eines Tages kam er zu mir und erklärte, er könne nur hinausgehen, wenn er 5-6 Jahre draußen bleiben dürfte. Welche Pläne er dann hätte, das ließ sich

Gossner Mission

nicht klar erkennen. Vielleicht wollte er in ein Pfarramt zurück, vielleicht wollte er Missionsinspektor hier in der Heimat werden. Dann hätte er seine Erklärung, er sei in den Dienst der Goßnerschen Mission getreten, immer noch aufrecht erhalten können. Pfarrer Vetter meinte, daß er ja auch, nachdem er in Indien gewesen sei, als Sachberater des Kuratoriums dienen könnte; denn Sie würden ja auch nicht ewig leben.

Aber diese Dinge hörten wir erst hinterher heraus. Ich habe Bruder Schulz in zwei sehr ernsten bis zu 2-stündigen Besprechungen und zuletzt noch am Sylvesterabend eine Stund lang im Dunkeln sitzend vor die entscheidende Frage zu stellen versucht, ob er sein Leben in den Dienst der Mission stellen und alles andere dann der Führung Gottes überlassen wolle. Er hat mir zugegeben, daß diese von mir geforderte Haltung die schriftgemäße sei, daß er sie aber nicht aufbringen könne. Inzwischen aber ist er aus diesem persönlichen Aussprachen herausgebrochen, hat sich mit Vetter, mit Superintendent Albertz, mit seiner Braut, mit seiner Mutter, mit Richter-Reichhelm in einer gehässigen Weise gegenüber Bruder Elster und mir in Verbindung gesetzt und dann erklärt, schriftlich in einem Antrag ans Kuratorium, daß er aus den und den Gründen nicht mehr in der Goßnerschen Mission bleiben könne. Die Gründe waren etwa die, daß Bruder Elster ihm zugemutet hätte, zwischen sich und den Missionaren draußen keinen Unterschied zu sehen, er sei doch Theologe. Mir macht er den Vorwurf, daß ich ihm nichts Schriftliches an die Hand gegeben hätte und ihm auch mündlich nichts gesagt hätte, was das hieße, wenn wir von ihm als Missionar verlangten, nach Indien zu gehen oder in den Dienst der Goßnerschen Mission zu treten. Seine Heirat spielt eine Rolle, obwohl Richter-Reichhelm wie auch ich ihm bereits zugesichert hatten, daß er verheiratet hinausgehen könnte; es sei nur noch Ihr Urteil abzuwarten. Wahr ist es, daß die Heiratsfrage in unserer Aussprache eine Rolle gespielt hatte; aber nur weil Schulz auch diese Frage wie die ganze Frage seines Missionsdienstes mit einem Mal konditional faßte und erklärt hatte: „Wenn ich nicht verheiratet hinausgehe, gehe ich überhaupt nicht hinaus." Wahr ist es, daß wir nur diese konditionale Fassung der Fragen als eine Haltung erklärten, die einfach untragbar sei und ihm die innere Eignung zum Missionar abspräche. Zuletzt machte er aus einem Hystron ein Proteron, indem er erklärt, da wir ihm die innere Eignung absprächen, könne er nicht mehr in unserem Dienste bleiben. Ich habe noch bis zuletzt geglaubt, er stünde unter fremden Einflüssen, z.B. der Frauen und wie ich in einer dreistündigen Besprechung mit Vetter erkannt habe, auch unter Vetters völlig abwegigem Einfluß und ganz ernst und seelsorgerlich, ganz biblisch vor die Entscheidung gestellt, würde er sich noch anders entschließen. Aber ich habe mich getäuscht, es war wohl schon alles vorbedacht.

Er blieb undurchdringlich, obwohl wir in unseren Aussprachen auch ganz große

Gossner Mission

stille Augenblicke hatten und ich aus früheren Entscheidenden Vorgängen in seinem Leben, an denen ich persönlich beteiligt war, wußte, daß er durchaus in unserem Sinne und in biblischem Geiste sich zu entscheiden fähig war. In der Kuratoriumssitzung hatte ich den Antrag gestellt, er sollte noch einmal durch den Vorsitzenden schriftlich befragt werden und zwarm ganz abgesehen von seinem abwegigen Sch treiben, daß die Grundfrage in unwahrhaftiger Weise auf peripherische Dinge verlagerte, rein geistlich und biblisch. Aber alle Kuratoriumsmitglieder lehnten das ab. Richter-Reichhelm, der in der Aussprache mit Schulz einen sehr ungünstig n Eindruck gewonnen hatte, wollte zuerst überhaupt nicht in die Behandlung des Gegenstandes eintreten, sondern von vornherein die Entlassung von Pastor Schulz aus unserer Zusammenarbeit durchsetzen. Es fand auf meine Bitte dennoch eine eingehende Behandlung der Frage statt, woraufhin alle Mitglieder des Kuratoriums, auch Herr Generalsuperintendent D.Vits, meinen Antrag ablehnten und den endgültigen Beschluß schon sofort faßten. Ich werde nun an Bruder Albrecht schreiben, wann er fertig wird und ob er xxxx in diesem Jahre ausgesandt werden kann. Alles übrige über Schulz später persönlich.

Nun kommt noch die Vorarbeit für dieses Jubiläumsjahr. Werden Sie bis zum 2.März zurücksein können ? um auf der Brandenburgischen Missionskonferenz den Hauptvortrag zu halten ? Das ist das Einzigste und Wichtigste, was ich zunächst in Bezug auf Ihre Mitarbeit wissen muß. In den Tagen findet auch die Tagung des Deutschen Evangelischen Missions-Rats in Berlin statt. So hat man auch an Hartenstein wegen des Hauptvortrages gedacht. Es wäre aber für uns so unendlich wichtig, wenn Sie sprächen. Ebenso wichtig ist es, daß Sie in dem diesjährigen Pastorenkursus sowohl den Hauptvortag über Indien wie auch den Vortrag über das Missionsfeld übernehmen. Der Kursus findet vom 20.bis 25.April statt. Bitte schreiben Sie mir über beides mit Luftpost, damit alles vorbereitet werden kann.

Und nun herzlichste Grüße an alle Geschwister. Wir danken Ihnen für alle Mühe, alle Arbeit, alle Opfer, die Sie bringen. Gottø segne Sie ! Was Ihre Rückreise betrifft, ob Sie länger bleiben oder nicht: das ist ganz in Ihre Entscheidung gelegt.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Ihr treu ergebener

gez. Lokies

P.S. Ein Brief von Richter-Reichhelm liegt bei.

Gossner Mission

Pfarrer Stoll, Lüneburg, Post Uelzen

1.Februar/36

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

Haben Sie unseren allerherzlichsten Dank für all die Arbeit, die Sie in Chotanagpur geleistet haben. Sie können gewiß sein, daß nicht nur das Kuratorium, sondern die ganze Goßnersche Missionsgemeinde mit der herzlichsten Anteilnahme und mit aufrichtiger Fürbitte Ihren Weg verfolgt haben. Dazu haben auch Ihre Berichte in den Blättern für beigetragen. Mit Absicht habe ich die beiden erstnn Monatsnummern unseres Blattes umfangreicher herausgebracht als gewöhnlich. Das Februarnummer umfaßt 28 Seiten und trägt ein wenig festlichen Charakter. Ihr abschließender Bericht kam noch rechtzeitig an. Ich wollte, daß noch vor ihrer Ankunft, noch bevor Sie persönlich über Ihre Erfahrungen und Eindrücke zu sprechen begannen, das Ergebnis schon bekannt sei und unsere Freunde zum Danke stimmte.

Das Wichtigste, was ich heute schreiben möchte, ist Ihre Arbeit auf der Brandenburgischen Missionskonferenz, die diesmal wegen der Universitätsferien vorverlegt ist, und bereits am 1.und 2.März tagt. Und nun die große Bitte, das große Anliegen, daß Sie schon gleich in diesen Tagen zu der Berliner Missionsgemeinde sprechen. Am Sonntag, den 1.März, 6 Uhr nachmittags, Festpredigt im Dom. Die Liturgie soll ich halten. Am Montag, den 2.März 14 1/2 Uhr in der Universität Vortrag vor dem gemeinsamen Freundeskreis der Berliner und der Goßnerschen Mission, dessen Thema ich vorweg formulieren mußte: " Kirche und Mission . Erlebnisse aus meiner indischen Visitationsreise." Es mußte sein, daß Sie redeten, obwohl Sie wahrscheinlich in Wannsee gerade angekommen sein werden. Die Missionsgemeinde wünscht es. Nötigenfalls übernehme ich, falls Sie noch zu müde von der Reise sind, den Vormittags-Gottesdienst in Wannsee. Ich biete es Ihnen herzlich gerne an.

Gerne hätte ich Sie für den Abendvortrag am Montag angesetzt gehen und nicht zu der ungünstigen Zeit am Nachmittag; aber Julius Richter und Knak, sowie Missionsinspektor Braun haben diesmal, ohne mit uns zu sprechen, die Konferenz vorbereitet. Darüber und über die starken Auseinandersetzungen zu diesen Dingen später mündlich. Es ist von den Herren in unerhörter Weise gehandelt worden, und wieder hat einmal die altererbte Spannung

Gossner Mission

Ranchi, den 17. Januar 1936

Liebe Missionsgeschwister!

Ehe ich Anfang naechster Woche Ranchi verlasse, will ich Ihnen allen einen sehr herzlichen Dank sagen fuer alle Hilfe, die mir von Ihnen in den verflossenen drei Monaten zu teil geworden ist. Ich waere in dieser Zeit hier nicht mit meiner Arbeit fertig geworden, wenn Sie mir nicht in die Haende gearbeitet haetten. Im besonderen gilt dieser Dank den Ranchigeschwistern, an die besondere Anforderungen gestellt worden sind.

Gerade deshalb ist es mir schmerzlich, dass das Ergebnis meiner Arbeit, wie es in der Generalkonferenz seinen Ausdruck gefunden hat, nicht die Billigung aller Missionsge= schwister gefunden hat. Es war mir schmerzlicher, als Sie wahr= scheinlich vermuten, dass ich mich namentlich in der Beurteilurg der Personen, die auf beiden Seiten im Kirchenstreit mass= gebend waren, den Bruedern Prehn und Kerschis nicht anschlie= ssen konnte. Um so mehr danke ich es diesen beiden, dass sie trotz dieser sachlichen Differenzen, mir bis zuletzt treue Helfer geblieben sind.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu unserer Generalkonferenz sagen. Ich bin mit Einsatz meines persoen= lichen Einflusses dafuer eingetreten, dass die Findings and Recommendations der Kommission als Ganzes angenommen wuerden, weil ich sah, dass eine Kritik im Einzelnen und etwaige Ab= lehnung einzelner Urteile und Vorschlaege sicher zu neuem Streit und zur Gefaehrdung des ganzen Werkes der Befriedung der Kirche gefuehrt haette. Zu tiefst lag bei mir noch etwas anderes. Wir haben alle fuer die Arbeit der Kommission ge= betet, es ist ausserdem von vielen ernstlich um das Gelingen dieses Werkes gebetet worden, von den Lutheranern in Indien ist im besonderen fuer das Werk der Kommission gebetet worden. Wenn man sich etwas erbeten hat, dann soll man es auch nehmen,

Gossner Mission

wie es gegeben wird. Auch nach meinem Sinne war nicht alles, was die Kommission behauptete und verlangte. Aber es kommt nicht darauf an, dass unser Wille geschieht und unser Urteil recht behaelt.

Ich kann nur alle Geschwister herzlich bitten, wie sie auch ueber Einzelnes denken moegen, sich jetzt ganz auf den Boden der neugewordenen Tatsachen zu stellen und zu glauben, dass nach Jahren schlimmer Verwirrung jetzt die Moeglichkeit geordneter Arbeit gegeben ist. Ich kann nur herzlich bitten, die alten Dinge nun wirklich begraben sein zu lassen und auch denen, die gegen Sie standen, mit neuem Vertrauen entgegenzukommen, nachdem sie zum Gehorsam gegen die Kirche zurueckgekehrt sind. Wir leben ja alle aus der Vergebung Gottes und koennten nicht leben, wenn nicht Gott uns reichlich und taeglich vergaebe. " So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohltun denen, die sich an uns versuendigen."

Soweit ich Ihre Arbeit gesehen habe, kann ich Ihnen allen das Zeugnis ausstellen, dass Sie Ihre Kraft fuer Ihren Beruf einsetzen und es ist mir eine Freude, Ihnen das zu sagen. Gott gebe, dass Sie nie den Blick verlieren fuer die Herrlichkeit des Berufes, der Ihnen geworden ist; dass Sie fuer alles, was noch kommen mag, fuer sich persoenlich die Gewissheit gewinnen: " Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was mir selig ist." Ich habe in diesem Vierteljahr gesehen, wie ungeheuer die Aufgaben und die Noete sind, denen Sie gegenueberstehen und verspreche, auch in der Heimat treu zu Ihnen zu stehen und Ihnen zu helfen, wo ich kann.

Als ich am Sonntag Abend aus Purulia zurueck= kam, lag ein Brief von Inspektor Lokies auf meinem Tisch, der Mitteilte, Gerhard Schulz kaeme nicht nach Indien, er habe allerhand Bedingungen gestellt, worauf das Verhaeltnis zu ihm geloest worden sei. Ich habe mir abgewoehnt, " leider " zu sagen. Augenblicklich passt uns diese Absage schlecht in

Gossner Mission

unsere Plaene.

Ende Februar denke ich wieder zu Haus zu sein und bitte, Ihre Briefe und Berichte von da an wieder an mich zu senden, ich uebernehme wieder die Herausgabe der Biene. Es genuegt in der Anschrift: Berlin-Wannsee (wer die Strasse dazuschreiben will, soll hiermit erfahren, dass in meiner Abwesenheit die ' Florastrasse ' in " Schuchardt= weg " umgenannt ist).

Ein herzliches Gottbefohlen

Ihr getreuer

Stosch

Gossner Mission

11

6. Januar

Der Abschied der Arbeit

Unmittelbar nach der Synode und einer besprechung mit unseren Missionaren fuhr ich am 21. abgereist von Ndjamena für 16 Tage von Ramat weg für den Besuch diejenigen, auf denen unsere höchsten Missionen arbeiteten, also abgesehen von Tokaroua (das ich Ratzgangzu und Ndjaingu. Natürlich wünsch mitnehmen wir ein Zelt zu unserem Schlafen in Tokaroua, für ich gekommen mit Missionar Schiba Kühl Kirchtobi. Vors hatten wir uns für den Gottesdienst einen Altar angemacht. Da wir günstlich aufkamen den Gottesdienst noch nicht fertig, denn sie sind an Pünktlichkeit nicht gewöhnt; ihre Uhren sind an nicht zu verderben, warteten wir eine Weile vor den Türen - dann zogen wir ein die Kirche füllten gottesdienst. Von 10 Dafen hatten wir noch die Taufen einiger alten Kinder mit ihren noch einen Blumen Segel der Kirche an, wo wir die Eingeborenen mit Wellblechdach waren haben und für die Kirche, man möchte wie manchen getauft, ihr dann noch der Kindigt die Kinder vorstehen und die Eltern ermahnte, ein Versprechen zu bringen

Gossner Mission

Da gerade Zeit, als ich mich meinen Domestiken Mi-
nuard hatte ich dessen getrennt; also geschieht
mich, mit den Kindern zu gehen, besonders
hat sie etwas ähnliches wie Clement und
wusste den Umständen, über man
die Kinder nicht auf Weihnachten zurückbringen,
Und so sind sie alles gestaltet, ich
z. Fand ich bestätigt, was ich gefürchtet hatte,
12 Uhr Damen wir nach Hindoga. Wenn wir
so würden wir hier nicht als ein Christlich,
wollen, sondern Hindoga, und ich dachte wenn
Religionsstation und wir dürfen als Vorsteher d.
Christenheit für uns selbständige Gründung zeigen
die Hatten alles liebevoll hergerichtet, wir Alten
war draußen unter den Bäumen aufgebaut,
saßen gastfreie Hindus, in größtem. Dann
sprach Bil manche alte bekannte wie, die
sind von ihren Arbeiten während der verflossenen
Regenzeit hier, denn wir wollten noch die
größte Hauptsache Christl anbauen und
saßen in auf den Platz wartete noch manche

Lichtenhorst, an dem wir nicht ohne Aufenthalt vorüberfahren konnten. Der Vorsitz, an dem für uns Missionare sich freundlich a Stuhl bleiben gestoßt sind, machte diesmal seine Versammlungsarbeiten, denn Missionar Pfeiffer hatte die nächste Woche Vorsitz übernommen und sie bestellt und für Logen mit großem Ernst die Aufgaben. Und der letzten Aufenthalt war Kinkel hatten wir in dem großen Dorf Tamasi. Dort mußten wir übernachten, sondern auf Ruf die Eisenbahn gehen. Wir schon hatten sie alle hingerichtet! Denn geben, ein Zelt ein Viertelstündchen ab, wenn so festgenommen, falls Kind vorgebrachten sind wir wichtig sehen das alles V, dann merkt man, wie tief der Haß und die Liebe für ihren verlorenen Missionar in den Herzen hat. ein Freund all diese Zeit [illegible] der gegenwärtige Vorsitzende, die sie dafür Aufenthalt gearbeitet haben. Das wenige, was man als Gegengabe für all die Mühe und Liebe ihren bringen kann, V die Arbeit, mit der Arbeit: wir schon manche hatte; als man nicht hätte schon manchmal so wohl, sondern als man sind in die Lage kommen sollte, und mit jeder Lösung gemacht ein schöne Viertelstündchen ab

etwas sehr wichtiges und hinzuzufügendes ~~hatte~~ wahrnimmt,
und es muss etwas ein Wort sagt, das sich
lohnt beachtet zu werden. Also ich sehe in Damara
vor der Gemeinde stand, dann muss in der
Nähe, was die Gesichter von diesen Leuten
wie sehr vor 60 Jahren schon Gefangenen muss
bleibenswürdig gewesen sind. Die Leute
mochten sie Rache vertreiben gegen die Herero,
sie sehr vertreiben wollten, weil die Herero
geworden waren. — Noch ein besonders ganz
schönes Gesicht will ich noch übergehen. Von
hinten, wenn etwa 8 Männer mit ihren
Gesichten gesammelt, sehen an der Kirche noch
was dicht zu warten. Die wollten gern etwas
wie ein Zeichen wiedergewinnen, gesehen,
es muss ein Mann sein, der sie wieder in
die Heimat führen wollte, etwas Großes
etwas Großes war.

Weiterhin kommen wir bei Langenheim auf
die Hinausgehenden sie sind schon
Schönes beim Singen gemeinsam sehr
die wenigstens Jungen hatte bald auf meinem
Todesberg am Rhein getan hatte, sein Vater in
meinem war Herero und wusste, das Kleine
hinter ihrem braunen Kindermädchen, wenn
man ihr die Hand geben wollte; sie hatte aber

ihren Vater und ihren Großvater (mütterl. Seite) noch keinen weißen Mann gesehen. Als ich Hand zu geben, keinen weiteren Versuch, sie dazu zu bewegen, standen sie unbeweglich da, als ob jemand wagen könnte, das Tabu-Haus zu betreten. Aber dann die Kinder selbst, waren mit an die Hand und faßten mir die Finger. - Abends die Christbaumgeschichte. Am 2. Weihnachtstag hatten wir Gemeindeversammlung in der Kirche, am 3. Weihnachtstag hatten die Christen die Heidenkinder eingeladen; die kamen auch. Nachher gaben die Angehörigen von Dago ein Festessen. Am letzten Tage der Weihnachtstage kamen noch die Kinder von Dago. Ich will davon ein andermal erzählen; dann gehts auf die Grundsteinlegung der ersten Station dort, wo sie hinkommen sollen, wieder Tagelang ist nun wieder Arbeitsruhe. Dann gab es noch einen Tag der Besinnung in der Vorbereitung der Christ unter Gottes Wort. Abschluß Sonntag.